19/1990 PREIS 1,50 DM

FREIE Welt

raten & reisen
Familienurlaub in Vorarlberg

Dänemark
Skagen: ein Fuß Nordsee, ein Fuß Ostsee

Australien
Naturwunder Ayers Rock

Italien
Reiseatlas: Po-Delta

Ausflug übers eigene Dach
der neue Reisespaß

DDR-ISSN 0427–5217 90006 Foto: Lothar Willmann, Luftbild-Nr. 829/90

Hose in Not

Eine Hose brennt. Scharfe Touristenzähne quetschen erregt Zungenspitzen. Unerträgliche Spannung hinter plattgedrückten Nasen. Züngeln die Flämmchen nun in Richtung Bluse oder zieht es sie mehr zum Schritt? Ob Ost oder West – einhellig die Gaffermeinung: Ein total irrer Werbegag.
Nur ein Einheimischer tritt von einem Bein aufs andere. Derart avantgardistisch kennt er das sonst so verschlafene Schaufenster gar nicht. Wer oder was steckt dahinter? Die Liebe. Ein kleines Halogenlämpchen verknallte sich in das bunte Höschen. Tag und Nacht sandte es seine Strahlen aus. Keine Reaktion. Nun denn, so werde man eben gemeinsam zu Asche werden. Die kleine Leuchte platzte. Notruf, Martinshorn, spiegelblanke Helme. Schrille Befehle zerschneiden die sanfte Mittagsruhe in Arles: „An die Hose! Wasser marsch!!“ Wasser marsch? Was wird der Boutique-Padrone sagen, wenn er nach der Fiesta einen knirschenden Scheiben-Scherben-Teppich betritt? Aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Loch. Diesmal an der Seite des Glaskastens.
Zischhhhh! Als sich sachte das Rauch-Nebel-Gemisch senkt, bleiben ein Tohuwabohu und die desillusionierende Gewißheit: Auch unter der sinnlichen Sonne Südfrankreichs reift nicht jeder Liebestraum.

Wolfgang Suckert (Text)
Deltev Steinberg (Fotos)

Volkmar Billeb

Beschreibung eines Sommers

So schnell entschlossen und unvorbereitet bin ich wohl selten zu einer Dienstreise gestartet. Nur die Richtung war klar: Jütland. Wegweiser würden schon helfen, ordentliche Straßen müßten wohl vorhanden sein.
Warum diese Eile?
Vier eng beschriebene Blätter hatten mich fasziniert: Karl-Heinz Jakobs' Dänemark-Impressionen. Beim Lesen des Manuskripts sah ich Himmel und Küstenstreifen, Gesichter und Gräser, Mauern und Farben. Ich hatte die Bilder schon vor mir. Sie brauchten nur noch gemacht zu werden.
Jakobs' Sommerbeschreibung hatte mich schon einmal beeindruckt. „Der Sommer, von dem ich erzähle, war heiß und trocken und ohne Stürme, und er erzeugte später eine grausame Dürre. Der letzte Regen fiel Mitte Juni, und dann kam lange Zeit nichts. Im September gab es einige schöne Tage..." Ein Buch über Charaktere und Bewährungen. Seine „Beschreibung eines Sommers" vor gut 30 Jahren steht noch heute in meinem Bücherschrank.
Viele Jahre war Karl-Heinz Jakobs Autor der FREIEN WELT. Zu seinen Reportagen und Dokumentationen suchten Fotografen unserer Redaktion bildliche Ergänzungen. Jedesmal eine berufliche Herausforderung. Seit 1981 lebt Jakobs in der Bundesrepublik, sammelte dort neue Eindrücke, machte neue Erfahrungen, schloß neue Bekanntschaften, ohne alle alten zu vergessen. Nach seiner Malediven-Reportage im Heft 18 beschreibt er nun den späten Sommer in einer stillen Landschaft, dort, wo zwei Meere ineinanderfließen. Eine Landschaft, die auch zu lohnenden und überraschenden fotografischen Entdeckungen verführt.

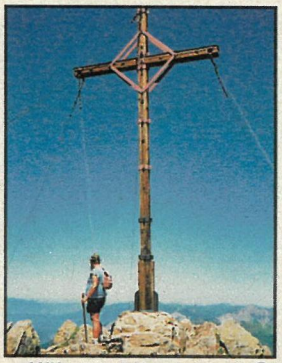
Volkmar Billeb

Schritt vom Skagerrak ins Kattegat

Strandspaziergang Sommer '90

Einladung zum Fliegen

Jede Mühle hat ihren „Schluck"



Höher geht's nimmer

Der 5. Kontinent
Mit dem Landrover durch Australien — Seite 4

Reisebasar — Seite 8

Entdeckung der Einsamkeit
An der Nordspitze Dänemarks — Seite 14

Nachgefragt – nachgehakt
Wie war die Saison? — Seite 22

An der Wiege Preußens
Reise in die Vergangenheit — Seite 24

Hauptsache schief
Die Geschichte des Turms von Pisa — Seite 28

Air Touristik
Wie man fliegen kann — Seite 30

Pop-Art in Alma-Ata — Seite 36

Rätsel und Quiz — Seite 37, 43, 56

„Zug" zur Zugspitze — Seite 38

Kamtschatka öffnet sich Touristen — Seite 40

Wo Westfalens Mühlen mahlen
Durch den Kreis Minden-Lübbecke — Seite 44

Im Vorarlberg
Preisfrage — Seite 48

Kaffee-Tour — Seite 50

Leserforum — Seite 51

Humor — Seite 52

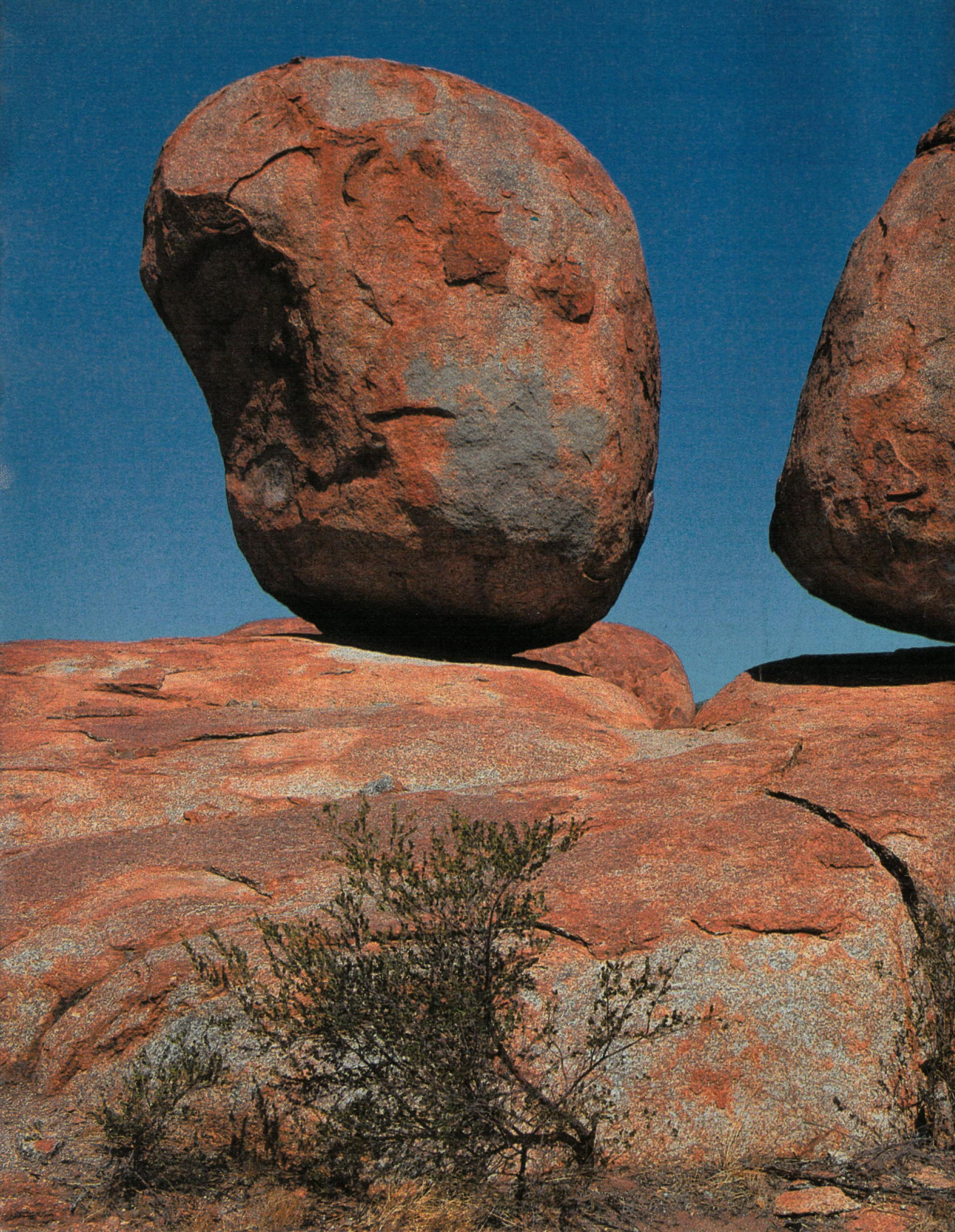
Literatur
Raymond Carver: „Soviel Wasser, direkt vor der Tür" — Seite 54

Reisewelt
Tips – Trends – News — Seite 58

Reiseatlas — Seite 62

Fotos: V. Billeb, M. Herrmann, L. Willmann, V. Hohlfeld, V. Hempel

Redaktionsschluß für dieses Heft:
12. September 1990



AUSTRALIEN

Pell-kartoffeln aus Stein

Die Trucks, Lastenschlepper quer über den 5. Erdteil, sind nur halb so groß wie die Riesenmurmeln mit ihrem Durchmesser bis zu 8 Metern.

Australische Ureinwohner erzählen die Legende von den Eiern der sagenhaften Regenbogenschlange. Auch die christliche Mythologie erklärt die eigentümlichen Felsgebilde (großes Foto) und nennt sie Devil's Marbles, „Murmeln des Teufels". Wer auf dem Stuart Highway, einer Fernverkehrsstraße, die ausgedörrten Savannen des Kontinents quert, schaut dieses Naturwunder.

Ein Bildbericht von Harald Lange.

Pellkartoffeln aus Stein

Viele Stunden brummt der Jeep auf dem Stuart Highway durch die flache, ausgedörrte Savanne Zentralaustraliens. Hier brennt die Sonne im Sommer Tag für Tag gnadenlos vom wolkenlosen Himmel. Man muß seinen Körper stets mit Kleidungsstücken bedekken, um die Verdunstung so gering wie möglich zu halten und den Feuchtigkeitshaushalt nicht unnötig zu belasten. Die wenigen Kasuarinenbäume und Trockenbüsche mit ihren kleinfiedrigen Blättern taugen nicht als Schattenspender. Hin und wieder zerschneiden rote Hügelzüge und Wadibetten, bizarre Felstäler die Monotonie dieser eigentümlichen, wie ausgestorben daliegenden Landschaft. Längst wurde ihr roter Staub zum festen Bestandteil meines Körpers. Außer einigen Kakadus und einem davonhüpfenden Känguruh begegne ich weit und breit keinem Lebewesen. Wenn ich anhalte, umfängt mich abgrundtiefe Stille, die wie die Landschaft endlos und endgültig scheint.

Auch nach zwei Jahrhunderten europäischer Besiedlung bleibt die Reise ins Innere Australiens ein Abenteuer. Hier toben sich zur Monsunzeit heftige Sandstürme aus, nicht selten auch gefährliche Zyklone. Wolkenbruchartige Regenfälle füllen die leeren Salzpfannen im Handumdrehen, und die wenigen, sonst trocken liegenden Flüsse treten wildschäumend über die Ufer. Dieses wüstenhafte Hochplateau ist der älteste Teil des Kontinents, das rote Herz Australiens, so benannt nach dem Eisenoxid, das alle Gesteine rostrot färbt. Hier trifft man auf viele Naturwunder. Da liegen wie riesige Pellkartoffeln aus Stein Devil's Marbles, „des Teufels Murmeln", in einer Senke am Stuart Highway. Fast scheint es, als habe tatsächlich ein Riese die Granitkugeln sorgfältig aufgetürmt. Die Aborigines (Ureinwohner) behaupten, es seien die Eier der mythischen Regenbogenschlange. Die größten haben einen Duchmesser bis zu 8 Metern und sollen nach Angaben australischer Geologen bis zu 450 Tonnen schwer sein. Einst waren die Steinkugeln Teil eines großen Felsens, den die Erosion in Blöcke spaltete, über lange Zeiträume hinweg durch Wind und Wetter rundete. Schroffer Temperaturwechsel von über 40 Grad C am Tage bis unter den Gefrierpunkt in der Nacht hat noch viele andere höchst seltsame Felsformationen entstehen lassen: Kings Canyon, Mount Conner, die über 50 imposanten Steinköpfe der Olgas und nicht zuletzt das geologische Wahrzeichen Australiens, den Ayers Rock. Dieser riesige geschliffene Felsen erhebt sich 348 Meter hoch über das dürftig mit harten Gräsern und niedrigen Trockenbüschen bestandene flache Land. Er wurde erst 1872 von Ernst Giles entdeckt und nach dem damaligen Premierminister von South Australia, Sir Henry Ayers, benannt, der Giles' Forschungen unterstützte. Trotz der beachtlichen Höhe der Felsriesen ist wie bei einem Eisberg nur seine Spitze sichtbar. Seismographische Messungen ergaben, daß sich der Monolith noch mehrere hundert Meter tief im Boden fortsetzt. Arkose, mit Feldspat und Glimmer durchsetzter Sandstein, ist das Material des auf etwa 600 Millionen Jahre geschätzten Urzeitmassivs.

In extremen Landschaften gewachsene Lebensformen sicherten die Existenz der Ureinwohner, seit die ersten Sippen vor rund 40 000 Jahren Australien erreichten. Die vermutlich letzten Aborigines, die noch nie einen weißen Menschen sahen, wurden 1985 in der Großen Sandwüste westlich des Ayers Rock entdeckt.

Der riesige Sandstein-Monolith Ayers Rock im roten Herz Australiens ist das geologische Wahrzeichen des 5. Kontinents. Er gilt den Ureinwohnern als heiliger Berg.

Ayers Rock, der am Boden einen Umfang von 9 Kilometer hat, kann in einer fünfstündigen Wanderung umrundet werden. Man trifft dabei auf vielfältigste Formen, die die Erosion in Jahrtausenden schuf. Auf Höhlen, Schluchten, Überhänge mit steinzeitlichen Gravuren der australischen Ureinwohner, denen der Felsen, den sie Uluru, den „Schattenplatz", nannten, seit jeher eine heilige Kultstätte war. Ende 1983 wurde der heilige Berg den Angehörigen des Pitjantijatjara-Klans, die seit alters her in seiner Nähe leben, im Zuge der Landrechtsbewegung formell zurückgegeben, zugleich jedoch von der Regierung für den Tourismus gepachtet. Mit Eröffnung des modern eingerichteten Touristendorfes Yulara, 20 km vom Ayers Rock entfernt, wurde der neu geschaffene Uluru-Nationalpark schnell zum meistbesuchten Touristenziel Australiens. Fast 300 000 Besucher jährlich erleben hier inmitten der Wildnis das Naturphänomen. 1987 erhielt der Uluru-NP als ein „Erbe der Menschheit" seinen Platz auf der World Heritage List der UNESCO, wo die kostbarsten Naturregionen der Erde erfaßt sind, denen internationaler Schutzstatus zuerkannt wird. Überall in der Welt ist dem Massentourismus sehr viel Natur zum Opfer gefallen, doch das rote Herz Australiens blieb auch weiterhin nahezu unberührt. ■

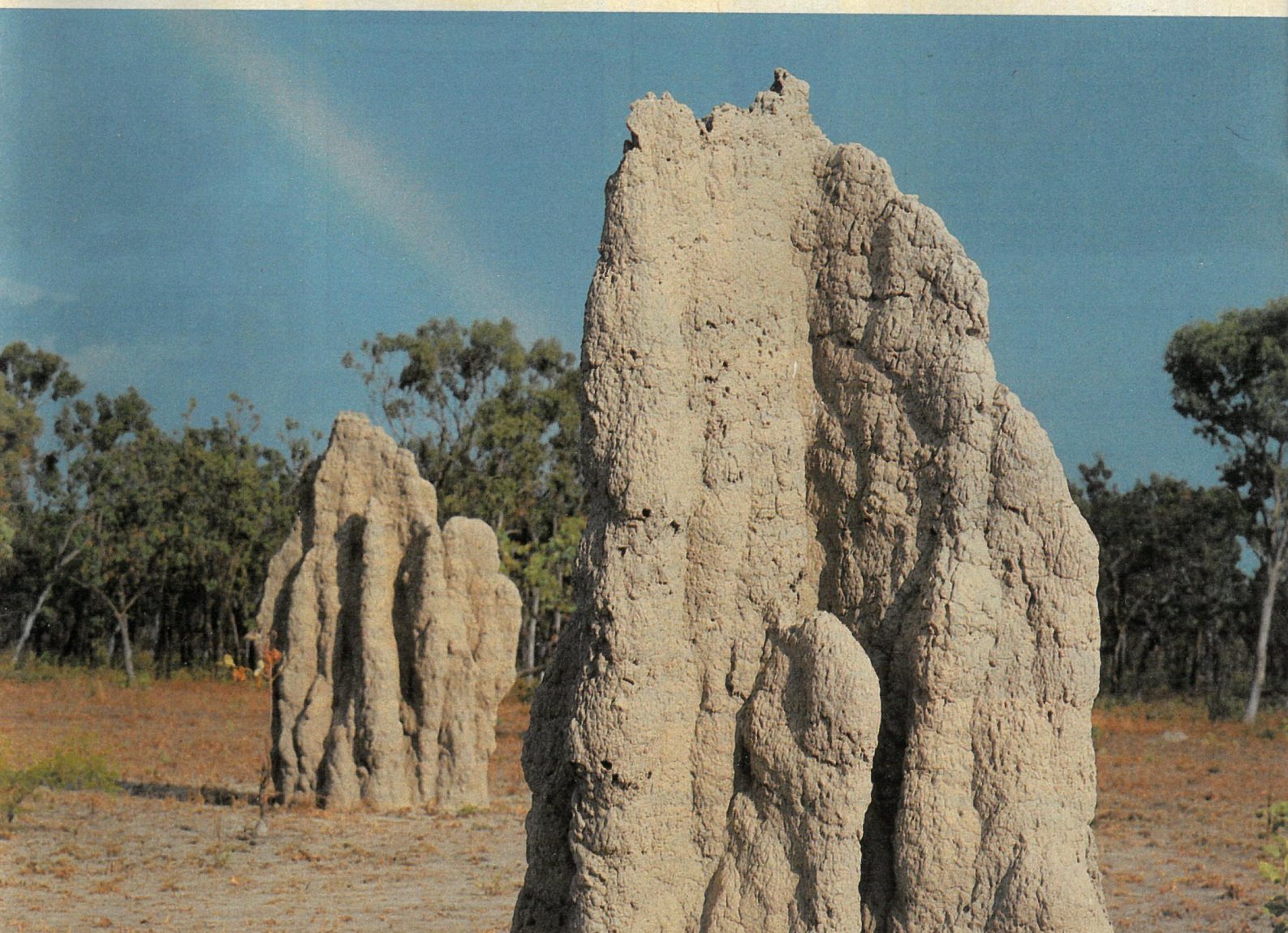
Den geologischen Wundern Australiens stehen die Termitenhügel nicht nach. Einige Arten in der Eukalyptus-Savanne bauen ihre bizarren „Kathedralen" bis zu 8 Meter hoch.

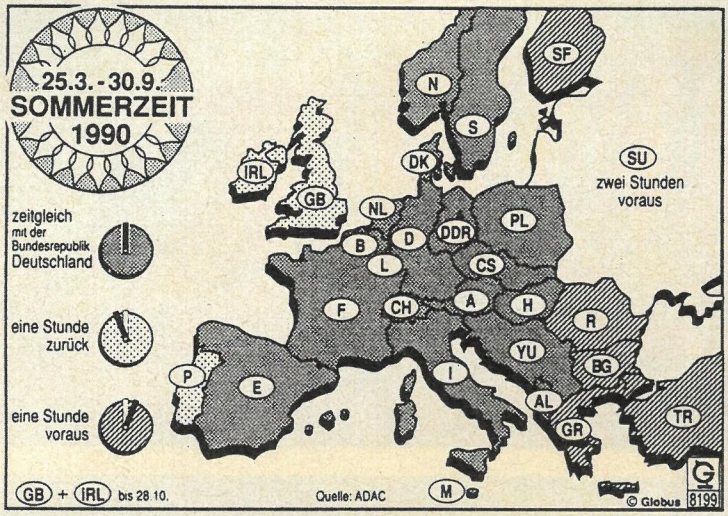
Australien-Service

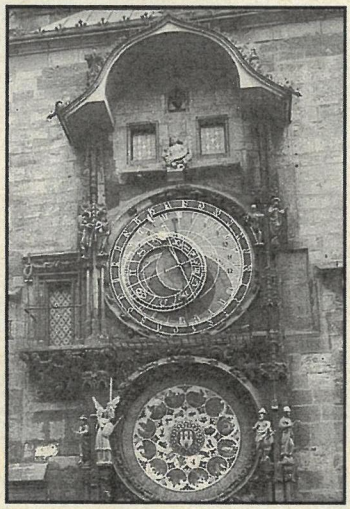
Die großen Reisebüros bemessen ihre Australien-Angebote fast ausnahmslos für eine Dauer von mindestens einem Monat, meist aber für 50 Tage. Beliebt sind Kreuzfahrten mit Luxusdampfern. Sie erkunden die großen Häfen wie Sydney, Melbourne, Adelaide, Brisbane, Cairns. Und bieten Südseeromantik. Geographische Stichworte: Java, Bali, Sulawesi, Neu-Guinea.

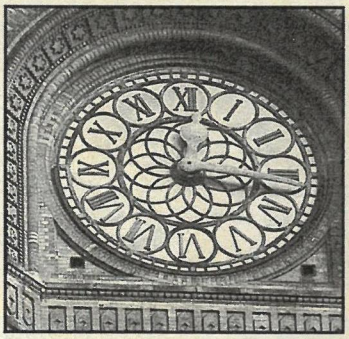
Preiswerter sind Reisen in „rollenden Hotels", mit denen man – wie unser Autor – auch den Kontinent auf abenteuerlichen Straßen durchquert.

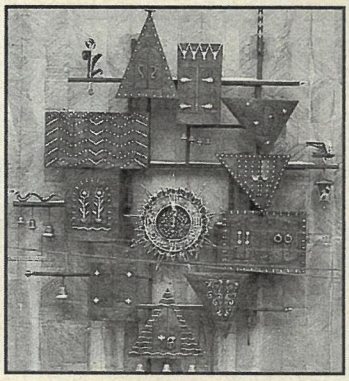
Die Jahreszeiten sind in Australien gegenüber unserem Kalender um ein halbes Jahr verschoben. Es gibt vier Klimazonen: Eine gemäßigte, eine dem Mittelmeerklima nahe, eine wüstenartige und eine tropisch-subtropische Region. FREIE WELT fand keine Offerte unter 6290,– DM (für 30 Tage, einschließlich Flug).









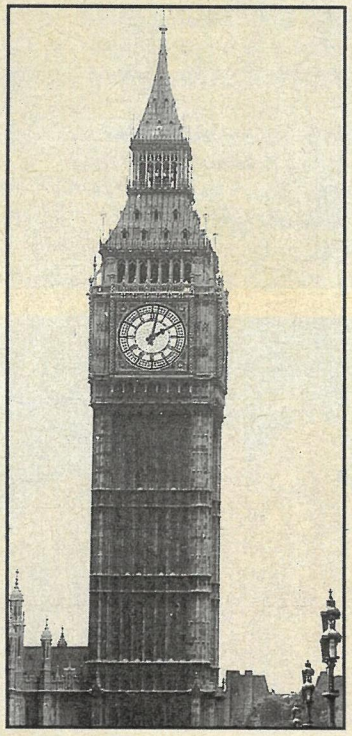


Zeitsalat

Diese Uhren gehen falsch

Was haben die Uhren aus London, Prag, Berlin und Moskau gemeinsam? Richtig. Sie sind Weltberühmtheiten. Aber gemeinsam haben sie auch, daß sie am 30. September wieder eine Stunde zurückgestellt werden, denn die Sommerzeit ist passé. Sie wurde einst in Europa eingeführt, um Energie zu sparen. Dieser Effekt trat aber nur in geringem Maße ein. Allerdings freundeten sich 57 Prozent der EG-Bürger mit der „falschen" Zeit an. In den Niederlanden sind es sogar 85 Prozent. Die (West-)Deutschen mögen sie zu 56 Prozent. Nur Franzosen und Spanier mögen die Umstellung nicht. Wer sich die Umstellung der berühmten Uhren nicht als Tourist vor Ort ansehen will, für den gibt es einen guten Rat: Schlafen gehen und...

Peter Perleberg



IHR WOCHENENDE

SCHWERIN 7581

Am Apparat:
Lisa Jürß, amt. Direktor der Staatlichen Museen Schwerin

Vor und hinter der Schloßtür

Was hat Ihr Schloß auf der Insel zu bieten?
Stunden des Schauens, des Genießens. Die 28 Räume sind restauriert, der Thronsaal, der Ahnensaal... Nun wieder zugänglich die Galerie Mecklenburger Malerei, bekannter Künstler vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Landschaften, Menschen und ihr soziales Umfeld – ein eindrucksvolles Spektrum.

Und wenn man vor die Schloßtür tritt?
Umgeben den Besucher Ruhe, Ausblicke auf den Burgsee und den Schweriner See, historische Gartenanlagen.

Wohin könnte man dann seine Schritte lenken?
Auf jeden Fall zu den Kunstsammlungen. Das Gebäude steht im Alten Garten neben dem Schloß. Hier begegnen wir u. a. niederländischen Meistern des 17. und 18. Jahrhunderts. Es gibt auch eine interessante Porzellansammlung.

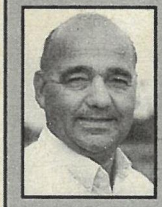
Was würden Sie noch empfehlen?
Das Mecklenburgische Volkskunstmuseum in Schwerin-Mueß, ein Freilichtmuseum. Bauernhäuser, eine historische Schmiede, der Gewürzgarten und vieles andere sind sehenswert. Auch kleine Theaterstücke werden hier aufgeführt.

Interview: Ina Stritzke

welt
Reisebasar

...und wohin führt Sie Ihre Traumreise?

Dr. Ruth Freydank, Abteilungsleiterin, Märkisches Museum:
Meine Eltern machten mal eine Schiffsreise nach Norwegen. Fotos davon, die ich als Kind sah, beeindruckten mich so sehr, daß ich immer Sehnsucht nach diesem Land hatte. Im Juni 1990 erfüllte sich mein Traum.



Karlheinz Schröter, Vizepräsident im Bund Deutscher Segler:
Zum Segeltörn in der Südsee.

Dr. Hannelore Kischkewitz, Ägyptisches Museum Berlin:
Ich komme gerade vom Nil und dem Sinai zurück: es war eine Testtraumreise für mich. 14 Tage Bildungsgemeinschaft mit einem sehr interessierten Publikum.

Redaktion: Wolfgang Tautenhahn
Fotos: P. Meißner, H. Schreiber (3), M. Herrmann, ADN/Hiekel, Archiv Berl. Verl. (6), Lufthansa, Schweizerische Verkehrszentrale, Neckermann Versand AG (2); Grafik: Globus (2), Vignetten: D. Schüler (5)

Sparstrumpf

Ganz ohne Restaurants?

Wer möchte nicht seine Ausgaben um die 20 bis 30 Prozent verringern und dennoch die gleiche Erholung haben. Unmöglich? Möglich. Es gibt Kniffe, mit denen man Geld sparen kann. Zum Beispiel, wenn's ums Essen geht.

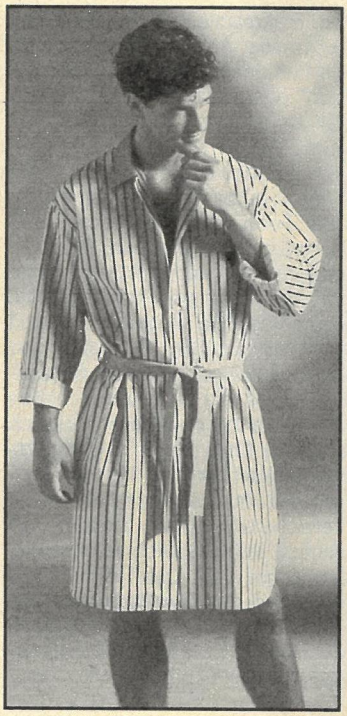
■ **Vorrat von zu Hause.** Bei Reisen in die BRD belasten die Kosten fürs Essen die Kasse wahrscheinlich am meisten. Damit Sie, bevor die Ferien eigentlich so richtig beginnen, nicht zuviel Geld in Restaurants loswerden, packen Sie am besten für den ersten Reisetag genügend Lebensmittel und Getränke ein. (Die meisten Vorräte würden zu Hause ohnehin verderben). Nehmen Sie auch eine Picknickausrüstung mit (Thermosflasche oder Kühlbox, Papierbecher, Messer, Büchsen, Flaschenöffner) und kaufen Sie unterwegs Brot, Wurst etc. Rastplätze gibt es überall, einige bieten auch Gelegenheit zum Kochen.

■ **Fernfahrer sind Kenner.** Empfehlenswert sind Rast- und Gasthäuser, vor denen Lastzüge parken: Fernfahrer als Kenner der Route halten nur dort, wo das Essen preiswert, reichlich und schmackhaft ist. Werfen Sie einen Blick auf den Speisekartenaushang oder, noch besser, vergleichen Sie die Restaurantpreise in einem klassifizierenden Hotel- und Gaststättenführer neuester Auflage. Reiseführer empfehlen Häuser aller Preisklassen. Im allgemeinen sind Lokale an Hauptverkehrsstraßen – das gilt auch für die Raststätten an den Autobahnen – teurer als abseits gelegene Häuser. Ist das Restaurant nicht vom Hotelführer empfohlen, sollte man nur Standardgerichte wählen.

■ **Klein-klein-groß.** Essen Sie an zwei Abenden hintereinander billig – und gönnen Sie sich am dritten Tag ein Mahl in einem guten Restaurant. In vielen kosten die gleichen Menüs mittags 40 Prozent weniger als abends. Was ins Geld geht und durch nichts begründet ist, sind die astronomischen Weinpreise. Und der Kaffee schmeckt in einem kleinen Lokal nicht schlechter.

■ **Beim Frühstück zugreifen.** Das ist die billigste Mahlzeit des Tages. Lehnen Sie höflich ab, wenn Ihnen der Ober mit tiefer Verbeugung Extras andrehen möchte – Orangensaft, Eggs and bacon... Dem Hotel geht es nicht allein um Ihr Wohlbefinden, sondern um Bargeld. Am günstigsten sind Übernachtungen und Frühstück, allenfalls Halbpension (Frühstück und eine Mahlzeit).

Dr. Jochen Becher



Mode

Ein Streifen, kein Streifen

Noch sind die beiden Singles, wenn man Kurt Tucholskys Beobachtung traut: „Wie schlafen die Leute –?
Eine Frau, allein... im Pyjama
Eine Frau, nicht allein... im Nachthemd
Ein Mann, allein... Nachthemd
Ein Mann, nicht allein... Pyjama"
Eine nicht repräsentative Umfrage unter Kollegen verschiebt die Tabelle. Ein Mann will nie Nachthemd getragen haben, einer ertrug es – obwohl es ihn, sagt er, nicht direkt entstellte – nur im Kindesalter. Zwei Damen ziehen das Hemd dem Pyjama in jeder Situation vor. Einigkeit herrscht darin, daß Nachtwäsche aus Naturfaser sein muß, leicht, weich, bequem, und daß Gummizüge in der Taille oft kneifen. Wer im Bett prinzipiell weder Hemd noch Hose anhat – auf Reisen sollte auch der nicht ganz ohne Negligé sein. Im Schlafwagen macht es mehr Staat als ein ausgebeulter Trainingsanzug, und nicht überall ist es Landessitte, morgens nackt vom Balkon nach dem Ferienwetter zu schauen. Mit den beiden Modellen der Neckermann Versand AG – Schwarz-Flieder-Weiß für Sie, Grün-Schwarz oder Lila-Schwarz für Ihn – fährt man sicher gut.

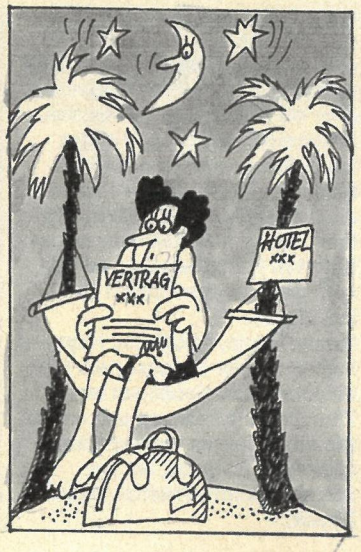
Frieda Hain

REISEANWALT

Vereinbart – und was dann?

Jede Reise beginnt mit schriftlichen oder mündlichen Vereinbarungen. Mancher fährt auch „ins Blaue" und vereinbart an Ort und Stelle. In jedem Fall entstehen gegenseitige Verpflichtungen. So müssen Sie sich z. B. an die gültigen Beförderungsbestimmungen halten. Die stehen nun weder auf der Fahrkarte noch auf dem Flug- oder Schiffsticket, sie müssen gesondert eingesehen werden. Dann erst wissen Sie, wann und ob Sie unter welchen Bedingungen Ansprüche stellen, zurücktreten (stornieren) oder eine bestimmte Qualität verlangen können. Komplizierter ist es bei Verträgen zur Sicherung Ihrer Unterkunft. Im Inland sind Sie an bestimmte Standards gewöhnt. Im Ausland gelten diese nicht. Informieren Sie sich deshalb vorher, was Sie am Übernachtungsort erwartet. Nachträgliche Reklamationen helfen wenig. Zurücktreten können Sie nur, wenn eine objektive Unzumutbarkeit gegeben ist, der nicht abgeholfen werden kann – z. B., wenn das verspätet überreichte schriftliche Reiseprogramm wesentlich von den mündlichen Zusagen abweicht. Ganz schlimm wird es bei der Verpflegung, die in den meisten Fällen landestypisch zubereitet ist. Sie haben keinen Anspruch auf Mahlzeiten, die Ihren Heimatgewohnheiten entsprechen. Es sei denn, es erfolgte eine ausdrückliche Zusicherung. Etwaige Unverträglichkeiten gehen ausschließlich zu Ihren Lasten. Müssen Sie aus diesem Grunde die Reise abbrechen, stehen Ihnen keinerlei Ansprüche zu. Sie sollten auch bedenken, daß eine einseitige Veränderung einmal getroffener Vereinbarungen entweder gar nicht oder nur unter bestimmten Bedingungen möglich ist. Sie bleibt meist dann ohne materielle Folgen, wenn der dadurch belastete Partner ausreichend Zeit hatte, sich darauf einzustellen. Angezeigte Veränderungen sind, rechtlich gesehen, Angebote, auf die der Partner eingehen kann – aber nicht muß. Ein möglicher Ausweg wäre, sich zu versichern.

Dr. Walter Anders



Rat und Räder

Bußgeld und so weiter

Auch die Aral AG leistet Öffentlichkeitsarbeit, die weit über die Werbung für ihre Mineralölprodukte hinausgeht. Das „Aral Verkehrstaschenbuch 1990/91" – im 33. Jahr erschienen – steht dafür. Erstmals enthält das handliche Bändchen gesicherte Mineralöldaten aus der DDR. Und es weist nach, wie stark der Bleifreianteil in der BRD seit 1984 stieg. Aber es kann auch für ein fast unentbehrliches „Vademekum" des Kraftfahrers gelten, enthält es doch die Straßenverkehrsordnung und die Autobahn-Richtgeschwindigkeitsverordnung der BRD. In kürzester, sehr übersichtlicher Form gibt es Auskunft über europäische Verkehrsbestimmungen vom Tempolimit über die Helmtragepflicht bis zur Promillegrenze. Verkehrssünder können an Hand der vollständigen Bußgeld- und Punktekataloge mühelos feststellen, womit sie zu rechnen haben (Beispiele in der Tabelle). Nützlich auch die Liste der ARD-Verkehrsrundfunksender und ihrer Kennungen. Mit dem ausführlichen Teil zu Versicherung und Steuern erschöpft sich das Informationsangebot längst nicht. Das Taschenbuch ist gegen eine Schutzgebühr von 10 DM bei der Öffentlichkeitsarbeit der Aral AG, Wittener Str. 45, D-4630 Bochum zu beziehen.

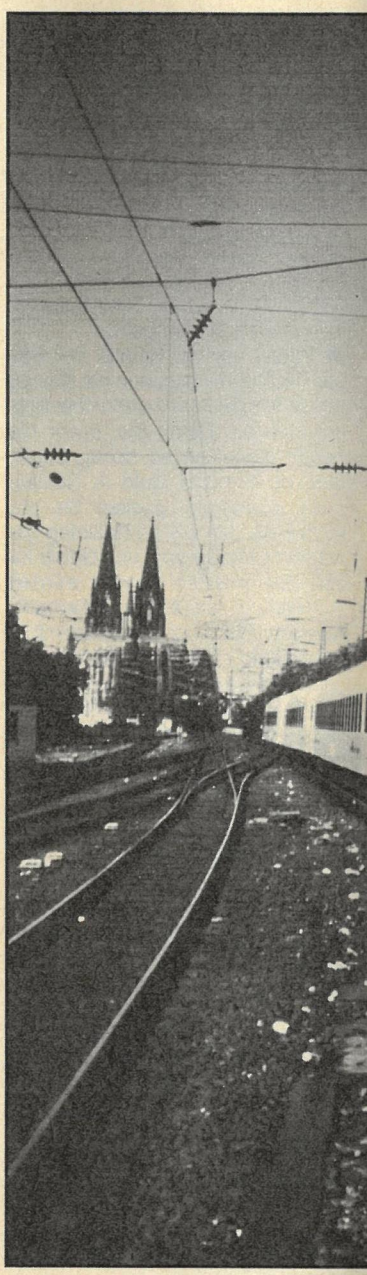
Klaus Hurrelmann

Tatbestand	DM
Mit zu hoher, nicht angepaßter Geschwindigkeit gefahren bei Unübersichtlichkeit, an Straßenkreuzungen, Straßeneinmündungen, Bahnübergängen oder bei schlechten Sicht- oder Wetterverhältnissen (z. B. Nebel, Glatteis)	100,–
Außerhalb geschlossener Ortschaft rechts überholt	100,–
Vorfahrt nicht beachtet und dadurch einen Vorfahrtsberechtigten gefährdet	100,–
Beim Abbiegen auf einen Fußgänger keine besondere Rücksicht genommen und ihn dadurch gefährdet	80,–
Zeichen oder Haltgebot eines Polizeibeamten nicht befolgt	100,–
Kraftfahrzeug geführt mit einer Blutalkoholkonzentration von 0,8 Promille oder mehr oder einer Alkoholmenge im Körper, die zu einer solchen Blutalkoholkonzentration geführt hat	500,–
	Fahrverbot 1 Monat

InterCity

Flug auf dem Schienenstrang

„Nur fliegen ist schöner!" Mit diesem legendären Werbeslogan lockte vor Jahrzehnten ein Autokonzern Käufer. Westeuropäische Eisenbahngesellschaften vertreten die Auffassung vom viel schnelleren, schöneren und schickeren Fahren auf dem Schienenstrang als das Fliegen. Und für ganz bestimmte Strecken hat das selbst die größte deutsche Fluggesellschaft nicht nur eingesehen, sondern seit 1982 verbindet der Lufthansa Airport Express (Foto) mehrmals täglich die Flughäfen Düsseldorf und Frankfurt/Main miteinander. Seit Mai dieses Jahres können die Lufthansa-Passagiere auch zwischen Stuttgart und Frankfurt/Main mit ihrem Ticket einen solchen Schnellzug benutzen, wenn ihnen der Sinn nicht nach Start und Landung steht.
Keinesfalls läuft das Nebeneinander von Personentransportunternehmen zu Lande und zur Luft immer in einer solchen Eintracht ab. Nicht erst seit der Jungfernfahrt des französischen Höchstgeschwindigkeitszuges TGV (Train à Grande Vitesse) zwischen Paris und Lyon gilt die gute, alte Eisenbahn wieder als echte Konkurrenz selbst für die modernsten Jets. Inzwischen hat ein TGV-Pfeil den Weltrekord auf 515,3 Stundenkilometer hochgeschraubt. Unbestrittener Vorteil aller Züge: Sie enden meist auf Bahnhöfen in den Citys. So haben häufig Reisende ihr Ziel in der Stadt bereits erreicht, wenn Fluggäste noch im Taxi oder im Bus sitzen.
Die EG-Länder, Österreich und die Schweiz rechnen in den nächsten

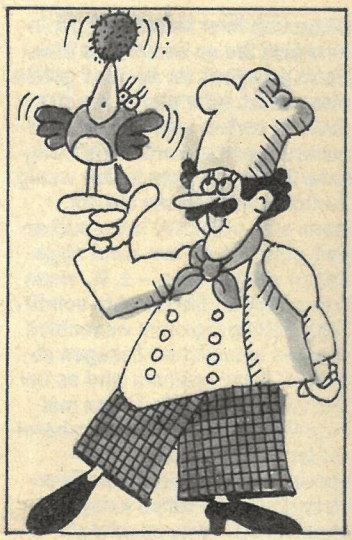


WELT A LA CARTE

Kiwi-Eier des Kolumbus

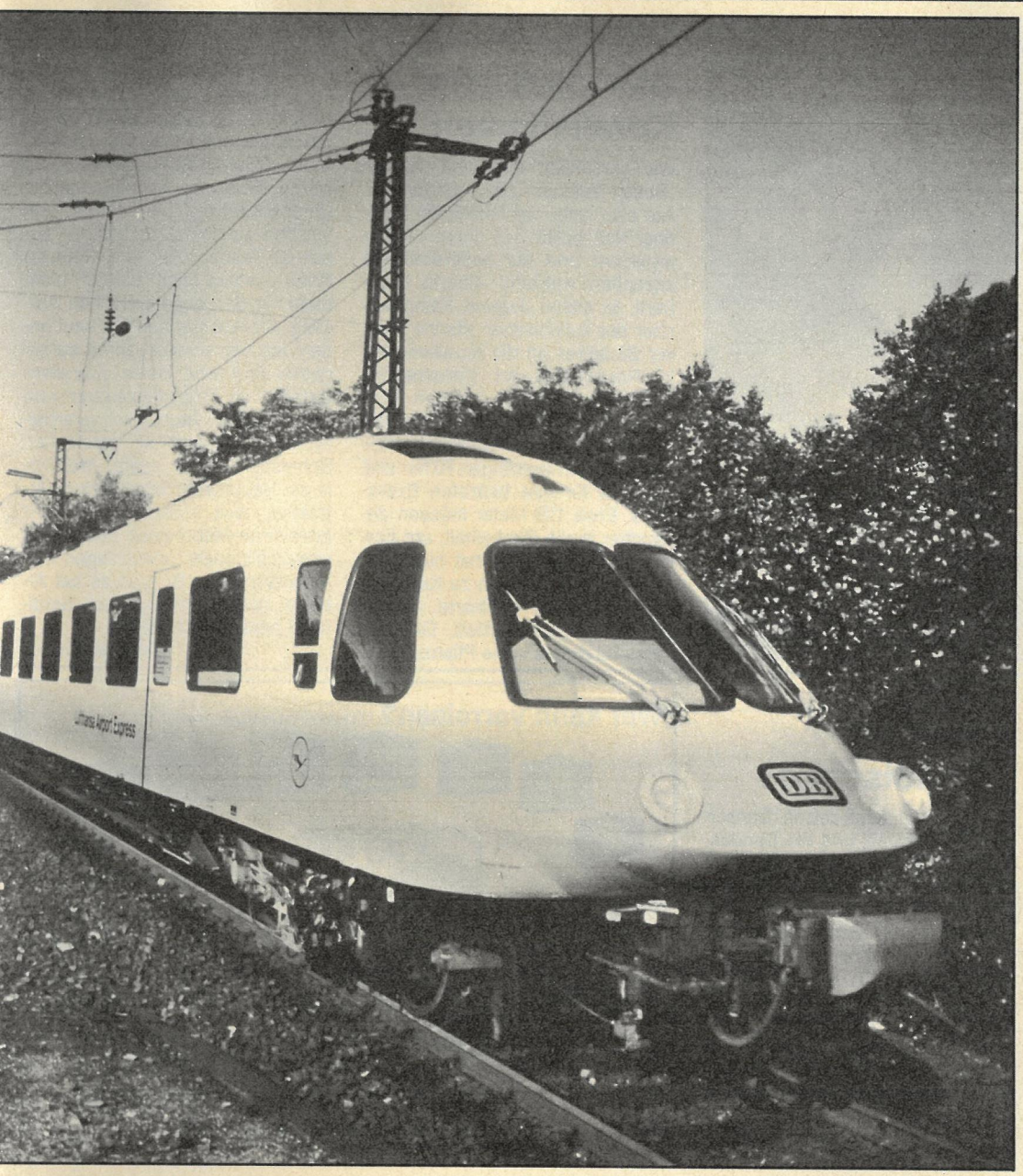
Als wir den Kindern die ersten der braunschaligen Früchte von einer Oma-Reise mitbrachten, ging es ihnen wie dem Engländer Robert Fortune. Er entdeckte mit Fortune die schon im 15. Jahrhundert in der altchinesischen Literatur erwähnte Frucht Actinidia wieder. Sie heißt chinesisch Yang-tao und auch Mao-er-tao, die Engländer nennen sie Chinese goosberry. Ihren Namen Kiwi erhielt die Frucht nach dem neuseeländischen Wappenvogel Kiwi.

Mr. Allison aus Wanganui/Neuseeland ist der „Urvater" aller Plantagenbesitzer, die heute Kiwis produzieren. Er erhielt 1906 Actinidia-Samen aus China, und drei Jahrzehnte später begann die veredelte Frucht ihren Siegeszug über die Kontinente. Kalifornien, Frankreich, Holland und sogar Gartenbaubetriebe im milden Klima des Rheingaus produzieren die braungrünen kernlosen „Kiwi-Eier", die sich wegen ihres strukturierten Fruchtfleisches so hervorragend zu dekorativen Zwekken eignen.
Monty, Bruno, Abbot und Hayward heißen die vier Hauptsorten. Die Kiwifrucht hat siebenmal mehr Vitamin C als Orangen und erfüllt wie die Apfelsine als angenehm säuerliche Beigabe, als Geschmackskontrastmittel, ihren Zweck.



KIWI-SCHASCHLYKS
400 g Schweinefilet, 150 g zarter Rauchspeck, Zwiebel, Zwergtomaten, Butter, Sahne, Sojasauce, Salz, Pfeffer, Kartoffel.
Markstückgroße Fleischscheiben mit etwas zerdrücktem Kiwifruchtfleisch und -saft und ein paar Tropfen Sojasauce marinieren, dann mit hauchdünnem Rauchfleisch, Zwiebelstücken, den Minitomaten und dicken Kiwirädchen auf Schaschlykhölzchen spießen, würzen und in Butter ringsrum kurzbraten. Aus ein paar gekochten Salzkartoffeln und Crème fraiche einen kleinen Brei quetschen, mit Kiwiwürfeln vermischen und als Fond für die Schaschlyks auf den Teller setzen.

Hella und Hannes Schreiber



Jahren mit Zuwachsraten beim grenzüberschreitenden Eisenbahnverkehr. Deshalb soll in den nächsten 15 Jahren ein 30 000 Kilometer langes Netz von Hochgeschwindigkeitsstrecken entstehen, das eine Geschwindigkeit von mindestens 200 Stundenkilometer zuläßt. Die Bundesbahn plant bis zum Jahr 2000 über 2000 Kilometer Neubaustrecken, die ein Tempo bis zu 270 km/h gestatten. Solche Verbindungen entstehen zwischen Köln und Frankfurt/Main, Nürnberg und München, Hannover und Würzburg, Mannheim und Stuttgart sowie zwischen Berlin und Hannover. Damit gehört dann auch die größte deutsche Stadt zum InterCity-Netz. Dieses System verbindet alle wichtigen Metropolen im Ein-Stunden-Takt miteinander.

Ab 2. Juni 1991 wird mit dem InterCityExpress eine neue Generation von Zügen die Schienen befahren. Der Komfort weist in das neue Jahrtausend: Fernsprechkabinen, schnurloses Telefon, Telefax-Anschluß im Konferenzabteil, drei bordeigene und drei Hörfunkprogramme und ständige elektronische Daten über die Fahrt.

Wer mit dem IC reist, kann sich eine Lücke im komplizierten Tarifsystem der Bundesbahn zunutze machen, indem er lange Touren in zwei Abschnitte teilt und für jeden ein extra Ticket kauft. Der IC-Zuschlag muß trotzdem nur einmal bezahlt werden. Wer auf dem Weg von Dortmund nach Frankfurt/Main eine Karte nach und eine ab Siegen löst, der spart 21 Prozent der Kosten. Das macht bei einem Normalpreis von 110 DM (1. Klasse) immerhin 23,10 DM.

In diesem Falle kann man mit Fug und Recht sagen: „Nur Fliegen ist teurer."

Wolfgang Suckert

FOTOTIP

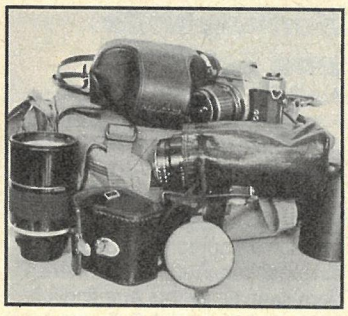
Richtiger Umgang mit der Kamera ...

... beginnt bei ihrer „Verpackung". Für die meisten Apparate ist eine Bereitschaftstasche vorgesehen. Beim Wandern ist die Kamera dort am besten aufgehoben. Allerdings kann beim Fotografieren die Klappe der B-Tasche hinderlich sein. Deshalb ist sie von manchen Taschen abtrennbar. Doch sollte sie dann in einem anderen Behältnis gut verstaut werden, damit sie nicht verlorengeht.

Die Badesaison am sommerlichen Meeresstrand ist zwar vorbei. Doch merken Sie schon für die kommende vor, daß die Tasche allein die Kamera nicht vor feinem Flugsand schützt. Schon mancher Apparat wurde dadurch unbrauchbar. Wer am Strand lagert, sollte die Kamera mit Tasche nochmals in einem Folienbeutel aufbewahren und diesen fest verschnüren. In einem „sonnenbadenden" Apparat kann der Film so leiden, daß er verschleierte oder farbstichige Bilder ergibt.

Bekommt die Kamera bei Regen ein paar Tropfen ab, dann ist das kein Malheur, wenn sie schnell wieder abgetupft werden. Von der Frontlinse Tropfen aber nie mit einem gebrauchten Taschentuch abwischen, sondern mit einem unbenutzten Papiertaschentuch gründlich absaugen! Staub ist von der Linse mit einem weichen Pinsel zu entfernen. Es gibt Pinsel, die man wie einen Füllfederhalter oder einen Lippenstift versenkbar mitführen kann, was auf Reisen zu empfehlen ist, damit man gar nicht in die Versuchung kommen kann, ein Tuch zum Abwischen zu benutzen. Es muß aber nicht jedes Stäubchen gleich abgewischt werden.

Sehr feinfühliger Umgang ist mit dem Auslöser der Kamera wichtig, nicht seiner Schonung wegen, sondern um von der theoretisch möglichen Schärfenzeichnung des Objektivs nichts durch unmerklich feines Mitbewegen des Apparates beim Drücken des Auslösers einzubüßen. Überhaupt ist Ruhighaltenkönnen der Kamera



unerläßlich für scharfe Bilder. Fotografieren Sie deshalb nie, wenn Ihnen nach Besteigen eines Berges noch etwas die Hände zittern, sondern warten Sie die körperliche Erholung ab!

Hans Kleffe

Mitbringsel

Blutrotes vom Korallenmann

Wie verschlägt es einen Turiner „Stiefel-Italiener" nach Sardinien? Auf eine Insel, wo Festländer jeglicher Nationalität seit alters her beargwöhnt und nur widerstrebend akzeptiert werden? Alberto Cuniberti, in seiner Jugend Kampftaucher der italienischen Marine, kam vor 20 Jahren an die Korallenküste im Nordwesten der Mittelmeerinsel, um – weiter zu tauchen. Und zwar nach Korallen. Die Küste zwischen Alghero und Bosa ist besonders reich an ergiebigen Riffen und berühmt für ihre blutroten Exemplare. Etwa 120 Meter müssen die Taucher in die Dunkelheit, um fündig zu werden. Das hat nicht nur mit Spaß am Tauchen zu tun, sagt Alberto, das ist knallharte, oft gefährliche Knochenarbeit. Die Koralle – übrigens keine Pflanze, sondern ein pflanzenfressendes Tier – lebt auf einem Stein und muß von Hand mit einem scharfen Messer abgeschnitten werden. So ist es natürlicher und schonender, als auf gut Glück mit Netzen zu fischen, was auf Sardinien zudem verboten wurde: Flora und Fauna, auch die Unterwasserwelt, werden hier umfassend geschützt. 20 Minuten haben die Taucher Zeit, ihre Körbe zu füllen – sonst reicht die Luft nicht mehr für den beschwerlichen Aufstieg. Alberto hat den kraftraubenden Job vor einigen Jahren aufgegeben und eine kleine „Korallen-Galerie" im Touristenzentrum von Alghero aufgemacht. Hier verarbeitet und verkauft er sardischen Schmuck und Souvenirs, natürlich in der Hauptsache aus Korallen. Attraktive, weil typische und recht preiswerte Mitbringsel: Ketten aus ungeschliffenen, urwüchsigen Korallenstücken z. B., gibt es bei Alberto (wie überhaupt auf Sardinien) bereits ab 20 Mark.

Gaby Wehrmann

ASIA EXPO 91 HAMBURG

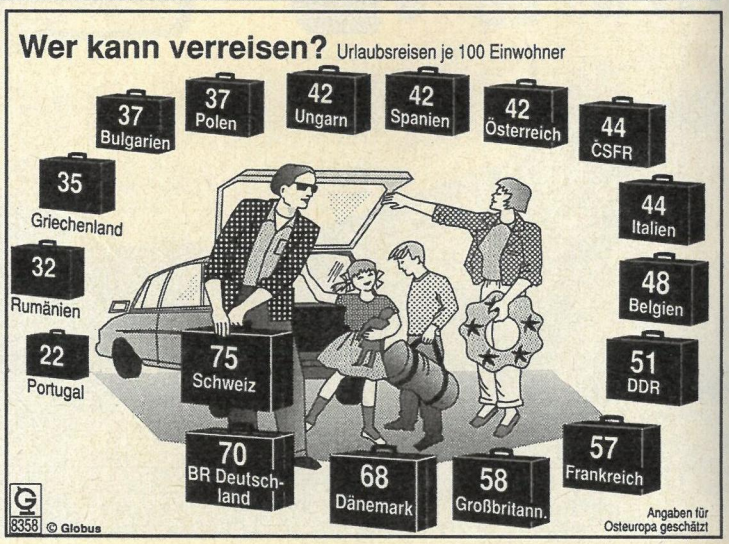
Vormerken

Mindestens zehn asiatische Länder haben sich bereits zur ASIA EXPO vom 23. bis 26. Mai 1991 angesagt. Sie stellen landesübliche Produkte vor, Schmuckwaren, Erzeugnisse für Sport und Freizeit... Ein asiatisches Kulturprogramm wird die Schau begleiten.

Statistik

Reiselust und Reisefrust

Wer Geld hat, kann reisen. Danach sind die Schweiz und die Bundesrepublik, die auf der europäischen Wohlstandsskala ganz oben stehen, die reiselustigsten Nationen Europas. In der Schweiz kommen auf je 100 Einwohner 75 Reisen pro Jahr, in der BRD 70. Auch in der DDR ist man vergleichsweise häufig unterwegs; rund die Hälfte der Bevölkerung packt regelmäßig während der Ferienzeit die Urlaubskoffer. Reisefrust heißt es dagegen in den ärmeren Ländern. Die Rumänen und Portugiesen bleiben im Urlaub meist zu Hause.



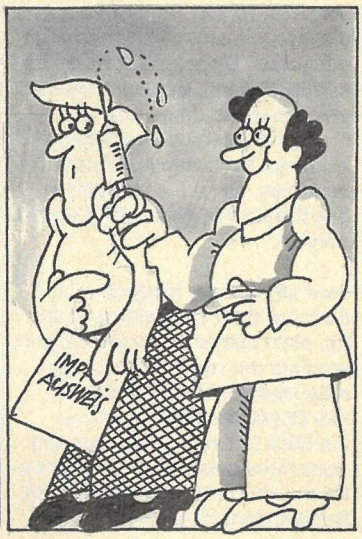
WELT MEDICUS

Sonnenbrille und Tetanus

Auf Ihrer Reise-Checkliste sollten Hinweise aus dem neuen Zentrum für Reisemedizin Berlin-Buch nicht fehlen.

Klima und Wetterbedingungen im Reiseland müssen bekannt sein, um sich entsprechende Kleidung einzupacken. Auch in warmen Ländern kann es nachts empfindlich kühl werden, so daß Pullover nicht zu vergessen sind. Regenschauer ohne Schirm und Regenmantel können den Tag vermiesen.

Gegen Wundstarrkrampf (Tetanus) sollte jeder voll immunisiert sein. Empfehlenswert ist ein Nothilfepaß mit Eintragung der Blutgruppe.



Bei Kindern müssen alle Pflichtimpfungen durchgeführt sein. Erwachsene über 40 sollten sich einer oralen Impfung gegen Kinderlähmung (Poliomyelitis) unterziehen.

Bei Camping-Reisen in bestimmte Gebiete Österreichs und anderer Länder ist eine Impfung gegen die Zeckenenzephalitis (Frühjahr-Sommer-Meningoenzephalitis) zu empfehlen.

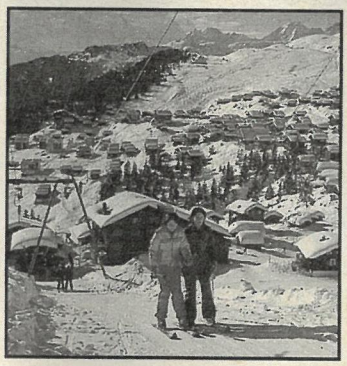
Die einzige internationale Pflichtimpfung ist die gegen Gelbfieber bei Reisen nach Sub-Sahara-Afrika oder in das tropische Südamerika. Sie wird in die „Internationale Bescheinigung über Impfungen" eingetragen. Fehlt sie, kann die Einreise verwehrt werden.

Eine kleine Apotheke gehört zum Handgepäck. Sie sollte Pflaster, eine Elastikbinde, Sepso, Schmerztabletten, Insektizidspray, Mückenschutzmittel, Sonnenbrille, Sonnenschutzsalbe, Kondome, ein Mittel gegen Reisediarrhoe und persönlich notwendige Medikamente enthalten.

Brillenträger dürfen die Ersatzbrille nicht vergessen. Vor einer längeren Reise müssen auch die Zähne kontrolliert werden.

Im Zentrum für Reisemedizin bzw. der Untersuchungs- und Impfstelle für Auslandsreisende sollten sich Reisende in tropische und subtropische Länder erkundigen, ob und welche Malaria-Chemoprophylaxe einzuleiten ist.

MR Dr. med. Dr. phil. H.-G. Kupferschmidt

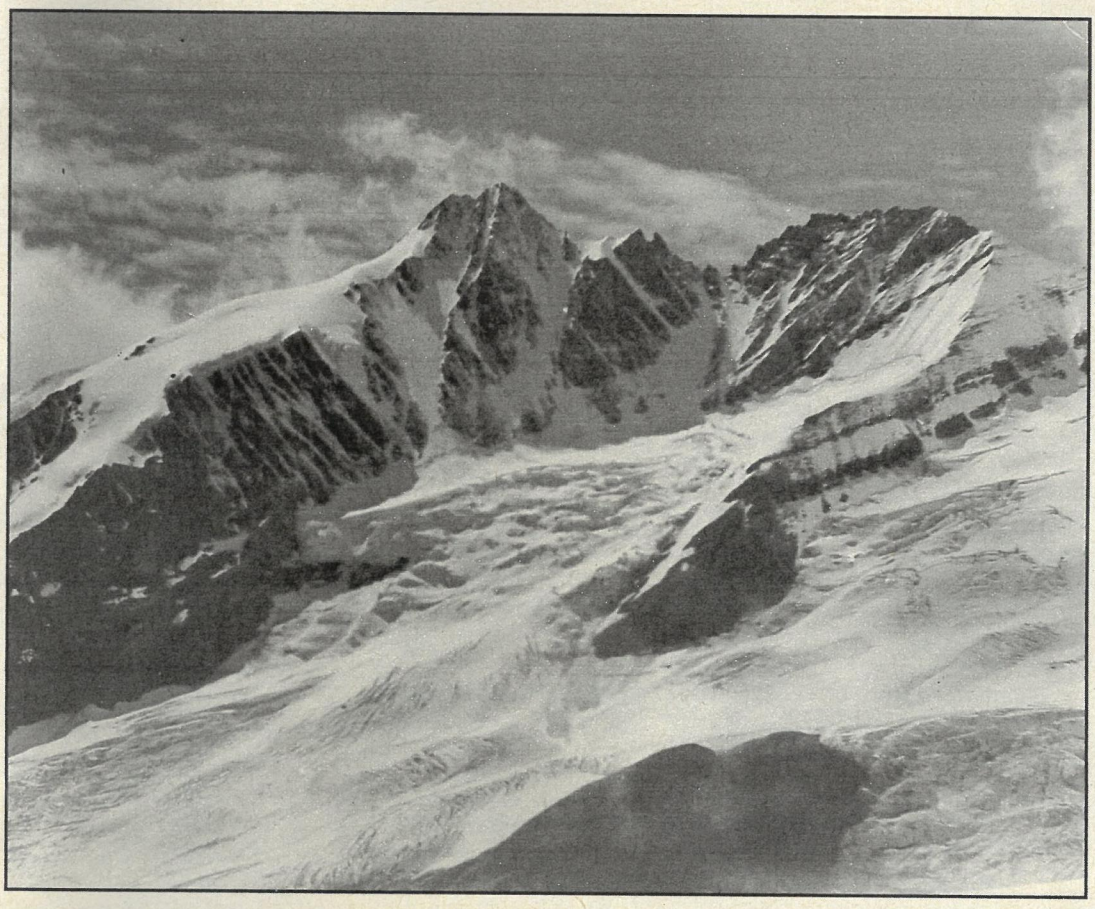


Angebot und Nachfrage

Der 7. Grad

Vor einigen Wochen verunglückten im Großglocknergebiet (Foto unten) zwei „Bergsteiger" aus Sachsen tödlich: sie erfroren, weil sie weder richtig ausgerüstet waren, noch auf den Rat eines erfahrenen Hüttenwirts hörten. Auf der ersten Sport- und Fitness-Messe vom 18.–22. August in Dresden war dieser sinnlose Tod Gesprächsstoff.

Ingrid Wald, Bergsteigerin seit 1956, Kauffrau aus Westberlin, die auf dieser Sportmesse in Dresden Bergsteigerausrüstungen offerierte, ist Expertin auf diesem Gebiet: Urlauber, die zum erstenmal in Bergeshöhen gehen wollen, werden in der Berliner Kantstraße 125 (2 Minuten vom U-Bf. Wilmersdorfer Straße) gut beraten. In dem Laden mit dem bezeichnenden Namen „Der 7. Grad" geben sich Anfänger und Bergprofis die Klinke in die Hand. Verträge mit der Alpinschule Dachstein und der Hochgebirgsschule Tirol wie der Alpin- und Bergwanderschule Obersdorf machen den Doppelladen ebenso interessant wie der enge Kontakt zur Sektion Berlin des Deutschen Alpen Vereins, der in Westberlin allein 8000 Mitglieder zählt. In einem Hüttenschwein, einem Sparschwein aus Holz und Glasscheiben, wird dort gesammelt für das Brandenburghaus, die höchstgelegene Berliner Hütte (3272 m) in den Ötztaler Alpen, eine von neun Hütten der Berliner Sektion.



Wer (sich) vielleicht schon am Humboldtbunker oder am Teufelsberg Appetit geholt oder trainiert hat, kann sich dann für anspruchsvolles Bergwandern in den Alpen anmelden: in einer Woche eine Allgäu-Durchquerung für Gipfelsammler oder als hochalpiner Skiläufer einen Lawinen- und Tiefschneekurs mit Ausbildung im Skitourengehen absolvieren.

Der Bergsportladen in der Kantstraße ist jeden Werktag von 10–18 Uhr geöffnet – nur mittwochs vormittags nie. Sonnabend vormittag auch, an den langen Sonnabenden bis 16 Uhr.

Der Käufer ganzer Ausrüstungen vom Rucksack mit phantasievollen Bergnamen bis zu Eispickeln, Isoliermappen und in allen Regenbogenfarben schillernden Seilen hat nicht weit zu tragen, dem Laden gegenüber ist ein bewachter Parkplatz. Der Spaziergänger kauft sich dagegen bei Frau Wald einen federleichten Teleskop-Bergstock und eines der herrlichen Bergbücher oder eine der plastischen Panoramakarten aus allen Gebirgen der Welt und kann im Park des Charlottenburger Schlosses den 0. Grad genießen – völlig ohne Risiko.

Hannes Schreiber

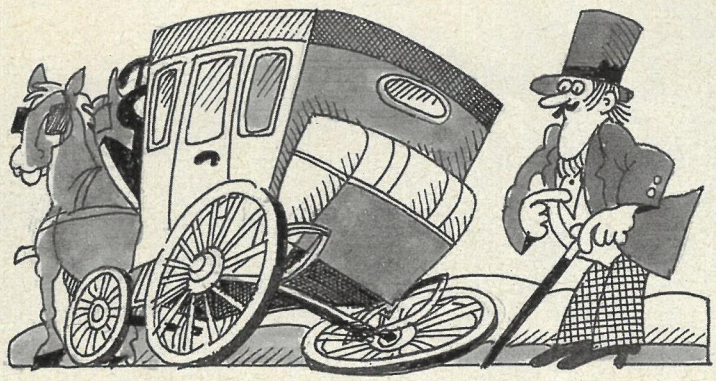
KNIGGE mobil

Auf deutschen Pflasterwegen

Man spare auf der Reise nicht an unrechtem Orte! So gebe man den Postillons zwar nicht übertriebne, aber doch nach den Umständen reichliche Trinkgelder! Sie sagen sich das einer dem andern auf den Stationen wieder; man kömmt dann schneller fort und hat manche Vorteile davon. Teutsche Posthalter, Wagenmeister und Postknechte pflegen in dem Ruf einer ausgezeichneten Grobheit zu sein. Es kömmt aber alles auf die Art an, wie man mit ihnen umgeht, und ein ernsthaftes, von einer gewissen Würde begleitetes Betragen und, wo es anzubringen ist, ein freundliches Wort, das wird bei diesen Leuten selten ohne gute Würkung angewendet.

Wen an dem Wagen etwas zerbricht, so sind mehrenteils in den Städten die Handwerksleute sogleich bei der Hand, verstehen sich auch wohl mit den Postillons, um den Schaden für viel größer auszugeben, wie er ist, und desto mehr Geld von uns zu ziehn... Es ist eine Regel der Klugheit, vorher mit den Handwerksleuten auf das genaueste zu dingen.

Es ist eine Gewohnheit der Postknechte, in allen Städten rasch zu fahren – eine Gewohnheit, die ihren Nutzen hat und gegen welche man nicht eifern soll. Ist nämlich an der Kutsche etwas zerbrechlich, so würde es besser sein,



wenn es da vollends bräche und risse, wo die Hülfe nahe ist.

Wer zu Pferde reist, darf sich nicht auf die Leute in den Wirtshäusern in Ansehung der Verpflegung seiner Kavallerie verlassen, sondern muß selbst besorgt sein, daß die Pferde in einem reinen und gesunden Stalle, von fremden Gäulen getrennt, gehörig gewartet und gefüttert werden.

Adolph Freiherr Knigge – 1792

DÄNEMARK

Die Entdeckung der

Karl-Heinz Jakobs

Einsamkeit

Wanderungen an der Nordspitze Dänemarks

Kleinplastik: die menschliche Dimension

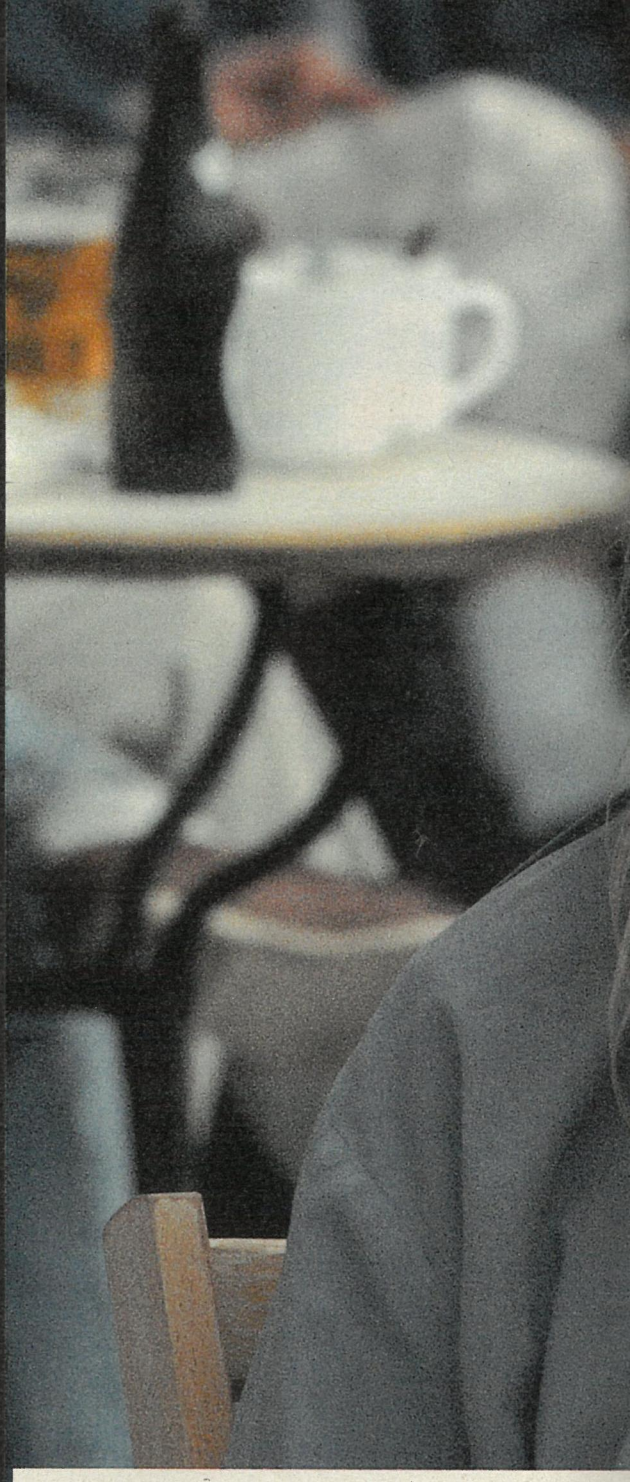
Die Entdeckung der Einsamkeit

Bis zum Knie steh ich schon im Wasser. Unter dem Fuß fester Boden, griffig, doch nach beiden Seiten abfallend. Vor mir uferlos die Meere, daß man unwillkürlich die Arme balancierend ausbreitet. Noch einen Schritt und noch einen. Von hinten Geschrei. Ich weiß nicht, bin ich damit gemeint oder einer der drei anderen Verrückten? Der Spanier vielleicht, oder ist es ein Portugiese? Oder das Mädchen an der Hand ihres Herzallerliebsten? In Schweizer Rachenlauten schwärmen sie von Dänemark und dem vielen Wasser hier. Mit den Zehen taste ich den Untergrund ab, bevor ich einen weiteren Schritt wage. Und als der unter Wasser nach allen Seiten forschende Zeh links und rechts und direkt vor mir nur noch schräg nach unten geneigten Boden ertastet, bin ich endlich am Ziel. Höher hinauf nach Norden geht's nicht mehr. Hier ist Dänemark endgültig zu Ende. Aber als ich mich umwende, erschrecke ich doch. Weit hinten auf dem Festland gestikulierende Menschen, deren Schreie nur noch verweht an mein Ohr dringen. Wer von uns ist gemeint? Wir vier Verrückte, umgeben von zwei Meeren, pfeifen auf die Sorgen der Landratten. Wie abgetrennt von der Erde stehen wir an der Stelle, wo Ostsee und Nordsee aufeinandertreffen. Skagerrak und Kattegat, Kattegat und Skagerrak heißt in diesem Moment unser Refrain. Nun ergreift das Mädchen noch meine Hand. Zögernd taste ich nach der Hand des vierten, die sich mit kräftigem Druck um meine schließt. Hand in Hand bilden wir vier einen kleinen Kreis: das schweizerische Liebespaar, der fremde Herr in Shorts und ich. Schon immer wollte ich mit dem linken Fuß in der Nordsee stehen und mit dem rechten in der Ostsee. Jetzt ist es soweit. Skagerrak links, ein Wort, das nach wild bewegter See klingt, Kattegat rechts, ein Wort wie ein Loch, was es auch in Wirklichkeit bedeutet: Katzenloch. Ich weiß nicht, wie lange wir vier Idioten Hand in Hand dagestanden haben, bis der Druck der ineinandergelegten Hände schwächer und schwächer wird, bis die Hände langsam auseinandergleiten. Mit kleiner Verlegenheit. Eben noch hatten wir uns fest ins Auge geblickt, jetzt wagt keiner den anderen anzusehen. Mit gesenkten Köpfen machen wir uns auf den Rückweg.

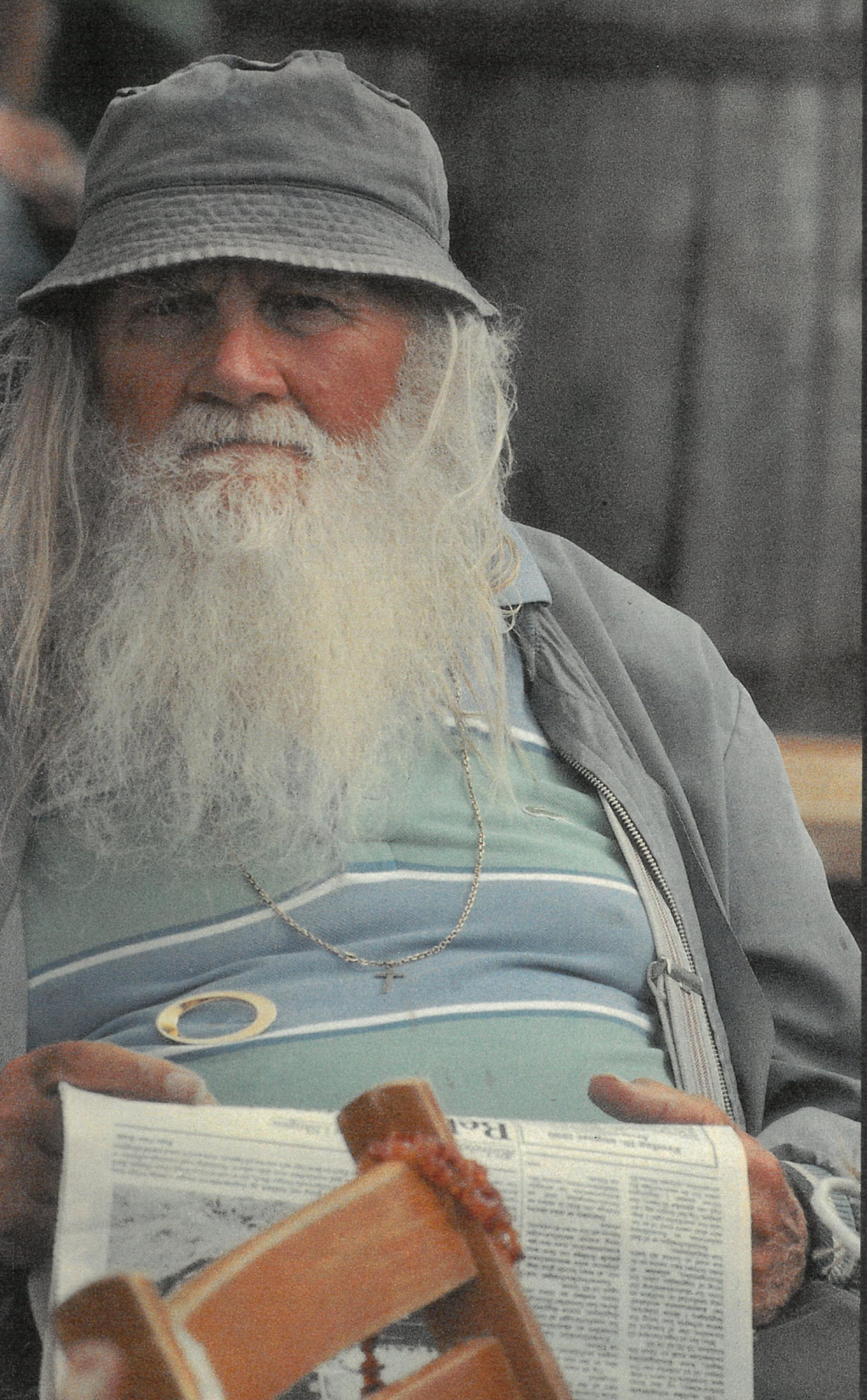
Der Weg an Land ist schwerer, als ich gedacht hatte. Es ist nicht einfach so, als brauchten wir nur, die Menschen an Land als Ziel, draufloszumarschieren. Es ist ganz anders. Es ist, als befänden wir uns auf dem Rücken eines Wales. Was, wenn er inzwischen ins offene Meer geschwommen wäre? Denn auf dem Weg an Land wird das Wasser nicht seichter. Jetzt umspült uns die See schon die Hüften. Nach nirgendwo scheint es ein Zurück zu geben.

Nachdem ich endlich wieder festen Boden unter den Füßen habe, wird mir klar, wie dumm und gefährlich mein Spaziergang war auf dem Rücken des Wales im Augenblick der Flut. Aber so, als wäre nichts geschehn, macht sich eine neue Gruppe auf den Weg hinaus, übermütig und so, als erfüllten auch sie sich endlich ihren Herzenswunsch. Ich möchte hingehen und sie warnen. – Ach, laß, sagt Aase, die verstehen es doch nicht. Es sind dumme Ausländer. Die führen sich immer auf wie Kinder. Zuerst kamen sie nach Dänemark wegen der Pornographie, jetzt kommen sie her wegen der Einsamkeit. Und die einsamste Gegend ist Skagen. – Aase ist Professorin in Odense; und übersetzt Gedichte aus dem Deutschen ins Dänische.

Skagen heißt der nördlichste Ort Dänemarks, Skagen heißt die ganze Halbinsel im Norden. Und die feine Sandbank, spitz auslaufend und unter Wasser noch lange eine Halbfurt bildend, das ist Grenen. Grenen, dänisch: der Zweig, und tatsächlich wie ein Zweig bewegt sich die unterseeische Sandbank hin und her. Mal ist ihre Spitze nach West gerichtet, mal nach Ost. Und ganz so wie ein Zweig wächst sie von Jahr zu Jahr nach Nord. Nach ein oder zwei Millionen Jahren, heißt es, aber wer will es so genau wissen?, wird dieser Zweig Dänemarks Norwegen berühren. Die ganze Halbinsel Skagen ist so entstanden: schaumgeboren der Nordsee entstiegen. In Wüstenfahrzeugen, die manchmal bis zur Achse in



Wahrzeichen: der Leuchtturm zweier Meere



„Sie sind die großen Schweiger. Was gibt es auch viel zu erzählen, wenn alles schon bekannt und erkannt ist."

Sand versunken durch die Dünen mahlen, werden die Touristen von der festen Straße am Leuchtturm bis nach Grenen gefahren, und keiner kann sich dem Zauber der Sandbank zwischen Skagerrak und Kattegat entziehen.

Ganz Skagen ist nur Sand und Düne. Es ist Holger Drachmanns Land. Auf Grenen liegt Holger Drachmanns Grab. In der Baghvej 21 ist Holger Drachmanns Haus. Im Museum Markvej 2 hängen Holger Drachmanns Gemälde. Die Fischer singen Holger Drachmanns Lieder. Die Kinder lernen Holger Drachmanns Gedichte: Noch treibt der Nachtwind leise unser Boot, ein stiller Wandersmann auf stillen Wegen, noch stehn uns tausend Lieder zu Gebot, denn unser ist des Frühlichts goldner Segen. – Aase wird nicht müde, mir die Bedeutung Holger Drachmanns zu erläutern und die Bedeutung Skagens für die dänische Kunst. Er ist der Byron Dänemarks, sagt sie, sie trägt die Gedichte auf Dänisch vor, und tatsächlich, da klingen sie nach was.

Anna und Michael Ancher gehörten zum Künstlerkreis um Holger Drachmann Ende des vergangenen Jahrhunderts, deren Haus auch Museum ist heute. Trunken vom Licht des Nordens malten sie die einfachen Dinge des Lebens: Sand und Meer, Wolke und Wind, Düne, Wald und Heide. Impressionen. Gesichter, Momentaufnahmen.

Die Maler von Skagen, sagt Aase, malten das, was sie vorfanden, mit der gleichen Entdeckerfreude, wie die Skagener Fischer einst am frühen Morgen die Ufer ihrer beiden Meere nach Strandgut abgesucht hatten. Wenn nachts die Nebelhörner in Not geratener Schiffe über die Halbinsel hallten, oft gefolgt von den Rufen der Schiffbrüchigen und dem Ruderschlag ihrer Rettungsboote, liefen die einen hinab an die See, um die Gestrandeten zu bergen, die andern in Erwartung der an Land gespülten Habseligkeiten. Manchmal auch fuhren die Fischer noch zur selben Stunde in den Nebel hinaus, um das Wrack aufzuspüren. Wenn die Eigentümer es für sich beanspruchten, befanden sich Ladung und alles, was nicht niet- und nagelfest gesichert war, längst auf heimlichen Wegen über die Halbinsel von Ort zu Ort. Und manchmal, wenn die Meere links

Über die Europastraßen gelangt man schnell und gut nach Nordjütland bis in die Hafenstädte.

Nordjütland
ist das ideale Ferienziel für Familien und Naturfreunde, für Wasserratten und Wanderer und vor allem für jene, deren Suche nach Harmonie in die Einsamkeit des philosophischen Nordens führt. Dänemark ist gut und teuer! (Kurs: 100 dKr für ca. 35 DM). Günstig sind Kronen- und Hotelschecks, mit denen man zu Festpreisen von 110 dKr (Budget-Scheck), 160 dKr (Kronen-Scheck) oder 185 dKr (DAN-Scheck) im Doppelzimmer mit Frühstück übernachten kann. In etwa 600 Restaurants gibt es „DAN-Menüs" zu etwa 60 dKr. Auskünfte über Dänisches Fremdenverkehrsamt, Glockengiesserwall 2, 2000 Hamburg 1.

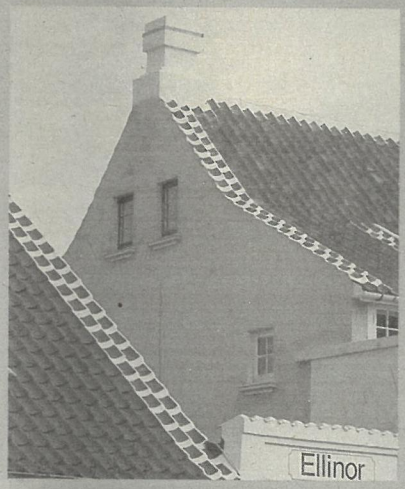
Camping
ist relativ preiswert, wenn man den ausgezeichneten Standard der Plätze berücksichtigt. Je nach Anzahl der Sterne kostet eine Nacht für zwei Erwachsene mit Kind zwischen 18 und 22 DM. Benötigt wird ein Campingpaß für 3,10 DM (Jahrespaß für 12,30 DM). Günstig ist der Scheck-Service. Informationen über Camping Club Danmark, c/o Horsens Turistbureau, Sondergade 26, 8700 Horsens, Tel.: 75 62 38 22.

Ferienhäuser
sind das attraktive Angebot für die Familie oder den Freundeskreis. Von 150 DM bis 800 DM sind schon gut ausgestattete Quartiere für vier bis sechs Personen und vier bis sechs Tage zu buchen. Informationen in Reisebüros oder über NOVASOL-Ferienhausvermittlung, Steintorweg 8, 2000 Hamburg 1, Tel.: 24 63 43.
Plätze in Jugend- und Familienherbergen sind allerdings für 15 DM die sparsame Alternative.

Die Möwen sind größer und schöner und netter...

Seetüchtige Touristen können im Skagener Segelhafen vor dekorativer Klinkerkulisse vor Anker gehen.

Dänemark-Service



„Eingehäkelte" Dachgiebel bieten steifen Wettern die Stirn und zeugen von liebevoller Sorgfalt fürs Detail.

Krüge
prägen seit 800 Jahren mit ihrer Individualität das Gesicht dänischer Gastlichkeit. In den Kros treffen sich Einheimische und Reisende, in aller Gelassenheit auszuspannen und die Spezialitäten des jeweiligen Landstrichs zu genießen. In der Vereinigung Dansk Kroferie kostet ein zweigängiges „Kroferie-Menü" 75 dKr, eine Übernachtung mit Frühstück für zwei Personen 396 dKr. Kroschecks gibt es bei Fremdenverkehrs- und Reisebüros.

In Dänemark lebt man umweltbewußt und naturverbunden. Moderne Windkraftwerke gehören seit Jahren in die Landschaft.

Kultur
wird groß geschrieben. Individueller Fremdenverkehr geht unbedingt vor Massentourismus – der Umwelt, dem verträglichen Miteinander und einer reichen Erlebniswelt zuliebe. Zahlreiche Kulturdenkmale, Museen, Galerien, Klöster und Kirchen, Naturschönheiten und ein reiches Veranstaltungsprogramm erwarten interessierte Touristen. Oder schauen Sie bei einem einheimischen Künstler vorbei – für die besondere Erinnerung.

Geschwindigkeitsübertretungen (Tempo 50–80–100 km/h) sind teuer – man sollte sich getrost dänischer Bedächtigkeit hingeben.

Die Entdeckung der Einsamkeit

Ferien im Lande zu Ende. Gestern und vorgestern schon haben die dänischen Touristen Skagen verlassen. – Ihr Ausländer seid nun unter euch, sagt Aase zum Abschied, macht mir bloß keine Dummheiten. – Jetzt, nach einer Woche erst, spüre ich wirklich die Einsamkeit. Wenn ich morgens aus dem Haus gehe, sehe ich oft stundenlang keine Menschenseele. Die Einwohner von Skagen wirtschaften irgendwo im Innern ihrer Höfe, die von hohen Hecken oder Bretterzäunen umgeben sind. Zum Schutz vor den neugierigen Blicken der Touristen, vor allem der ausländischen, von denen manche durch Skagen reisen wie durch das Reservat der Hopi-Indianer, sagt Aase. So bleiben meine Fragen: Wann gehen die Skagener zur Arbeit? Wo arbeiten sie? Und womit verdienen sie sich ihren Lebensunterhalt? Es herrscht ein Geheimnis um sie. Im Supermarkt kann man sie treffen, in der Kirche, beim Fußball oder beim Friseur. Sonst nur selten und wenn, dann zufällig. Sie sind die großen Schweiger. Was gibt es auch viel zu erzählen, wenn alles schon bekannt und erkannt ist?

Nachdem die dänischen Touristen abgefahren waren, packten auch viele Ausländer die Koffer. Die einen hielten zwei Tage die absolute Einsamkeit aus, die andern drei. Jetzt ist nur noch ein kleiner harter Kern von Einsamkeitsfanatikern übriggeblieben, hundert Menschen vielleicht, zwei Stück pro Quadratkilometer, die verloren in den Dünen umherirren oder die weiten, leeren Strände entlangwandern. Man sieht sich kaum. Bestenfalls auf dem Parkplatz an der Straße nach Kandestederne, der sich in den letzten Tagen zum Ort entwickelt hat, wo man sich trifft. Niemand hat sich hier verabredet. Man pflegt auch keine Freundschaften. Man kommt schweigend, grüßt schweigend, sitzt schweigend am Rand der Wanderdüne oder betritt sie gar, durchwandert sie, bis die zurückgebliebenen schweigenden Beobachter die einsame Person dort im Weiß der Düne aus den Augen verlieren.

Die große Düne von Kandeste- und rechts lange Zeit freiwillig nichts hergegeben hatten, konnte es schon mal passieren, daß ein Feuerchen am nächtlichen Strand aufloderte, um den fremden Schiffen bei stürmischer See einen sicheren Hafen vorzuspiegeln. Auch dann rannten die einen an den Strand, um den Schiffbrüchigen das Leben zu retten, die andern, um die eigene Not zu lindern. Eine windige Ecke, dieses Skagen.

Fischauktionshallen am frühen Morgen. Geschrei, Gestank. Geschiebe zwischen den Kästen mit Heilbutt, Rotbarsch, Hering, Flunder und Scholle. Die Haie sind nach Größe geordnet und werden gesondert versteigert. Der Auktionar rattert seinen Text runter. In zungenbrecherischem Tempo ruft er den Aufkäufern die Preise zu. Die aber antworten ihm nicht mit dem Mund. Ein Hut, der von links nach rechts geschoben wird, ist auch eine Erwiderung. Man muß lange dabeigestanden und gut beobachtet haben, um die geheimen vereinbarten Zeichen zu erkennen: Zwei Finger zwischen den Kragen gesteckt, sind eine Antwort ebenso wie eine schnelle Wendung des Kopfes nach rechts. Ein Blinzeln, ein Hüsteln, ein Nikken oder ein Wimpernschlag, und eine Partie Schellfisch hat den Besitzer gewechselt. Einer der Aufkäufer rennt nervös hin und her. Ein anderer liest Zeitung. Dem dritten ist ein Schnürsenkel gerissen, und er versucht umständlich, die Bandenden zu verknoten. Drei Leute stecken die Köpfe zusammen, und es sieht aus, als erzählten sie sich Witze. Alles Theater. Eine Frau flirtet mit einem Mann im Sweater. Zwei Kerle streiten sich. Es ist schwer, herauszufinden, wo die Kunst der Verstellung beginnt und was noch Realität ist. Oder Notwendigkeit. Ununterbrochen rattert der Auktionar seine mir unverständlichen und mir unbegreiflichen Zahlenreihen herunter. Die Hallenarbeiter schieben die verkauften Partien ins Freie, wo sie verladen und abtransportiert werden. In der einen Halle wird noch fleißig gehandelt, und in der anderen spritzen die Lagerarbeiter längst Fußboden, Paletten, Kästen und Transportkarren sauber, bis alles glänzt vor Nässe. Es ist neun Uhr. Der Tag hat eben begonnen. Doch nun, nach einer Woche Aufenthalt auf der Halbinsel Skagen, sind die

derne ist ein einziges großes Versteck. Vor fünfhundert Jahren ist sie aus dem Skagerrak gestiegen und hat sich auf ihren sechs Kilometer langen Weg zur Küste von Tradestederne gemacht, drei Zentimeter am Tag, wo sie nach weiteren fünfhundert Jahren in den Kattegat eintauchen wird. Fünfunddreißig Meter hoch, zwei Kilometer lang und einen Kilometer breit wälzt sie sich von West nach Ost über die Skagener Landschwelle, begräbt alles unter sich und läßt hinter sich zurück eine nackte, vegetationslose Steinwüste. Die Dünen ringsum werden mit der rasch wachsenden und tief wurzelnden mehrstämmigen Bergkiefer befestigt. Ein mühseliges Unternehmen. Auf den blanken Sand schichten die Strandarbeiter Reisig, das sie mit Pflöcken festrammen. Durch die Schicht hindurch pflanzen sie die jungen Kiefern in den Sand. So manche Düne ist so schon gestoppt worden auf ihrem langen Weg durch das Land. Andere nicht. Im Süden der Stadt Skagen schiebt sich zur Zeit die zweitgrößte Wanderdüne, Sandmilen, langsam ins Meer.

Manchmal lege ich mich vormittags in den Sand, um zu lesen. Ich gehe so weit in die Düne hinein, bis nichts mehr zu sehen ist, außer Sand. Es ist vielleicht der einsamste Winkel der Erde. Bis hier jemand vorbeikommt, können Jahrhunderte vergehen. Dort werfe ich mich in den Sand und lese, bis mir die Augen zufallen. Das dauert nicht lange. Nach zwei, drei Seiten bin ich eingeschlafen. Ich weiß nicht, wie es kommt. Ein schläfriger Mensch bin ich nicht. Eher viel zu nervös, viel zu unruhig, viel zu geschäftig mit viel zu hohem Blutdruck. In der großen Düne von Kandestederne aber fällt alles von mir ab, jede Unrast, jede Sorge, und manchmal denke ich im Einschlafen, ich hauche meine Seele aus. Wenn ich dann aufwache, muß ich mich erst von einer Sandschicht befreien, die sich über mich gelegt hat. Denn die große Düne von Kandestederne hat inzwischen ihren Weg von Küste zu Küste fortgesetzt, unbeirrbar, ohne Zorn und ohne Mitleid. Vielleicht sollte ich eine Woche hier liegen bleiben. Dann käme ich nach fünfhundert Jahren wieder zum Vorschein, unversehrt, frisch, nicht gealtert und unverdorben. ■

„Trunken vom Licht des Nordens malten sie die einfachen Dinge des Lebens: Sand und Meer, Wolke und Wind, Düne, Wald und Heide."

Fahrräder: der sanfte Weg in die Einsamkeit

Die Entdeckung der Einsamkeit

Fotos von Volkmar Billeb

FREIE WELT: Herr Zwerg, die Befürchtung, daß mit Saisonbeginn die Westler wie die Heuschrecken ins Land, also auch an der Ostsee, einfallen, hat sich nicht bestätigt. Ging etwa die gesamte Saison baden?

Herr Zwerg: Nein. Es stimmt, der von vielen – nicht zuletzt von den Medien – vorhergesagte Touristenboom ist ausgeblieben. Dennoch kamen viele Besucher aus der BRD und anderen westeuropäischen Ländern, um sich in Rostock und anderen Orten entlang der Ostseeküste umzuschauen bzw. zu erholen. Möglich, daß es die Hartgesottenen waren, also jene, die sich nicht von den Empfehlungen einiger westlicher Touristenexperten abschrekken ließen, die Reise in die DDR nur mit Proviant und Schlafsack anzutreten.

Wer kam, der fand auf jeden Fall ein Bett zum Schlafen, und zu essen gab es auch. Die meisten dieser Gäste störte es kaum, daß sie einem Standard begegneten, der unter dem westlichen lag. Wir versuchten das wettzumachen, indem wir uns mit dem Charme des Ursprünglichen, mit unseren Sehenswürdigkeiten und nicht zuletzt mit den vielen schönen Flecken fast unberührter Natur präsentierten. Und außer den Ausländern gab es ja auch noch die einheimischen Touristen bzw. Urlauber, die wie jedes Jahr gern an die Ostsee gekommen sind.

FREIE WELT: Läßt sich das etwas konkreter sagen…

Herr Zwerg: In den acht ehemaligen FDGB-Ferienhäusern in Binz – seit Jahren ein Traumziel für viele DDR-Bürger – erholten sich zum Beispiel bis Ende Juli 60 000 Gäste. Das heißt, diese nun zur Rügen-Reisen-GmbH gehörenden Heime hatten eine Auslastung von 94 Prozent. (Zum Vergleich: Im Vorjahr weilten rund 120 000 Urlauber in diesem Ostseebad.) Andere Heime auf Rügen oder Usedom waren zu 60 bis 80 Prozent ausgebucht.

Was die drei größten Ferienhotels betraf, so lag die Auslastung beim Hotel „Warnow" hier in Rostock bei 80 Prozent (Übernachtungspreis pro Person ab 120 DM), beim Hotel „Neptun" in Warnemünde ebenfalls bei 80 Prozent (Preis ab 180 DM), beim Hotel „Cliff" in Sellin bei rund 65 Prozent (Preis ab 85 DM). Die drei Travel-Hotels im Kreis Wolgast waren in Heringsdorf zu 75 Prozent und in Bansin zu 90 Prozent ausgelastet. Der Preis für ein Doppelbettzimmer inklusive Frühstück betrug hier 66 DM bis 110 DM. Das Appartement kam 130 bis 150 DM.

Sehr gut lief das Geschäft mit den Finnhütten auf den Inseln. Gleiches läßt sich vom Fährverkehr sagen. 800 bis 1000 Reisende, vor allem aus der DDR, stachen täglich mit den Schiffen in See.

FREIE WELT: Also alles in allem eine durchwachsene Saison?

Herr Zwerg: So kann man sagen. Wir hatten etwa 60 Prozent der Besucher des Jahres 1989. Die Währungsunion brachte uns beispielsweise eine totale Flaute. Die Umstellung der Mark ließ die einen erst einmal die Luft anhalten. Andere wiederum wurden durch die überhöhten Preise abgeschreckt. Die Hotels und Ferienheime haben fast durchgängig die Preise angezogen. Na, und nicht vergessen dürfen wir die vielen DDR-Bürger, die die Möglichkeiten nutzten, die BRD kennenzulernen oder aber nach Österreich, Spanien oder Griechenland zu reisen.

FREIE WELT: Wann ging es nach der Währungsunion aufwärts?

Herr Zwerg: Anfang August konnten wir wieder einen Anstieg im Geschäft verzeichnen. Hotels wie „Neptun" und „Warnow" waren seither so gut wie ausgebucht, vor allem von BRD-Bürgern, darunter sehr viele Geschäftsleute. Sie können sich Preise zwischen 120 und 180 DM pro Nacht leisten. DDR-Bürger nahmen Quartier in den billigeren Hotels, in ehemaligen Gästehäusern oder betrieblichen Ferieneinrichtungen, wo der Preis für ein Zweibettzimmer zwischen 25 und 60 DM liegt.

FREIE WELT: Wer waren denn die Gäste aus der DDR?

Herr Zwerg: Es waren vorrangig Jugendliche, Ehepaare und Familien mit Kindern. Letztere nahmen z. B. eine zusätzliche Aufbettung ebenso in Kauf wie die fehlende Dusche. Sehr gefragt waren Privatquartiere. Aber auch hier wird mehr und mehr der separate Zugang zum Zimmer, eine moderne Ausstattung und die Dusche gewünscht. Bei den von uns in Rostock zentral erfaßten 160 privaten Zimmern haben wir das von vornherein berücksichtigt. Der Gast, der heutzutage gegen DM ein Privatquartier bucht, erwartet eine entsprechende Leistung.

FREIE WELT: Stichworte: Preise und Leistungen! Wie weit klafft die Schere auseinander, und was muß getan werden, um sie so schnell wie möglich zu schließen?

Herr Zwerg: Nüchtern gesprochen, im Bereich Tourismus stimmt momentan nichts. Die Forderungen der Hoteliers, Gastwirte und privaten Vermieter sind viel zu hoch. Zu wenig wird beachtet, daß der heutige Tourist sehr genau rechnet bzw. rechnen muß. Nicht wenige Anbieter haben zum Beispiel die Preise, die sie fordern, aus bundesdeutschen Katalogen und wundern sich nun, daß die Gäste einen höheren Komfort verlangen. Zu hohe Kosten in den Hotels und Ferienheimen werden einfach auf den Preis für den Gast aufgeschlagen. Das heißt, das Pferd vom Schwanz her aufzuzäumen.

FREIE WELT: Was muß passieren, damit die Preise ins richtige Lot kommen?

Herr Zwerg: Gemessen am internationalen Standard müssen sie 30 bis 50 Prozent runter. Erst dann stimmt das Preis-Leistungs-Verhältnis. Es kann nicht angehen, daß ein Zimmer gleichen Niveaus in der BRD 20 DM kostet und bei uns 40 bis 50 DM. Genausowenig sind Zimmerpreise von 180 DM in den Hotels zu akzeptieren. In der BRD zahlt der Gast in einem analogen Hotel nicht mehr als 110 DM. Glatte Preistreiberei haben wir z. B. bei Betrieben, die Wohnheimplätze mit 60 DM pro Nacht berechnen. Die Leute müssen begreifen, daß der Gast wieder König ist. Ihn gilt es zu umsorgen. Das Tourismusgeschäft muß effektiver und vor allem attraktiver gestaltet werden. Ich denke dabei an Surfen, Reiten, Angeln, Tauchen, Drachenfliegen, Kutschfahrten, Fitneß-Center, Märkte, Ballabende und vieles andere mehr.

FREIE WELT: Besteht nicht die Gefahr, daß die DDR unter den gegebenen Bedin-

Nachgefragt - nachgehakt

FREIE WELT sprach mit Dietmar Zwerg, Chef des ersten privaten Reisebüros im Bezirk Rostock und Sprecher der DDR-Reisebürounternehmer im Vorstand des Deutschen Reisebüroverbandes der Bundesrepublik.

Saison baden gegangen?

gungen ein Land des Billigtourismus wird?

Herr Zwerg: Das muß auf jeden Fall vermieden werden. Wir haben mehr als nur Sonne, Strand und Meer zu bieten. Die Einnahmen, so sehr sie benötigt werden, dürfen nicht aus dem blanken Massentourismus kommen. Statt Bettenburgen sollten sich künftig kleine Hotels harmonisch in die Landschaft einfügen, wobei vor allem Familienbetriebe und kleine Pensionen gefragt sind. Anzustreben ist ein Arbeitnehmer-Tourismus. Das heißt, die Ostseeküste darf kein Terrain für Leute mit der „dicken Marie" werden.

FREIE WELT: Sanfter Tourismus, was heißt das für Sie?

Herr Zwerg: Da die DDR kein typisches Reiseland ist, sehe ich für die Zukunft durchaus Möglichkeiten, Ökonomie und Ökologie gut unter einen Hut zu bringen. Ein Vorteil für uns ist, daß die Ostseeküste nicht zubetoniert ist. Wichtig auch, daß sich die Serviceleistungen in das Konzept des „sanften Tourismus" einpassen. Zum Beispiel ist gut zu überlegen, wo Motorboote fahren und wo Motor- bzw. Segelflieger starten.

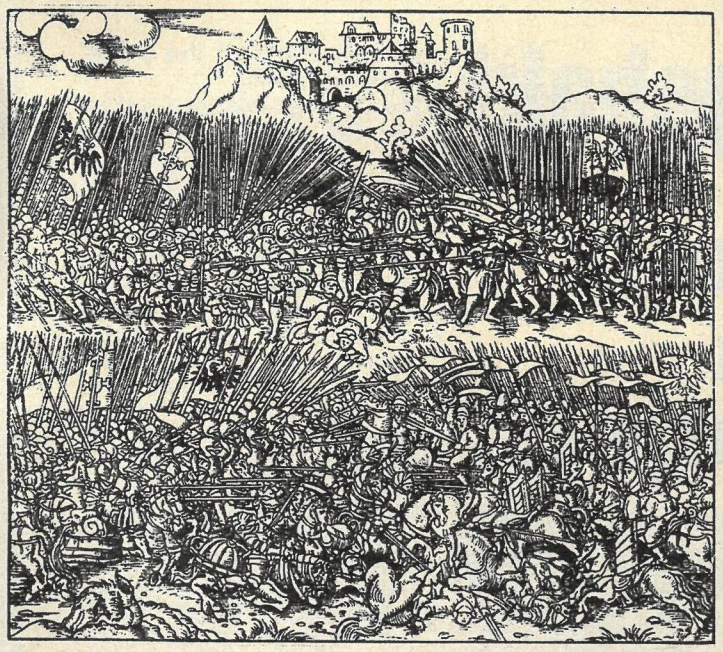
FREIE WELT: Herr Zwerg, noch ein Wort zu Ihrem Reisebüro...

Herr Zwerg: Da ich schon längere Zeit Unternehmer in der DDR bin, sagte ich mir nach der Wende: Zwerg, unternimm doch mal was Neues! Was lag für einen Rostocker näher, als sich in der Tourismusbranche zu versuchen. Gedacht, getan. Ich baute kurzerhand mit meinem eigenen Baubetrieb ein abrißreifes Haus am Alten Markt aus und eröffnete im Mai das Reisebüro. Inzwischen sind 11 Filialen in Mecklenburg/Vorpommern hinzugekommen. Zur Zeit beschäftige ich 47 Mitarbeiter, 27 davon im Rostocker Stammhaus. Zu meinen Leistungen gehören die Vermittlung von Reisen, die Veranstaltung von Reisen, ein Kongreß- und Veranstaltungsdienst und eine zentrale Zimmerbörse für Rostock. Wer diesbezüglich Wünsche hat, wir stehen zu Diensten.

Das Gespräch führte
Hans Häber

Fotos: Michael Herrmann

Der letzte Rest des Ritter-Reichs

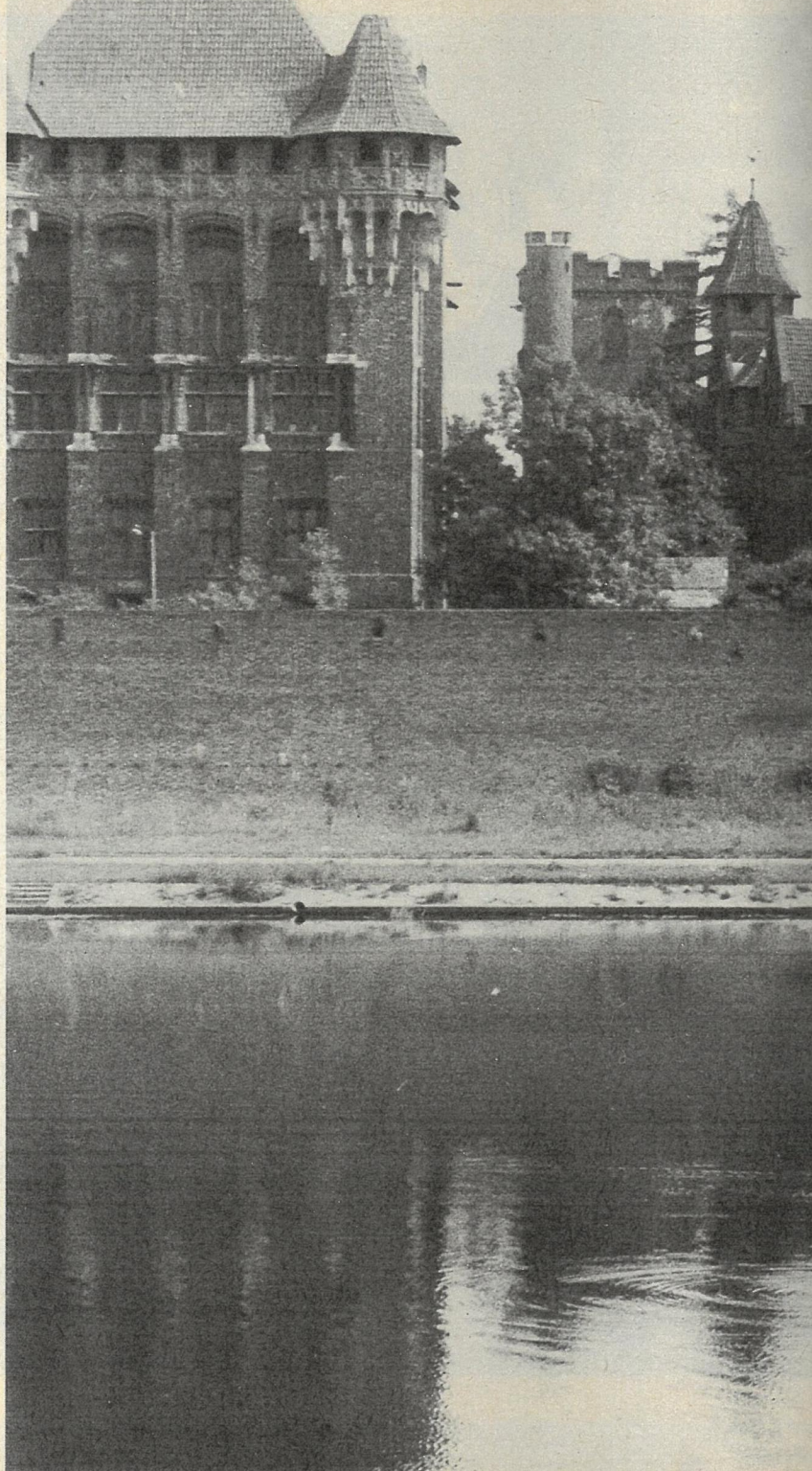


ANFANG VOM ENDE: Niederlage der deutschen Ordensritter in der Schlacht bei Grunwald am 15. Juli 1410.

Terra sancta, das heilige Land, von den heidnischen Seldschuken zu säubern, zogen einst christliche Ritter aus aller Herren Abendländer ins palästinensische Morgenland. Beim dritten Anlauf, der den guten Kaiser Barbarossa das Leben kostete, gründeten fromme Thüringer und Franken 1198 einen Sanitätsdienst, den sie „Orden der Brüder vom Deutschen Haus St. Mariens zu Jerusalem" nannten. Der Papst spendete seinen Segen und eine passende Uniform: schwarzes Kreuz auf wallendem, weißen Mantel.

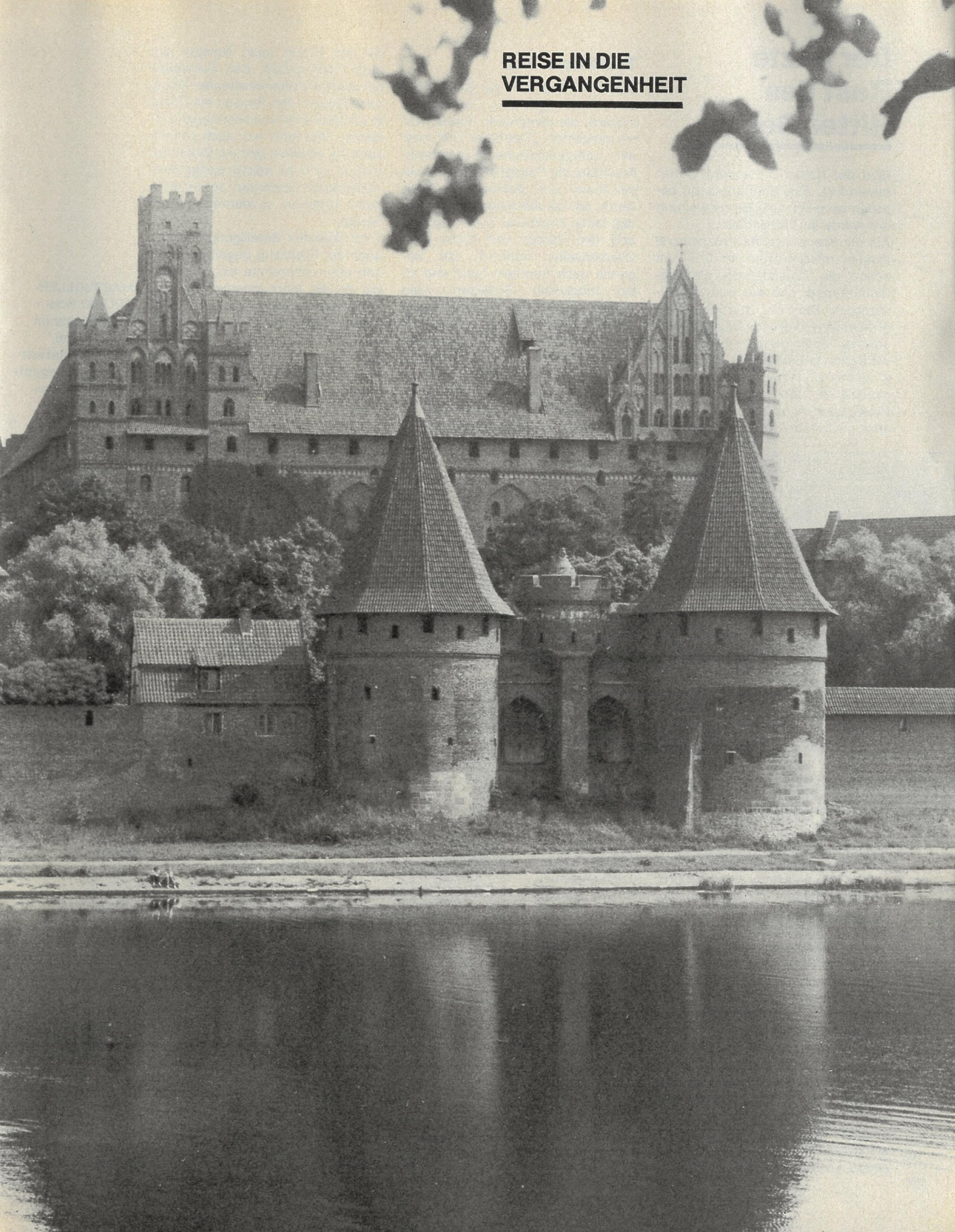
Mit Gott gegen die Götter

Verstrickt in die unergiebigen orientalischen Händel, kam den Kreuzrittern ein dringender Notruf aus dem fernen Norden nicht ungelegen: Konrad von Masowsze, ein polnischer Fürst, bat um Hilfe gegen die unbekehrbaren Pruzzen, die ihm den ersehnten Zugang zur Ostsee versperrten. Der Orden sagte zu; mit päpstlichem Segen, versteht sich. Kaiser Friedrich II., Barbarossas Enkel, der sizilianische Federico, erließ zu Rimini eigens eine „Goldene Bulle", die den Orden ermächtigte, das Heidenland zu besetzen und die Bewohner zu bekehren. Niemand weiß, woher die Pruzzen gekommen sind. Schwache Indizien deuten auf Skandinavien. Auch die Herkunft ihres Namens, der später in der deutschen Geschichte eine so große Rolle spielte, blieb im dunkeln. Als die Pruzzen wider ihren Willen ins europäische Rampenlicht gerieten, saßen sie jedenfalls an der Ostsee zwischen Litauern und Polen und verehrten Perkuns, den



REGIERUNGSSITZ DES ORDENSSTAATES: Die Marienburg, eines der bedeutendsten Zeugnisse gotischer Architektur. Die Bauarbeiten zogen sich von 1274 bis zum Ende des 14. Jahrhunderts hin.

REISE IN DIE VERGANGENHEIT



Der letzte Rest des Ritter-Reichs

Gott der Natur, und andere Götter neben ihm. Eine Schriftsprache besaßen sie nicht, aber Bernstein, und der wurde ihr Verhängnis.

Als die Kreuzritter ins Pruzzenland kamen, missionierten im Baltikum schon die Zisterzienser, die Prämontratenser und der Schwertbrüderorden. Die Polen betrieben das gottgefällige Werk nördlich von Masowsze, eben gegen die Pruzzen, die Dänen in Estland, die Schweden in Finnland. Nun fielen die deutschen Ritter über die Polen her, die Polen taten eifrig mit, gelegentlich auch Litauer und Russen. Unter den

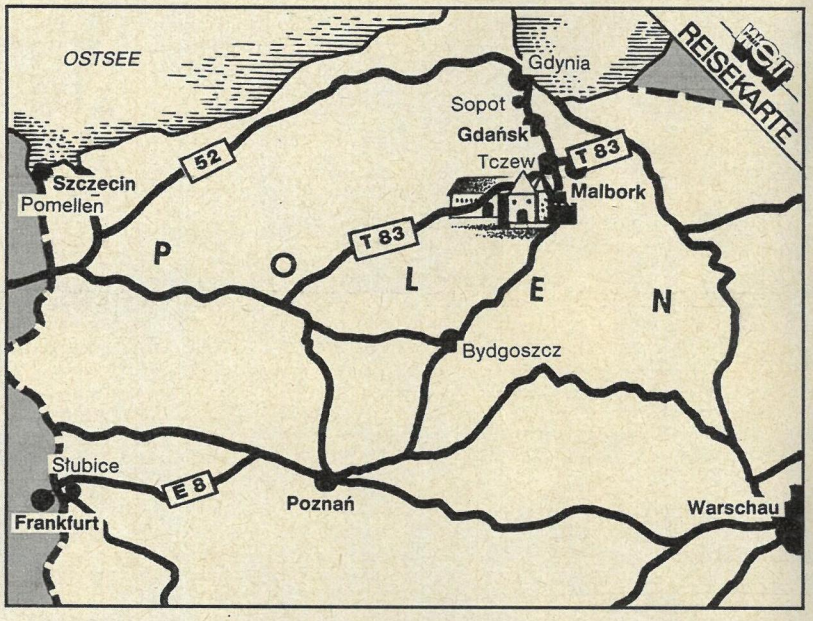
Taufe oder Tod

Manchen Orts lief die Bekehrung auf Ausrottung hinaus. Die ecclesia militans, die kämpfende Kirche, war nie zimperlich. „Tauf oder Tod" hieß der zeitgenössische Schlachtruf. Fruchtete die Predigt nicht, stritt sie mit Feuer und Schwert für ihren Herrn, der die Nächstenliebe gepredigt hatte. Mord und Totschlag also und kein Pardon und hinter dem Glaubenseifer natürlich die Begierde nach fremdem Land und allen möglichen Schätzen. Kein Grund, „kulturelle Großtaten" zu verherrlichen. Aber die simple Formel vom deutschen Drang nach Osten, die sich in der offiziellen „Geschichtspropaganda" größter Beliebtheit erfreute, ist mystisches Geschwätz. Nach diesem Muster ließe sich, beispielsweise, den Polen ein Drang nach Norden und auch nach Osten, den Schweden ein Jahrhunderte anhaltender Drang nach Süden, den Russen ein Drang in sämtliche Himmelsrichtungen anlasten. Wie und wo auch immer, Land zu nehmen, galt vor Zeiten als normal, und es macht wenig Sinn, nachträglich Zensuren zu verteilen nach Kriterien modernen Völkerrechts.

Trotz lebhafter Beteiligung zog sich auch der Kreuzzug gegen die Pruzzen über Jahrzehnte hin, von 1231 bis an die Jahrhundertwende. Das Ende war trotzdem frühzeitig abzusehen: Die Pruzzen verschwanden aus der Geschichte, die Kreuzritter gründeten ihren Staat, den Papst und Kaiser ihnen verhießen. Was fehlte, war ein angemessener Regierungssitz.

MASSVOLLER PRUNK: Konventsremter im Hochschloß, Raum für Ratssitzungen, gelegentlich als Speisesaal genutzt.

ERSTER BAUABSCHNITT: „Samariterin am Brunnen vor Christus", romanisches Relief, Ende des 13. Jahrhunderts.



Ordensfahnen sammelten sich Burgunder, Engländer, Schotten, Franzosen. Rühmend erwähnt die Chronik einen Helden, der nicht nur tapfer focht, sondern den Feldzug obendrein in artigen Versen besungen hat, einen gewissen Herren Philipp de Maizière. Auch König Otakar von Böhmen aus der tschechischen Dynastie der Premysliden zog mit einer stattlichen Streitmacht gen Norden, das vorab gesegnete Unternehmen zu vollenden. Ihm zu Ehren erhielt eine neue Burg am Ufer der Pregel den Namen Königsberg. Erst 450 Jahre später ließ sich an eben diesem Ort, der heute Kaliningrad heißt, ein brandenburgischer Kurfürst zum ersten König im einst pruzzischen Preußen krönen.

Marienburg-Service

Wenn Sie nach **Gdańsk** reisen, dann denken Sie daran: Die **Marienburg** und die gleichnamige Stadt, polnisch **Malbork,** liegen eine Autostunde (58 km) von Gdańsk entfernt. Unterwegs stoßen Sie auf **Tczew** am Unterlauf der Weichsel. Die Stadt war einer der zahlreichen Stützpunkte des Deutschen Ordens. Erhalten geblieben sind dort die Pfarrkirche und die Dominikaner-Kirche, beide gotische Backsteinhallenkirchen aus dem 14. Jahrhundert.

Malbork liegt am Ufer der Nogat. In der Altstadt finden Sie rekonstruierte historische Bauten, das Rathaus, die Stadtpfarrkirche und die Stadtmauern aus dem 14. bis 16. Jahrhundert.
Das Hotel am Platz: Zbyszko, ul. Kościuszki 43.
Die **Marienburg** ist die größte aus Backstein errichtete Wehranlage des Mittelalters in Europa und eine der wichtigsten gotischen Profanbauten.
Im Krieg weitgehend zerstört, wurden 1961–1978 die Burganlagen nach dem ursprünglichen Erschei-

nungsbild wiederhergestellt. Der gigantische Komplex besteht aus einer Vorburg mit Zeughaus und Laurentius-Kirche, einem Mittelschloß mit dem Palast der Hochmeister (später zeitweise Residenz der polnischen Könige) und dem Hochschloß mit einem von Kreuzgängen umgebenen Innenhof, an dem die Zellen der Ordensbrüder lagen. Das Schloßmuseum beherbergt reiche Sammlungen mittelalterlicher Skulpturen, von Waffen, wertvollen Stücken von Bernstein, Münzen und Medaillen und bietet eine Dokumentation zur Geschichte der Burg. Die Klosterbibliothek, heute Bibliothek des Priesterseminars, verfügt über eine große Sammlung mittelalterlicher Handschriften und Frühdrucke, darunter eine Gutenberg-Bibel. Im Park, der die Burg umgibt, steht das klassizistische Bischofspalais von 1837.

Auskünfte über Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln von Gdańsk nach Malbork erteilt: Zentrum für touristische Informationen in Gdańsk, ul. Heweliusza 8, Tel. 31 03 38.

Touristen, die mit dem Auto privat nach Polen reisen, können mit dem günstigen Kurs der DM zum Złoty rechnen! Übernachtungen sind in DM zu zahlen. Doppelzimmer in Gdańsker Hotels kosten nach Auskunft des polnischen Reisebüros in Berlin durchschnittlich 60 DM pro Nacht, in Privatquartieren 25 DM.

Auf polnischen Straßen fährt man innerhalb geschlossener Ortschaften 60 km/h, außerhalb geschlossener Ortschaften 90 km/h, auf Autobahnen und Schnellstraßen 110 km/h.

Zweimal umgezogen

Der erste selbstgebrannte Ziegelstein wurde 1274 verlegt. 1309 zog Siegfried von Feuchtwangen, der amtierende Hochmeister des Ordens um: aus seinem Palazzo im reichen Venedig in die Marienburg am Flüßchen Nogat. Kenner versichern allerdings, sein neuer Amtssitz sei nach dem Alcazar von Granada und der päpstlichen Burg von Avignon die drittgrößte Festung des Abendlandes gewesen.

In den rund hundert Jahren seiner Blüte zählte der Ordensstaat zu den reichsten Ländern Europas, trieb Handel mit Getreide, Holz, Pelzen, Teer, Pottasche und nicht zuletzt Bernstein bis nach Flandern und hinüber nach England, gründete auch etliche Dörfer und Städte.

So hatte sich der Herzog von Masowsze, als er um Hilfe rief, die Sache nicht vorgestellt. Der Konflikt war unvermeidlich. Am 15. Juli 1410 verlor der Ordensstaat die gewaltige Schlacht bei Grunwald – die Deutschen sagten: bei Tannenberg – gegen ein polnisch-litauisch-russisches Heer. Das war der Anfang vom Ende. Landadel und Städte meuterten gegen Bevormundung und kommerzielle Benachteiligung und huldigten endlich dem polnischen König. Dreizehn Jahre Krieg gegen Polen und die eigenen Untertanen höhlten den Staat aus. Eines Tages konnte der Hochmeister die Verteidiger der Marienburg nicht mehr entlohnen. Da bot die Besatzung die Festung dem polnischen König zum Kauf an. Der war allerdings auch knapp bei Kasse. Preußische Handelsherren gewährten ihm einen Liquiditätskredit von 24 000 Gulden, und das Geschäft war perfekt. Der Hochmeister zog um nach Königsberg und leistete Polens Herrscher den Treueid.

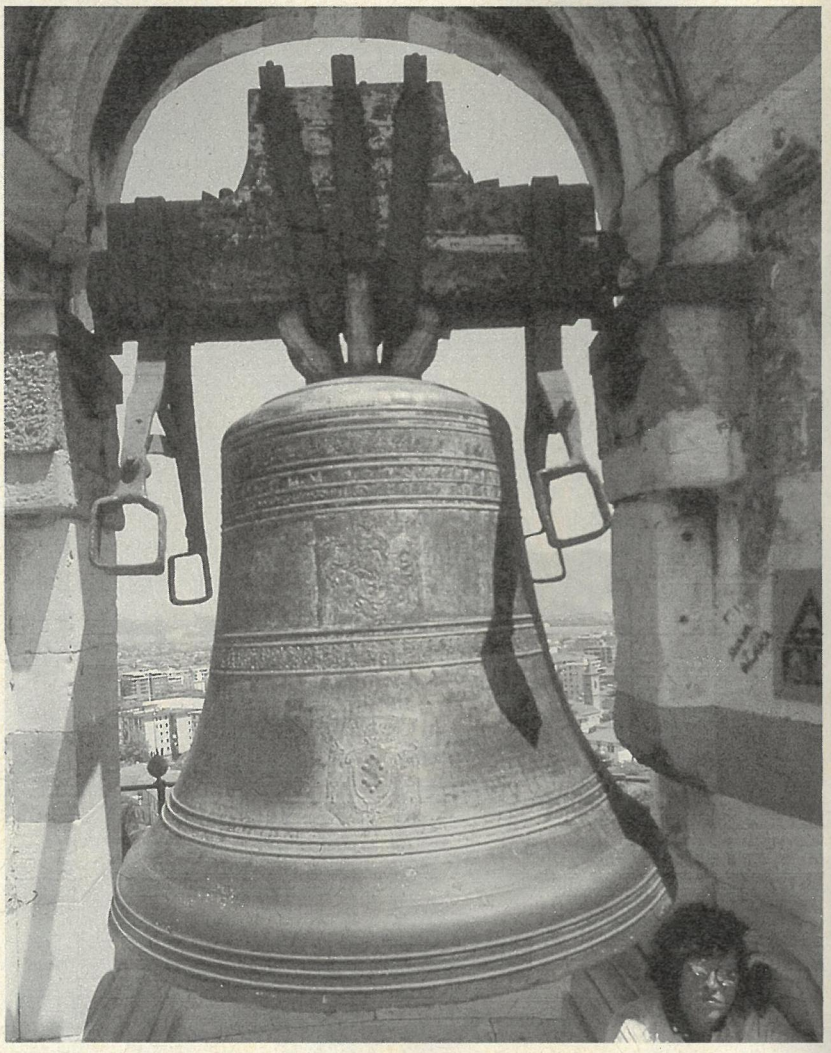
Die neuen Herren nutzten die erkaufte Burg nur selten als Residenz. Später zogen die Jesuiten ein, dann die Schweden. In der ersten polnischen Teilung 1772 fiel die Marienburg an Preußen und wurde als Kaserne, Exerzierhalle, Textilmanufaktur und Mehlmagazin mißbraucht. Der zweite Weltkrieg zerstörte ein Drittel des Bauwerks. Polnische Handwerker haben die alte Schönheit wiederhergestellt. Wer nach Malbork kommt, nutze die günstige Gelegenheit, über die Vergänglichkeit aller Macht und Herrlichkeit nachzudenken. *Jürgen Jessel*

Fotos: ZB-Lange, ZB-Baumgart, Bernd Wurlitzer, Archiv. Karte: Jochen Awfert

Seit dem 7. Januar kann er nur noch bewundert, aber nicht mehr bestiegen werden, der Schiefe Turm von Pisa. Wahrzeichen der Universitätsstadt am Arno. Die Stadtväter wehrten sich zunächst hartnäckig gegen die Schließung, stehen doch für die Tourismusbranche jährlich Einnahmen von umgerechnet rund 175 Millionen DM auf dem Spiel. Als sie sich schließlich fügten, schickten sie das Stoßgebet zum Himmel: Hauptsache, er bleibt schief!

620 Jahre nach seiner endgültigen Fertigstellung nun also das vorläufige Aus für den 14 453 Tonnen schweren Marmorkoloß. Schon kurz nach Baubeginn (1173) hatte er sich geneigt, was zu mehrfacher Unterbrechung der Arbeiten führte. Pisa, im Mittelalter eine stolze Seerepublik, „schwimmt" sozusagen auf einer äußerst sensiblen Bodenschicht aus Sand, Ton und Schlick, und alle Versuche, den Untergrund des Bauwerks zu stabilisieren, blieben ergebnislos oder endeten wie 1935 mit einem Fiasko, als nach dem Einlassen von 1860 Tonnen Wasser und Zement die Schräglage gleich um mehrere Zentimeter zunahm. Seit jegliche Bautätigkeit rund um den „Platz der Wunder" untersagt ist, stabilisierte sich zumindest die jährliche Neigungszunahme auf ein Mittel von 1,26 Millimeter. Laut Meyers Lexikon ergibt sich ein seitlicher Überhang von 5,2 Metern. Anfang des kommenden Jahrhunderts könnte das schiefe Wunder umkippen.

Die bei einem internationalen Wettbewerb vorgeschlagenen Projekte zur Rettung des Campanile sind so einfallsreich wie



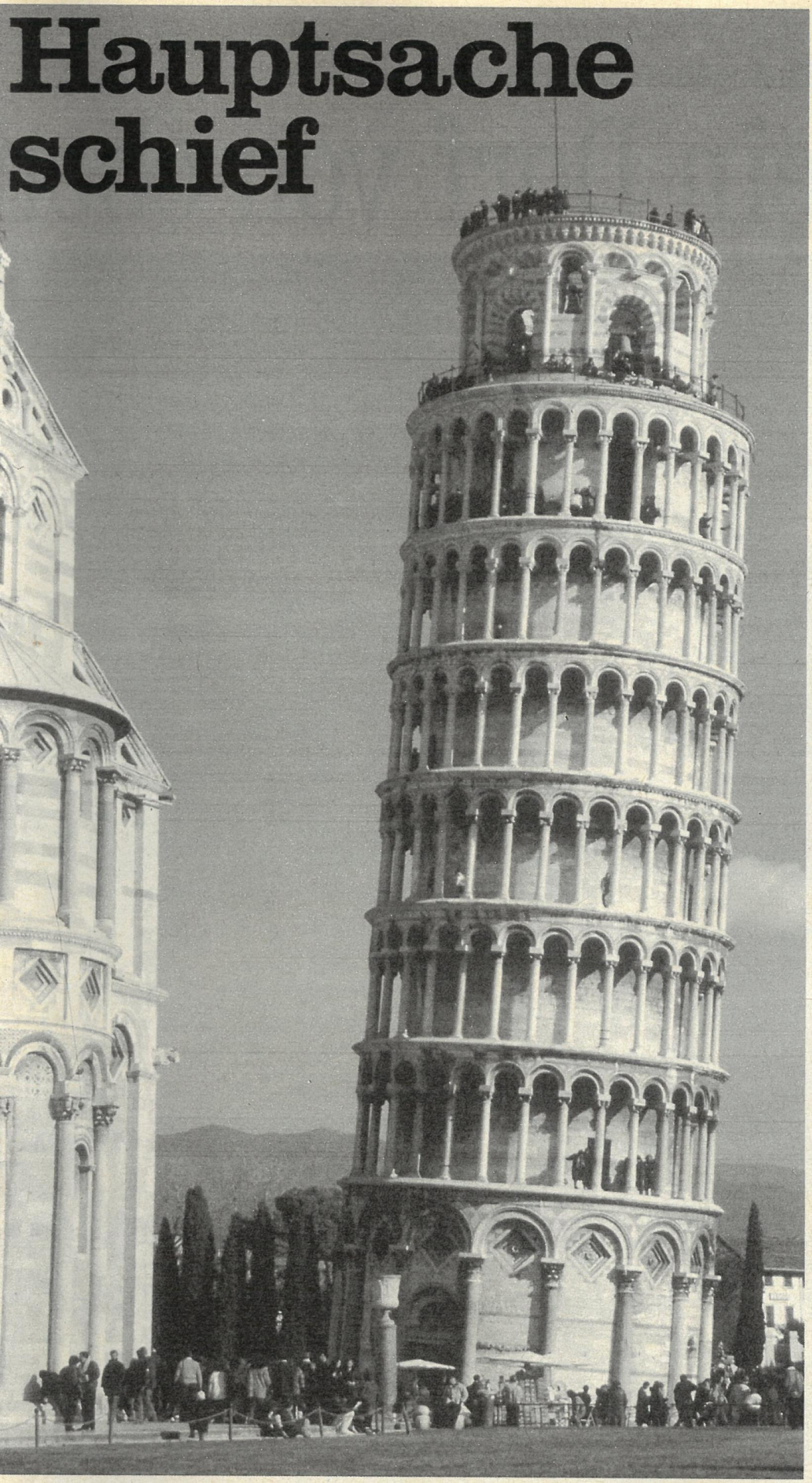
Über 294 ausgetretene, sich spiralförmig hinaufwindende Marmorstufen haben seit 1922 rund 18 Millionen Besucher den Weg nach oben genommen, um den Blick auf den Platz der Wunder mit dem Dom und Baptisterium, auf Pisa und das toskanische Hügelland zu genießen. Die Mutigsten gönnten sich noch ein kitzeliges Gefühl in Magen und Beinen und wagten die Runde auf einem der sechs unvergitterten Säulengänge.

1965 wurde das tägliche Läuten der sieben nach der Tonleiter gestimmten Glocken wegen der starken Vibration eingestellt. Elektronisch gesteuerte Hämmerchen schlagen jetzt lediglich noch um 12 Uhr mittags ganz zarte Töne an.

Pisa-Service

Pisa am Arno – Sitz eines Erzbischofs, Geburtsort Galileo Galileis, 103 000 Einwohner – ist Hauptstadt der gleichnamigen Provinz. Es liegt in der nördlichen **Toskana**, zehn Kilometer vom Tyrrhenischen Meer.
Der Domplatz mit dem Dom, dem Schiefen Turm, dem Baptisterium und dem Camposanto, dem berühmtesten Friedhof aus dem 13. Jahrhundert, wird wegen seiner Schönheit „Platz der Wunder" genannt. Pisa ist reich an mittelalterlichen Kirchen und Renaissancepalästen.
Ausflugsziele wie das Kartäuserkloster Certosa di Pisa liegen ganz in der Nähe.
Auskünfte über den Fremdenverkehrsverband der Provinz: **EPT Pisa, Piazza del Duomo, I-56100 Pisa, Tel. 0 50/50 17 61**

Hauptsache schief



undurchführbar, sei es die riesige Metallspirale, in die der Turm gesteckt werden sollte, das direkt an seine geneigte Seite als Stütze zu bauende Hotel oder einzementierte Stahltaue, die an der „langen" Seite ziehen sollten. Vor drei Jahren wollte man ihn sogar „köpfen", die Glockenzelle demontieren und ihn damit um 735 Tonnen Marmor und Bronze erleichtern. Die Enthauptung blieb jedoch aus, da Experten herausfanden, daß gerade dieses oberste Segment den Schiefen Turm statisch etwas ausgeglichen hatte.

Ziemlich harsche Töne waren gefallen, als der Minister für Öffentliche Arbeit, Giovanni Pandini, im vergangenen Herbst eine ungewöhnlich forsche Gangart in Sachen Schiefer Turm anschlug und zusätzlich zu den „sieben Weisen", der seit 1983 existierenden Kommission aus Technikern, Wissenschaftlern und Ministerialbeamten, weitere 116 Sachverständige zusammenrief, die innerhalb kurzer Zeit ein alarmierendes Gutachten vorlegten. Ein Erdbeben der Stärke fünf auf der Mercalli-Skala würde ausreichen, um „il torre pendente" zum Einsturz zu bringen. Ende November 1989 meldete sich der Oberste Rat für Öffentliche Arbeit zu Wort und verlangte die sofortige Schließung des Turmes. „Ich denke nicht daran. Eher kippt ein Minister als unser Turm", so das erste Echo von Pisas Bürgermeister Granchi.

Fast wie bei Galileis von der Turmspitze unternommenen Versuchen der Beschleunigung im freien Fall, ging dann alles sehr schnell, und auch die Gemüter beruhigten sich. Jetzt beginnt die „Heiße Phase" der Rettungsaktion. Für die nächsten drei Jahre wurden von der italienischen Regierung 100 Milliarden Lire (rund 132 Millionen DM) zur Konsolidierung und Restaurierung des Patienten locker gemacht. So steigt wieder die Hoffnung, daß das Bauwerk samt seiner einträglichen Schräglage erhalten bleibt. Denn wer würde aus Australien oder Japan anreisen, um sich in Pisa einen geraden Turm anzusehen?

Barbara Simon (Text)
Heinz Simon (Fotos)

Abenteuer Fliegen – Ein Angebot für Luftikusse

Mal mein Dorf von oben

sehen...

Wolfgang Hering, Jahrgang 40, Pilot aus Leidenschaft, seit 1963 Agrarflieger, mehr als 4500 Flugstunden, jetzt Flugkapitän der AN 2 für Rund- und Regionalflüge

...oder meine Stadt, den Spreewald oder den Harz, die Schlösser und Gärten von Sanssouci (im Foto) oder die Ostseeküste – alles einmal aus der Vogelperspektive betrachten können, aber so, daß man Menschen und Häuser, Flußlauf und Badestrand im Detail erkennen kann – das wäre was! Der jahrhundertealte Traum vom Fliegen holt uns immer wieder ein, beflügelt unsere Phantasie. Und wird nun endlich zur Realität. Deshalb stürmen unsere Landsleute heute nicht nur die uns bis dato versperrten westlichen Gefilde, sondern machen sich ebenso auf, ihre engere Heimat auf neue Weise zu entdecken – aus der Luft! Einfach einmal fliegen! Quer übers Land! Seit dem Frühjahr '90 kein Problem mehr. Ein vom Agrarflug der DDR neu gebildeter Unternehmensbereich „Air-Touristik" bot als ersten Kundendienst Rundflüge mit der guten alten und sicheren AN 2 an, dem wohl letzten fliegenden Groß-Doppeldecker. Der teilweise noch vorhandene olivgrüne Grundanstrich dieser Luft-Veteranen deutet auf ihre Herkunft aus Armeebeständen hin – ein sinnvoller und zeitgemäßer Besitzerwechsel. Und von März bis Mitte August starteten mehr als 75 000 Menschen zu einer lockeren Air-Tour rund um ihren Kietz. „Kiek mal, Vater, Martha hat schon wieder große Wäsche!"

☆

Erfahrene Agrarflieger, 4000 bis 8000 Flugstunden in ihrem Bordbuch, haben sich auf diese neue Aufgabe gründlich vorbereitet. Früher brummten sie mit den gelben Düngerstreuern Z 37 in drei bis 20 Meter Höhe über Felder und Wälder. Nun haben sie in der Antonow je 10 neugierige Passagiere hinter sich, die aus 300 Meter Höhe unten auf der Erde alles genau orten wollen. Der Pilot als Fremdenführer.

Flugkapitän Wolfgang Hering: „Ich fliege fast jedes Wochenende, der Andrang ist groß. Normale

REPARATURWERFT: Alle Verkehrslandeplätze von Agrarflug bieten künftig auch Pflege-, Wartungs- und Instandsetzungsarbeiten für Privat- und Geschäftsflugzeuge des In- und Auslandes an.

Rundflüge von Fürstenwalde aus über Buckow und den Scharmützelsee, übern Spreewald oder auch die Strecke Berlin–Barth und Rügen. Die Verantwortung ist gewachsen, aber ebenfalls der Spaß. Man sieht von oben nicht nur Dreckecken, die es zu beseitigen gilt, sondern auch schöne deutsche Landschaften. Und die Stimmung der Passagiere ist gut, obwohl die Antonow mächtig lärmt, hat sich noch keiner beschwert."

Er hatte inzwischen schon verschiedene individuelle Wünsche in neuer Mission zu erfüllen. Eine Hochzeitsgesellschaft buchte kurzerhand einen Kaffee-Rundflug, ein Karnevalsverein aus Niemegk wollte die Stätte seines Wirkens mal von oben besehen, und eine Gruppe aus dem Harz nahm den kürzesten Weg – den Luftweg – zum Brocken hinauf. „Für diese Höhe brauchte die AN allerdings ein paar Minuten länger als sonst!" Erwähnenswert auch das Interesse für den Doppeldecker bei einem Treffen in der BRD, wo

DIE GEGEND UM MÄRKISCH-BUCKOW: Ein Blick von Hunderten während eines 15minütigen Rundfluges

er ohne Mühe Fallschirmsportler in die Absprunghöhe beförderte.

Wolfgang Hering, seit Jahren Leiter der Flugbetriebskontrolle bei Interflug und „dadurch leider viel zu wenig in der Luft", fungiert ebenfalls als Fluglehrer. „Auch der erfahrenste Agrarflieger muß umschulen, muß sanfter fliegen und landen lernen, schließlich hat er jetzt Gäste an Bord."

Kommandant Herings kritischstes und zugleich wohl kuriosestes Flugerlebnis liegt 25 Jahre zurück. Er war damals mit einer L 60 in der Luft. Plötzlich Triebwerksblockierung. Nichts ging mehr, also runter. Er schaffte es gerade noch, unter einer Fernleitung hindurchzukommen und auf einem abgeernteten Getreidefeld hart aufzusetzen. Sprang aus der qualmenden Maschine und rannte ca. 50 Meter weit weg. Glücklicherweise passierte nicht mehr. Bis ein Traktorist vorbeikam, der zuerst staunte und dann fragte: „Kumpel, soll ich dich anschleppen?"

Anschleppen ist auch heute kein

Mal mein Dorf von oben sehen...

Lösungswort für Interflug, eine klug organisierte Dienstleistung am Kunden ist vielmehr gefragt. Flugkapitän Unger meint dazu: „Wir müssen alles tun, was die Menschen wünschen, was ihnen möglichst Freude bringt, ihnen nützt – das ist zugleich für uns

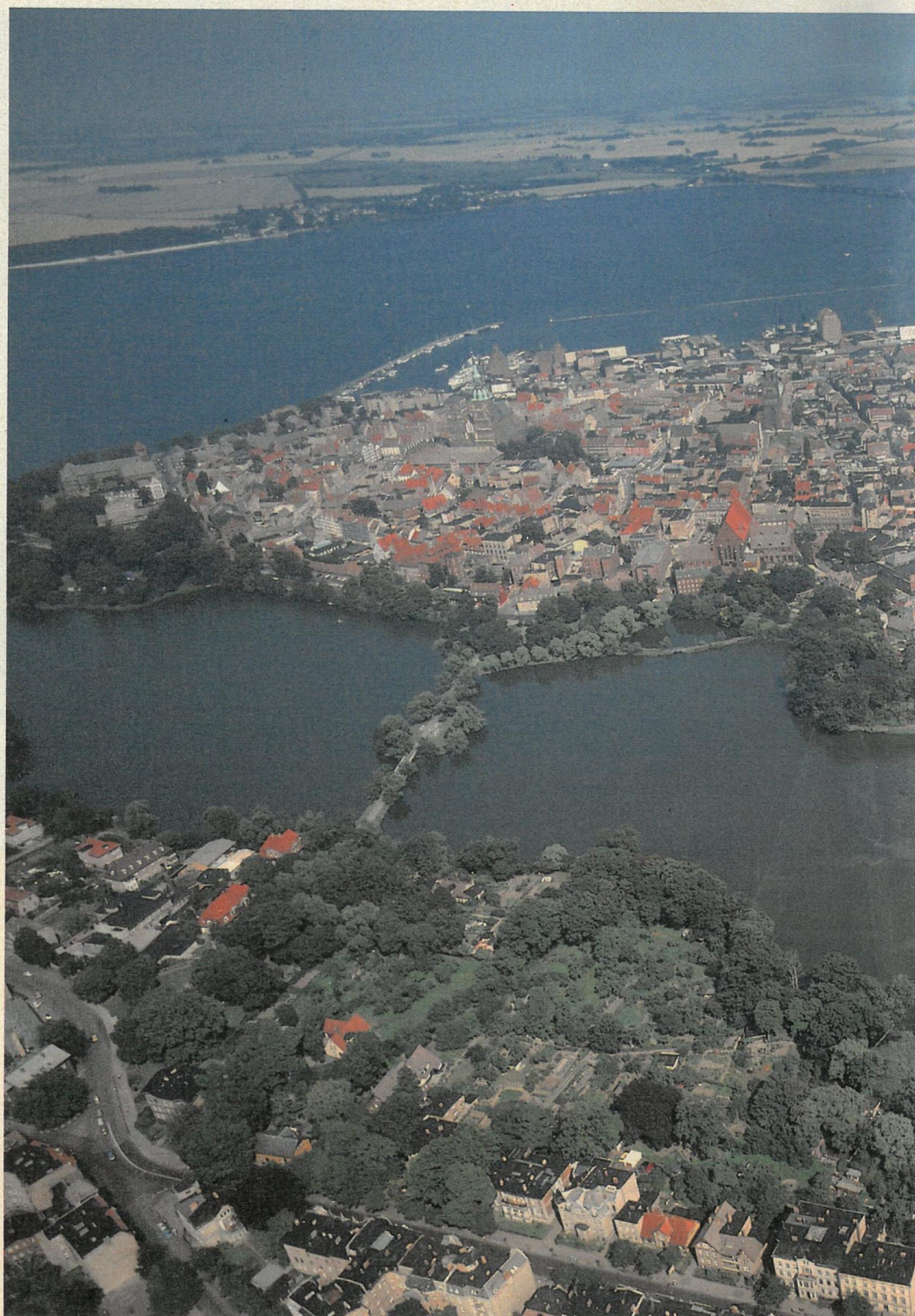
Mal mein Dorf von oben sehen...

von Nutzen. Bei Air-Touristik bauen wir auf den Drang der Menschen, fliegen zu wollen. Und dieses Bedürfnis steigt täglich."
Gerade der Bauer, der auch für 1990 1,7 Mio ha Fläche zur Bearbeitung mit Pflanzenschutzmittel aus der Luft bestellt hat, möchte selbst mal seinen Hof, seine Felder und Wiesen von oben sehen.
Das Wichtigste aber bleibt derzeit der Ausbau des Fluverkehrs innerhalb unserer Landesteile – für touristische Zwecke, für Kurierdienste und eilige private Frachtflüge. Rundflüge in die umliegenden Regionen des Startplatzes oder zu bekannten Ausflugszielen gehören wegen des großen Zuspruchs schon zum festen Programm. Ebenso die privaten Bestellungen. Ein Hochzeitstoast 300 Meter überm Dorfteich oder dem neubezogenen Häuschen muß allerdings erst einmal bezahlt sein!
Das nächste sind Linienflüge. Bereits nach Fahrplan – in der Urlaubssaison von Berlin nach Barth und Heringsdorf oder per Luftlinie nach Erfurt. Demnächst dann in weitere Städte als Schnell-Verbindung von Ost- und Westregionen. Die landesweite Umprofilierung von Agrarflugplätzen zu Verkehrslandeplätzen gehört ebenfalls dazu. Barth und Fürstenwalde sind bereits für die Aufnahme der allgemeinen Luftfahrt der BRD wie des Auslandes gerüstet und praktizieren dies schon. Die Plätze in Anklam, Kyritz, Magdeburg und Leipzig-Mokkau werden noch 1990 entsprechend ausgebaut, in Abstimmung und mit Unterstützung der Kommunen. Denn wo Flugzeuge landen, bieten sich auch Geschäfte...
Wenn man erfährt, daß es alleine in der BRD rund 28 000 Privat- und Geschäftsflugzeuge gibt und in Westberlin 8000 Menschen einen Pilotenschein besitzen, wird die Bedeutung solcher Landeplätze klar. Und ein solides technisches Niveau der dort vorhandenen Wartungs- und Reparaturwerften! Zugleich zeigt aber jeder Flugtag in der DDR: Nicht nur die Betuchten von nebenan, auch wir sind das Volk und wollen nun den Wolken ein Stück näher sein. Und nicht wenige von uns sogar auf dem Pilotensitz. Für den Anfang vielleicht in einem Motorflugdrachen. Die Schönefelder vermittelten dafür jedenfalls schon Kurzlehrgänge bei ihren Partnern in Prag und Liberec...
Ich bescheide mich, in der Passagierkabine mitzufliegen, fühle mich bei Monsieur Piccard, der die King Air steuert, in sicherer Obhut. Es geht gen Norden, zur Küste. Ein normaler Flug. Was heißt normal? Wir fliegen in 200 Meter Höhe, und ich habe noch nie so intensiv auf die Erde geschaut.
Faszinierend: Die eigenwillige Architektur der Felderwirtschaft in ihren farblichen Nuancen, die romantische Lage der Mecklenburger Seenplatte, dazwischen das Grün der Wiesen und das Schwarz-braun-weiß der Rinderherden. Jedes Dorf hat von oben seine besondere Gestalt, und in den Städten erkenne ich die Straßen und Plätze, wo ich schon einmal war. Ein Stückchen Heimat unter mir – ein tolles Erlebnis.

Wolfgang Scheel (Text)
Lothar Willmann (Fotos)

DER NEUE TYP: Die Riesenlibellen ähnelnden flinken Hughes 500 und 300 vom Deutschen Helicopterdienst.

STADTSICHT MAL GANZ ANDERS: Früher sah man Stralsund und andere Städte so nur im Bildband.



Air-Touristik-Service

Die Rundflüge von den Flugplätzen in der DDR werden nach Bedarf an den Wochenenden und darüber hinaus organisiert. Solche Tage sind oft verbunden mit einem Rahmenprogramm.
Preis pro Flugminute und Passagier:
für die zweimotorige schnelle King Air:
7,30 DM – (12 Plätze)
für die AN 2: 3,00 DM – (10 Plätze)
für den Hubschrauber Kamow 26:
6,00 DM – (6 Plätze)
für den Hubschrauber Hughes 300:
6,50 DM – (2 Plätze)
für das Agrarflugzeug Z 37: 7,50 DM – (1 Platz)

Normale Rundflugdauer: 15 Minuten, der Kunde kann aber auch individuelle Wünsche anmelden, mit der AN 2 zum Beispiel 30- oder 50-Minuten-Flüge.
Saisonprogramm mit der King Air:
Jeden 2.–5. und 7. Tag nach Barth
Hin- und Rückflug (nicht am gl. Tag) = 430,– DM
Hinflug = 258,– DM
Flugdauer: 40 min.
Jeden 1.–4. und 6. Tag nach Heringsdorf
Hin- und Rückflug (nicht am gl. Tag) = 380,– DM
Hin-Flug = 230,– DM
Flugdauer 35 min.
Auf beiden Flughäfen kann man Leihwagen für eine individuelle Rundreise über Rügen oder Usedom mieten oder einen Wochenendurlaub buchen (mit Ostseekutterfahrt, Inseltrip und Übernachtung im Travelhotel /150, DM)

Der größte einmotorige Doppeldecker AN 2 macht in der Saison Nostalgierundflüge auf den Inseln Usedom und Rügen. Darüber hinaus nach Bedarf: Überflug von Barth nach Rügen möglich. Preis pro Platz: 60,– DM
Bestellungen und Auskünfte:
Flughafen Berlin-Schönefeld, 1189
Tel.: Berlin 6 78 82 21 und auf allen Flugplätzen in der DDR (siehe Karte).

LFB-Nr. 829/90

Pop-Art à la Alma-Ata

Nach Andy Warhol (USA) und Joseph Beuys (BRD) jetzt Sijachan Scheigildinow (Kasachstan) mit

Autodidakt Sijachan Scheigildinow tobt. Seine kasachischen Flüche verdammen die gesamte Miliz von Alma-Ata in die Hungersteppe. Als Werbung für die erste Avantgarde-Ausstellung in Mittelasien hatte er eine seiner Skulpturen auf die Gorki-Straße gestellt. Hypermodern. Allerdings traf sie nicht den Geschmack der Miliz, die das Kunstwerk kurzerhand auf den Müll beförderte.

Geburtswehen einer Schau, mit der die Pop-Art Einzug hält in Alma-Ata. Scheigildinow arbeitete jahrelang als Fernsehjournalist, bevor er die moderne Kunst als persönliche Herausforderung begriff. So wurde durch ihn das Brotbrett seiner Familie in den Rang eines Kunstwerkes erhoben. Bei der Geburt des Künstler-Vaters lag es zum ersten Mal auf dem Tisch. Bei jeder wichtigen Familienzusammenkunft war es fortan präsent. Ob es nun galt, Feste der Lebensfreude zu feiern oder von geliebten Menschen für immer Abschied zu nehmen. Auf ihm wartete das Brot für die Kriegsheimkehrer. Die Messer der Generationen haben ein Loch in das ehrwürdige alte Holz geschnitzt. Jetzt trägt es wie alle anderen Schöpfungen keinen Titel. Der Künstler pflegt die Marotte, auf langen Pappstreifen die Besucher um einen Namens-Vorschlag zu bitten. Unkonventionell auch die Preisgestaltung der Eintrittskarten, die hier eigentlich Austrittskarten sind. Nach dem Rundgang kann jeder Betrachter selbst entscheiden, wieviel ihm der Kunstgenuß wert gewesen war. Den Künstlerkollegen wird ein ganz besonderes Privileg eingeräumt. Wenn ihnen das Œuvre nicht gefällt, dann können sie sich 50 Kopeken nehmen.

Zwischen den bizarren Kunstwerken auch eines, dessen Anblick einem die Schauer über den Rükken rollen lassen. Eine lange Schlange von Schnapsflaschen führt in eine dunkle Ecke des ehemaligen Disko-Kellers, wo Besoffene vor einigen Monaten einen 13jährigen Jungen erstachen.

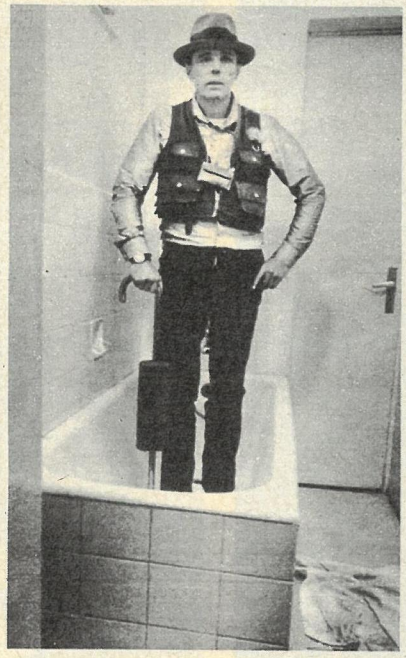
Am originellsten verschiedene Arbeiten mit den verschiedensten Teilchen von Chronometern. Die launigste Collage: Im oberen Becher einer großen Eieruhr ein anarchisches Durcheinander von knallbunten Zifferblättern. Nachdem sie im Uhrenhals einen Mechanismus durchfallen haben, ordnen sie sich in der unteren Schale als blitzblanke Gehäuse in Reih' und Glied (siehe Abbildung). Ein musischer Generalleutnant gab der Konstruktion den assoziationsreichen Namen „Die Armee". Bengels aus der Nachbarschaft: „Eine Uhr hat die Hosen voll."

Eine Interpretation, mit der sich der schlitzäugige und -ohrige Künstler durchaus anfreunden kann. Auch der Zorn auf die Miliz legte sich mit zunehmender Dauer der Exposition, verhalf ihm doch die Müllaktion zu einem Aufsehen, das weit über die Unionsgrenzen hinausreicht. Er wurde in die USA eingeladen.

Wolfgang Suckert

Fotos: Archiv, Suckert

Amerikanischer Pop-Papst mit Transvestitenfreund, deutscher Kunst-Guru in der Wanne und asiatisches Talent mit Kunstwerk.



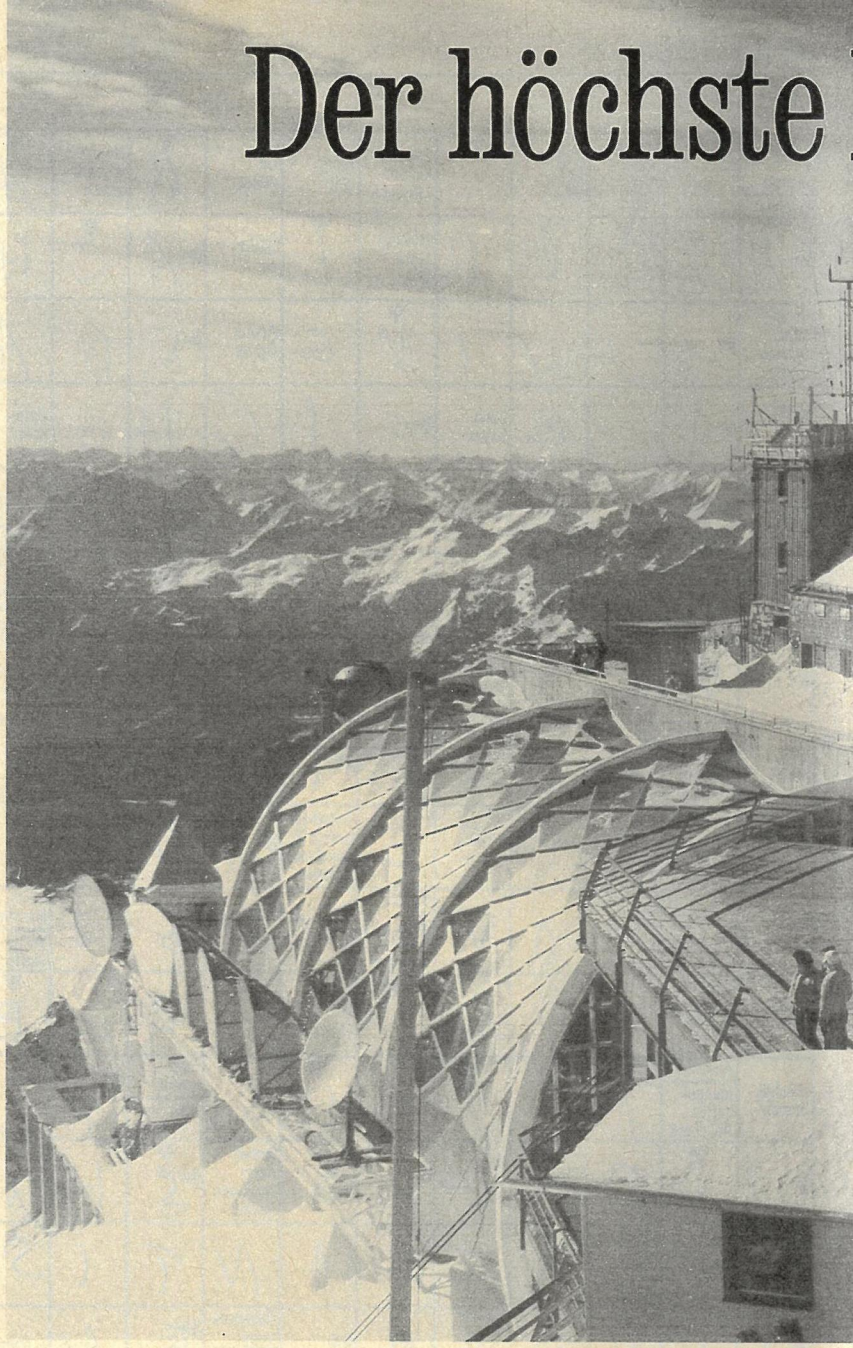
Innendurchmesser / Zeichner
ehem. poln. Fußballspieler
Küstenfahrzeug
griech. Fluß in Lakonien
ruhig, still
Gewässer
Naturwissenschaft
erstaunt. Ausruf / Schlafscheing.
Symbol, Wappen
Sache (lat.)
Nähmaterial
Frau des Iason (griech. Sage)
Sportboot / Gram, Kummer
Flüssigkeitsrest
Sportboot
engl. Schriftsteller
Sport
herabstürz. Schneemasse
Anmut, Grazie
italien. Fluß / Eichmaß
Stadt in Peru
Laubbaum
Adressant
Schriftgrad
Tiermund / Blütenstand
Zone verbotener Energien (Physik)
veralt. Maßeinheit der Arbeit
Sandstein
Hölle, Unterwelt
begeist. Anhänger e. Sportmannsch.
weibl. Kosename
Vorsatz b. Einh. / Breitnasenaffe
Schmuck, Beiwerk
Fluß in Italien
japan. Münze
griech. Kriegsgott
Prod. zur Bierherstellung
kalt, trocken
Schneemensch
Genußmittel
jugosl. Stadt / Zitatensammlg.
Gebirge auf Kreta
ein Zahnwal
männl. Vorname
Kernpunkt / Schlangenart
Schaltanordng. in Rundfunkgeräten
Stadt im Rheinland / schweiz. Kanton
Edelgas
Behältnis / kleine Spende
weibl. Haustier / Werkstoffe
Turngerät / Telefonat
Kunst (lat.)
weibl. Vorname
Stadt in Tansania
griech. Sagengestalt
griech. Buchstabe
Handelsbrauch
Ansehen / mangelhafter Ausdruck
Edelmetall / starr, unbewegl.
japan. Vulkan
Währungseinheit in Peru
Morgenröte / Anbetung (veraltet)
Anteil nach angloam. Recht
Denkvermögen / Spottgedicht
Stadt am Bodensee
versunk. Insel / neu, jung (griech.)
Fischfanggeräte / Korallenotter
Hochzahl
Schwimmvogel / männl. Vorname
ital. Stadt
Tor, Portal
Traumland
Wassergeist
Löwe (latein.)
ind. Frauengewand / Triebkraft
weibl. Kosename / Raubtier
Fallwind d. dalmatinisch. Küste
Fruchtflüssigkeit
Teil des Jahres
mehlart. Mineral / techn. Ölsäure
Hautöffnungen
König (franz.)
Humanität, Wohlwollen
südam. Nagetier / jüd. Priester
Einfuhr / Wiederkäuer
das Für / König (engl.)
Vollkerf / japan. Stadt auf Honshu
trojan. Priester (griech. Sage)
Fluß in Italien
mongol. Zeitung
wissenschaftl. Erfahrung
Zuspruch / engl. Filmregisseur
Gestalt bei Ibsen
chem. Verbindungen
Rätselautor: Carola Schulze
Nebenfluß des Po
Laut
väterlicher Verwandter

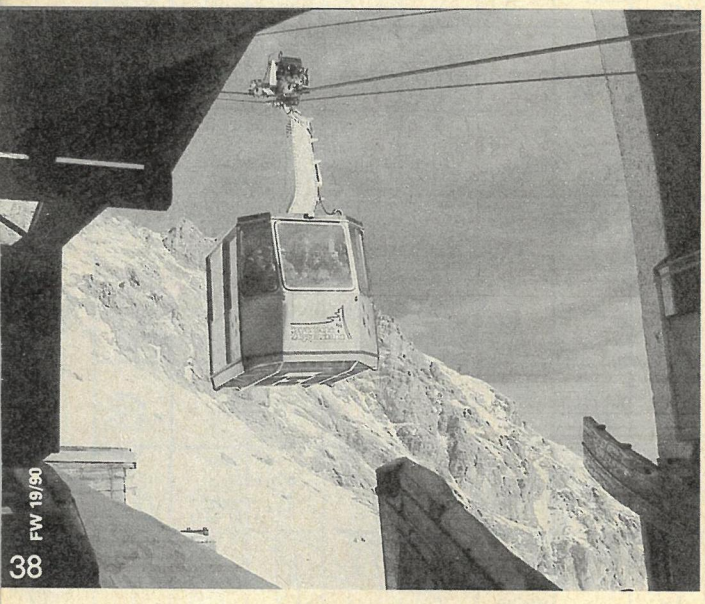
ZUGSPITZE

Der höchste

Die Zugspitze – vor hundert Jahren war sie noch fast so zu finden, wie sie die Illyrier 2000 Jahre vor Christi betrachten konnten oder die Kelten, als sie 1500 Jahre später die Illyrier hier in den Kalkalpen besuchten. Da brauchte es immerhin noch gute 1000 Jahre, bevor die Bajuwaren, die direkten Vorfahren der heutigen Lederhosenträger in Bayern, zuwanderten. Diese waren so begeistert von den beiden Gipfeln der Zugspitze – deren westlicher erhebt sich 2963 und sein östlicher Bruder einen Meter weniger hoch über Meereshöhe –, daß sie beschlossen, nie wieder von hier zu gehen. Um die Jahrhundertwende dann zierte lediglich ein schlichtes Kreuz die Spitze Deutschlands,

Informationen bei: Kurverwaltung, Postfach 1562, Schnitzschulstraße 19, 8100 Garmisch-Partenkirchen, Tel. 06 49 88 21/18 00.





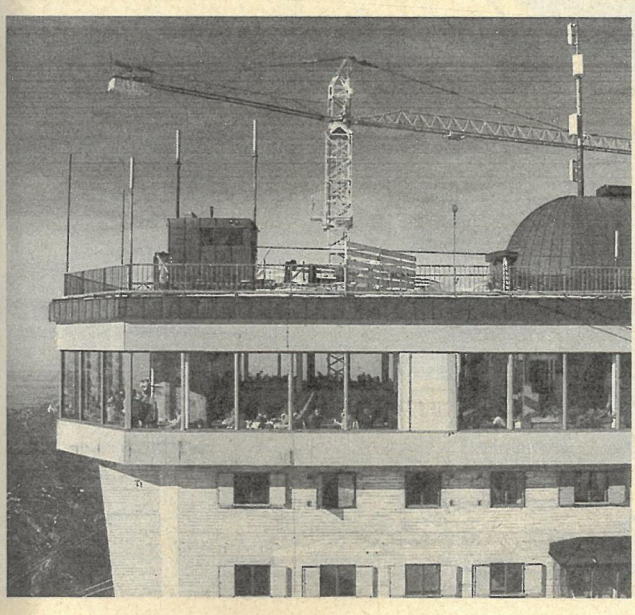
Bahnhof Deutschlands

Service

Ausgangspunkt sind die Loisachtalgemeinden Grainau, Farchant, Oberau, Eschenlohe, Garmisch-Partenkirchen (siehe Seite 60/61).

Anreise: Mit dem Auto über die A-95/E 6 von München sowie die Bundesstraßen 2 und 23. Mit der Bahn im Stundentakt ab München, bzw. von Kempten (Ostallgäu) und Innsbruck. Flughafen: München-Riem ca. 100 km entfernt.

Bayerische Zugspitzbahnen: Zahnradbahn von Garmisch-Partenkirchen aus zum Schneefernerhaus in 2650 m Höhe (1 Std.), von hier aus mit der Gipfelseilbahn zum höchsten Punkt; vom Eibsee aus erreicht man den Zugspitzgipfel auf direktem Weg mit der Großkabinenbahn (10 min.).

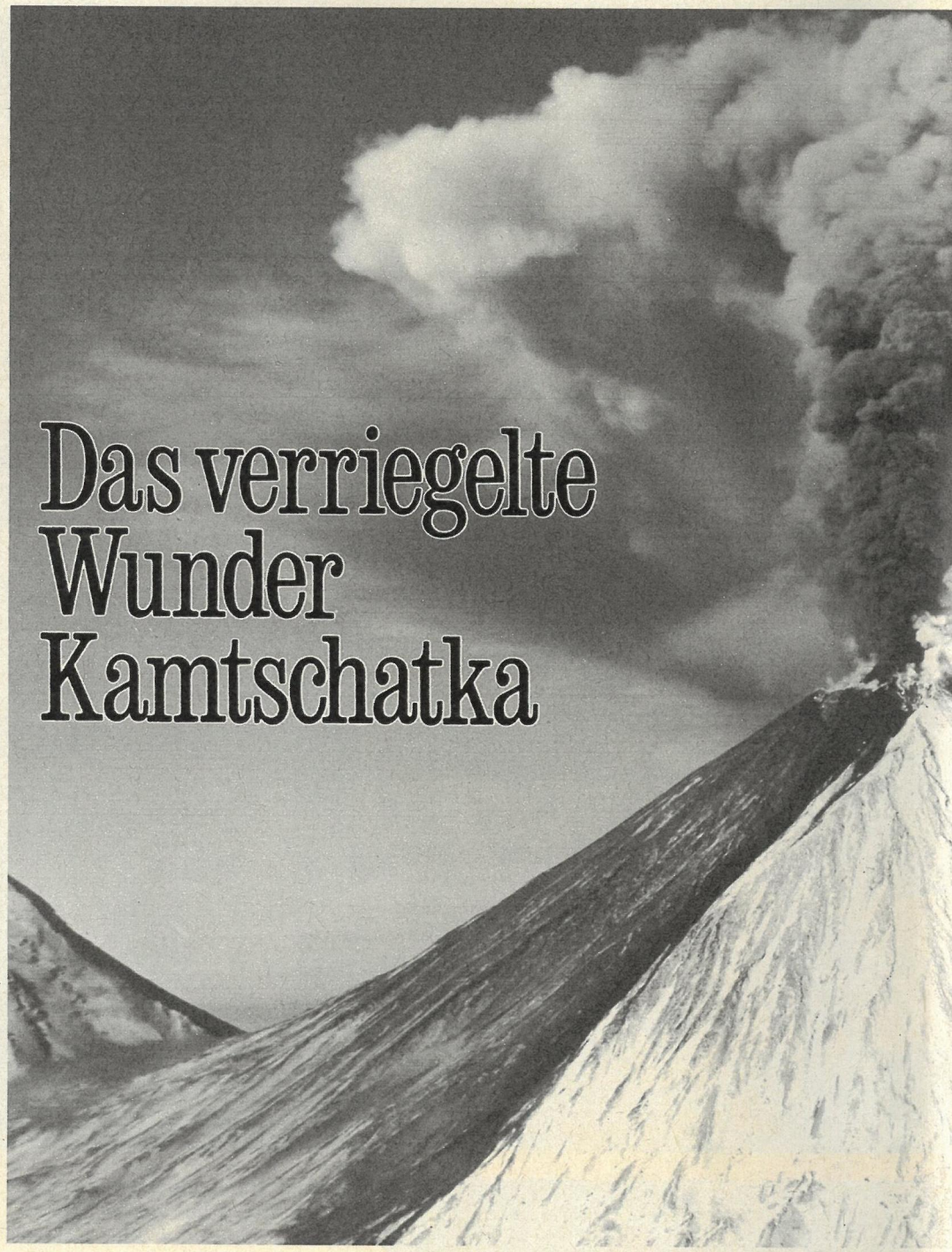


daneben stand eine bescheidene Schutzhütte. Die vielen Fremdlinge, die heute aus aller Herren Länder den Gipfel stürmen, sehen ihn verdrahtet und einbetoniert. Da fühlt der Großstädter sich gleich zu Haus. Der höchstgelegene Bahnhof Deutschlands unterscheidet sich nur wenig von einer S-Bahn-Station in Berlin oder Hamburg. Nur kommen die Passagiere hier nicht über Schienen, sondern über Seilbahnlinien ans Ziel. Ansonsten ist alles da, was der Mensch so braucht: Imbißstuben, WC, Souvenirstände, eine Wetterwarte, Richtfunkstation der Bundespost, Meßstation eines Max-Planck-Instituts, Grenzstationen, die über bayerische und österreichische Hoheitsrechte wachen... Bei all den Bauten weiß nun auch gar niemand mehr so recht, wie hoch der Berg denn wirklich ist. Die meisten Lexika sprechen von den schon genannten 2963 Metern. In einem Reiseprospekt wächst der Gipfel auf 2964 Meter, um auf der nächsten Seite schon zwei Meter mehr erreicht zu haben. Die höchste Angabe spricht gar von 2968 Metern. Vielleicht aber war nicht die Zugspitze, sondern lediglich die des Krans auf dem Gipfel gemeint...

Hajo Obuchoff (Text)
Wolfram Hornbogen (Fotos)

P. S. Die ersten Schneeflocken dieses Herbstes fielen am 3. September auf's „Dach von Deutschland".

Das verriegelte Wunder Kamtschatka



Service

K – wie Kamtschadalen, russische Bezeichnung der auf K. lebenden Menschen. Einwohner insgesamt: 469 000 (1989).

A – wie Asien. K. bildet einen Teil der nordöstlichen Randbögen des größten Kontinents der Erde.

M – wie Meer, das Ochotskische umspült die West-, das Beringmeer die Ostküste von K.

T – wie Territorium: 472 000 km². Länge der Halbinsel: 1200 km.

S – wie Schätze: große Goldvorkommen, reiche Fischgründe (Jahresproduktion: 1,2 Mill. t, 10 Prozent des UdSSR-Aufkommens).

C – wie Charles Clerke, englischer Entdecker, gelangte nach K., hier gestorben 1779.

H – wie Holz: reiche Mischwälder; Verarbeitung u. a. zu Papier.

A – wie Atlassow, russischer Forscher. Erschloß K. um 1700.

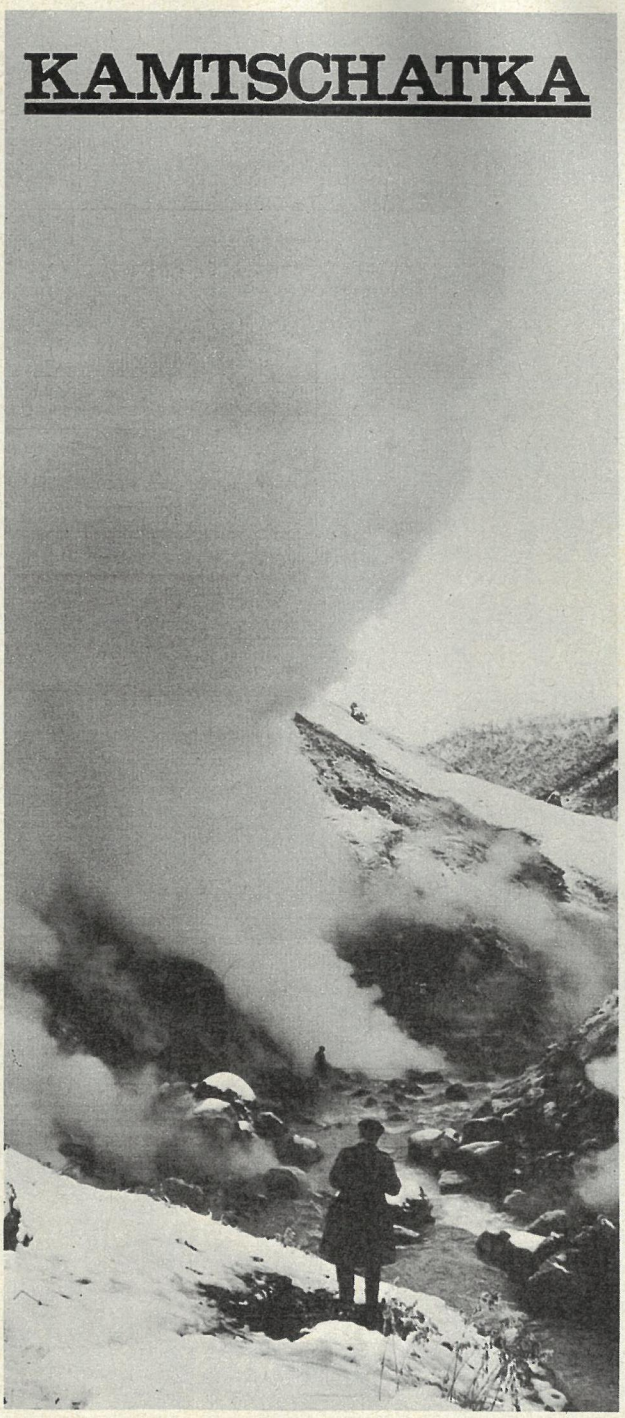
T – wie Tundra. Sie charakterisiert den Norden von K.

K – wie Klutschewskaja Sopka, höchster Berg (ca.4800 m) und tätiger Vulkan (von insg. 26).

A – wie Aeroport. Luftlinie Moskau – Petropawlowsk-Kamtschatski (mit rund 250 000 Einwohnern größte Stadt von K.) 12 000 km.

„Sakrytaja Sona" – geschlossene Zone – so hieß und so heißt es bis heute, wenn der Wunsch artikuliert wird, Kamtschatka zu besuchen. Die Faszination der Halbinsel im Fernen Osten, wer sie erleben wollte, mußte sich mit Ansichtskarten oder Bildbänden (die allerdings gab es reichlich) begnügen. Sakrytaja Sona halt. Was die mißtrauischen Militärs auch immer veranlaßt hat, dieses Gebiet der Öffentlichkeit vorzuenthalten, der Erhaltung seiner einmaligen Flora und Fauna hat es wohlgetan. FREIE WELT war dabei, als 1987 erstmals ein kleiner

KAMTSCHATKA



Klutschewskaja Sopka – der höchste Vulkan der Halbinsel (oben). Im Tal der Geysire (oben rechts). In der Caldera Uson, einem erloschenen Vulkankrater (links außen). Quartier für rentierzüchtende Korjaken (links).

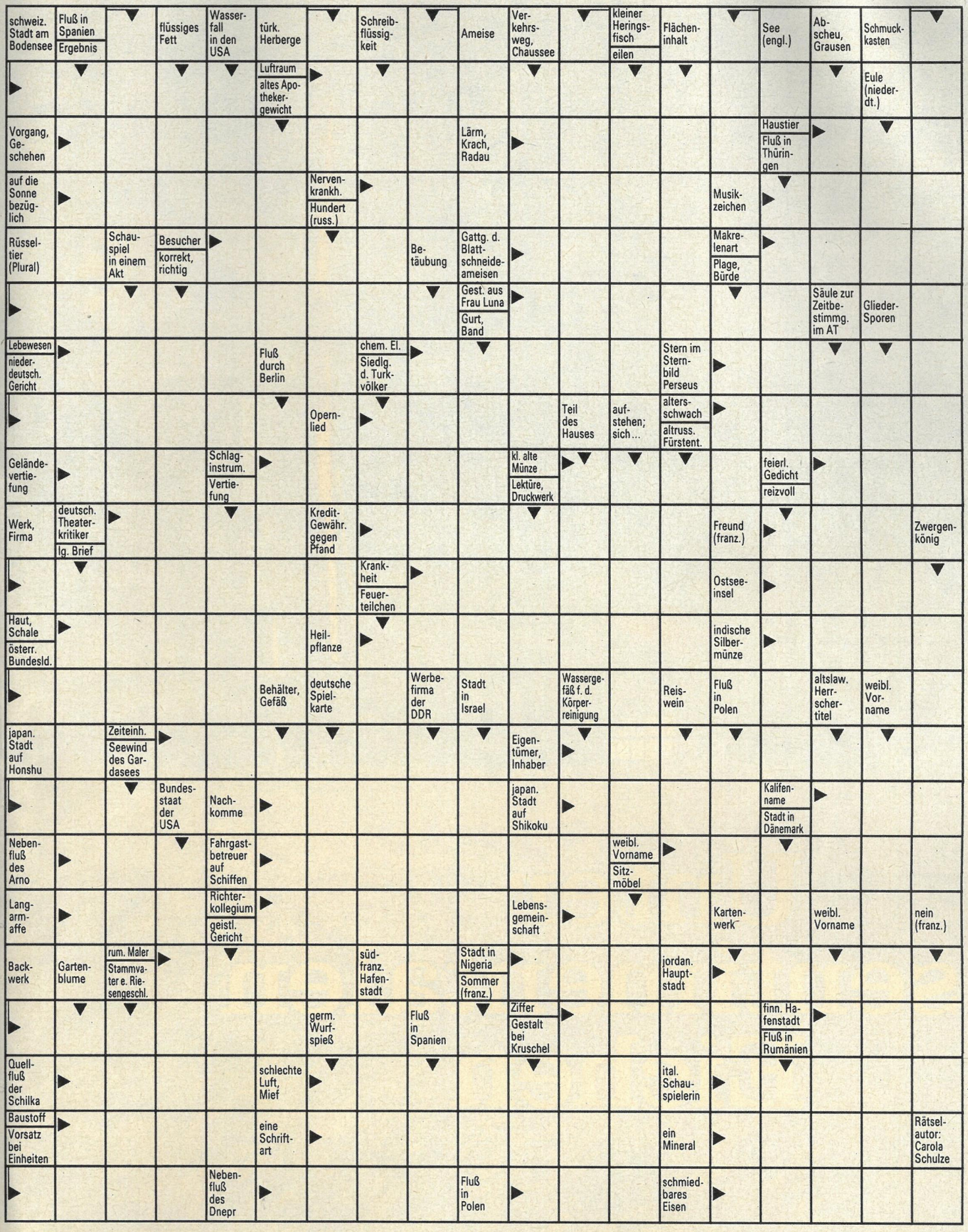
Journalistentrupp Kamtschatka bereisen durfte. Die Tür für einen Augenblick aufgesperrt, einen bewundernden Blick getan auf die Schönheit, die grandiose Magma-Eruptionen hervorbrachten – dann fiel der Riegel wieder ins Schloß. Jetzt soll, Rußlands Präsident Jelzin hat es jüngst auf seiner Rundreise durchs Land verkündet, Kamtschatka erstmals für valutafeste Auslandstouristen freigegeben werden. Internationale Reiseveranstalter zeigen sich höchst interessiert an diesen unberührten Gebieten. *Jürgen Geitner*

Fotos: V. Billeb, A. Oserow (1)

Hat man die Wahl zwischen zwei Alternativen,
selbst wenn sie einander widersprechen,
so entscheide man sich für die eine
und nach Möglichkeit auch für die andere.

Karol Irzykowski

Foto: Rainer Binder – Helga Lade Fotoagentur


schweiz. Stadt am Bodensee
Fluß in Spanien
Ergebnis
flüssiges Fett
Wasserfall in den USA
türk. Herberge
Schreibflüssigkeit
Ameise
Verkehrsweg, Chaussee
kleiner Heringsfisch
eilen
Flächeninhalt
See (engl.)
Abscheu, Grausen
Schmuckkasten
Luftraum
altes Apothekergewicht
Eule (niederdt.)
Vorgang, Geschehen
Lärm, Krach, Radau
Haustier
Fluß in Thüringen
auf die Sonne bezüglich
Nervenkrankh.
Hundert (russ.)
Musikzeichen
Rüsseltier (Plural)
Schauspiel in einem Akt
Besucher
korrekt, richtig
Betäubung
Gattg. d. Blattschneideameisen
Makrelenart
Plage, Bürde
Gest. aus Frau Luna
Gurt, Band
Säule zur Zeitbestimmg. im AT
Gliedersporen
Lebewesen
niederdeutsch. Gericht
Fluß durch Berlin
chem. El.
Siedlg. d. Turkvölker
Stern im Sternbild Perseus
Opernlied
Teil des Hauses
aufstehen; sich...
altersschwach
altruss. Fürstent.
Geländevertiefung
Schlaginstrum.
Vertiefung
kl. alte Münze
Lektüre, Druckwerk
feierl. Gedicht
reizvoll
Werk, Firma
deutsch. Theaterkritiker
lg. Brief
Kredit-Gewähr. gegen Pfand
Freund (franz.)
Zwergenkönig
Krankheit
Feuerteilchen
Ostseeinsel
Haut, Schale
österr. Bundesld.
Heilpflanze
indische Silbermünze
Behälter, Gefäß
deutsche Spielkarte
Werbefirma der DDR
Stadt in Israel
Wassergefäß f. d. Körperreinigung
Reiswein
Fluß in Polen
altslaw. Herrschertitel
weibl. Vorname
japan. Stadt auf Honshu
Zeiteinh.
Seewind des Gardasees
Eigentümer, Inhaber
Bundesstaat der USA
Nachkomme
japan. Stadt auf Shikoku
Kalifenname
Stadt in Dänemark
Nebenfluß des Arno
Fahrgastbetreuer auf Schiffen
weibl. Vorname
Sitzmöbel
Langarmaffe
Richterkollegium
geistl. Gericht
Lebensgemeinschaft
Kartenwerk
weibl. Vorname
nein (franz.)
Backwerk
Gartenblume
rum. Maler
Stammvater e. Riesengeschl.
südfranz. Hafenstadt
Stadt in Nigeria
Sommer (franz.)
jordan. Hauptstadt
germ. Wurfspieß
Fluß in Spanien
Ziffer
Gestalt bei Kruschel
finn. Hafenstadt
Fluß in Rumänien
Quellfluß der Schilka
schlechte Luft, Mief
ital. Schauspielerin
Baustoff
Vorsatz bei Einheiten
eine Schriftart
ein Mineral
Rätselautor: Carola Schulze
Nebenfluß des Dnepr
Fluß in Polen
schmiedbares Eisen

„Sie fechten gut,
sie trinken gut,
Und wenn sie
die Hand dir reichen
Zum Freundschaftsbündnis,
dann weinen sie;
Sind sentimentale Eichen."

So erinnert sich Heinrich Heine in „Deutschland. Ein Wintermärchen" seiner „lieben, guten Westfalen". Und weil sie gerade Lust auf Mühlenromantik, Landleben zum Anfassen und außerdem Appetit auf frischen Platenkuchen hatten, reisten Karin Kopp (Text) und Volker Hohlfeld (Bild) nach Westfalen, schwelgten ...

Unter sentimentalen Eichen

MINDEN

Roßmühlen, Bockwindmühlen, Wassermühlen, Holländermühlen... Seit tausend Jahren klappern sie an rauschenden Bächen und auf windumwehten Hügeln rund um die Westfälische Mühlenstraße. Die allererste stand in Levern, heutiger Ortsteil der Gemeinde Stemwede. Ein Dorf, strotzend vor Gesundheit, so blank und pausbäckig, daß man's streicheln möchte. An den schneeweißen Fassaden uralter Fachwerk-Bauernhäuser wachsen Blumenbeete: Rosen, Clematis, Winden, Geranien, wilder Wein. Nicht weil's „sentimentale Eichen" sind, bewahren die Westfalen das Erbe ihrer Altvorderen, sondern weil sie Freude daran haben, es so attraktiv finden, daß sie damit und darin leben möchten. Westfalen pflegt sein altersschönes Gesicht. Deshalb darf sich kein protziger Bungalow auf den Fundamenten zerfallener Bauernhäuser breitmachen. Wer ein Fachwerkhaus bauen möchte, bekommt einen erheblichen finanziellen Zuschuß, aber auch strenge Bauanweisungen, erzählt uns unser Gastgeber Werner Hundt, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Fremdenverkehr im Kreis Minden-Lübbecke. Und die Mühlen? Über hundert dieser kulturhistorischen Denkmäler haben das große Mühlensterben der zwanziger und Nachkriegsjahre überlebt. Ehrenamtliche Mühlengruppen nehmen sich liebevoll der klapprigen Gestalten an. Heute wird in allen der inzwischen über vierzig rekonstruierten Mühlen wieder Mehl gemahlen. Wilhelm Busch erkannte ein spezifisches Problem:

„Hast du Wind, dann fehlt's am Korn,
hast du Korn, dann fehlt's am Wind!"

Und was macht der Müller der Kolthoffschen Mühle, wenn's „himmlische Kind" einmal nicht weht? Er bäckt sich Wind-Beutel. Was heißt Wind**beutel**? Wahre Sturmsäcke – zur Freude der vielen Gäste, die zu den Mahl- und Backtagen heranradeln...

Was so ein rechter Altmüller wie Heinrich Storck ist, der braucht keine wissenschaftlichen Wetterprognosen. Der guckt nur mal kurz in die Wolken und weiß: In 'ner halben Stunde wird's kritisch! Heute aber klappert die Eickhorster Mühle, gebaut im „stürmischen" Jahr 1848, gemütlich vor sich hin. Im Ofen des hochbetagten Backhauses glühten schon am frühen Morgen die Buchenscheite. Inzwischen gingen 36 Schrot-, Grau- und Schwarzbrote auf die Bretter. Am Wochenende werden sie – veredelt mit Griebenschmalz, Schinken oder Mettwurst – verkauft. Dazu noch zwölf Bleche dick bebutterter und bezuckerter Platenkuchen. Drei fröhliche Frauen arbeiten im kochendheißen Backstübchen. „Backen wie zu Omas Zeiten – das ist unser Freizeitspaß!" Und es folgen lange Erklärungen in Plattdeutsch. Denn wo immer man in Westfalen Überzeugungsarbeit zu leisten hat – sei's im Gemeinderat, auf der Kanzel oder eben in einer Backstube – überzeugt man die Leute platt.

Ländlich-appetitlich sind die allen

An Bord der „Poseidon". Nordöstlich vom Stadtzentrum Minden überquert der Mittellandkanal auf einer 375 Meter langen, bis zu 24 Meter breiten Brücke die Weser und bildet das Wasserstraßenkreuz zweier viel befahrener Schiffahrtswege. Mit Schachtschleuse und Kanalüberführung ist das Wasserstraßenkreuz das größte Brükkenbauwerk der europäischen Binnenschiffahrt.

Minden-Lübbecke-Service

Anreise: Mit dem Zug oder mit dem Auto Richtung Hannover–Ruhrgebiet–Köln, Abfahrt Bad Eilsen, Porta Westfalica, Vennebeck, Bad Oeynhausen.

„Ferien auf dem Bauernhof": Sehr preiswert. Informationen gibt Fremdenverkehrsamt Kreis Minden-Lübbecke, 4950 Minden, Portastr. 13

„Mahlen und backen wie zu Omas Zeiten": Dreitägige Backseminare (Wochenende) mit Diplom in Preußisch Oldendorf-Holzhausen. 115 bis 125 DM/Pers. 2 Ü/F a. Bauernhof, westfäl. Abendessen, Mühlenstraßen-Fahrt, Rezepte u. a. Informationen: Verkehrsamt 4994 Preußisch Oldendorf, Rathausstr. 3

Angeln: Hecht, Zander, Barsch, Aal, Karpfen in Weser und Werra. Auskünfte: Kurverwaltung Bad Oeynhausen, Ostkorso 8

Spielen: Casino Kurhaus Bad Oeynhausen. 9 Roulette-, 2 Black-Jack-Tische, Automatenspiele

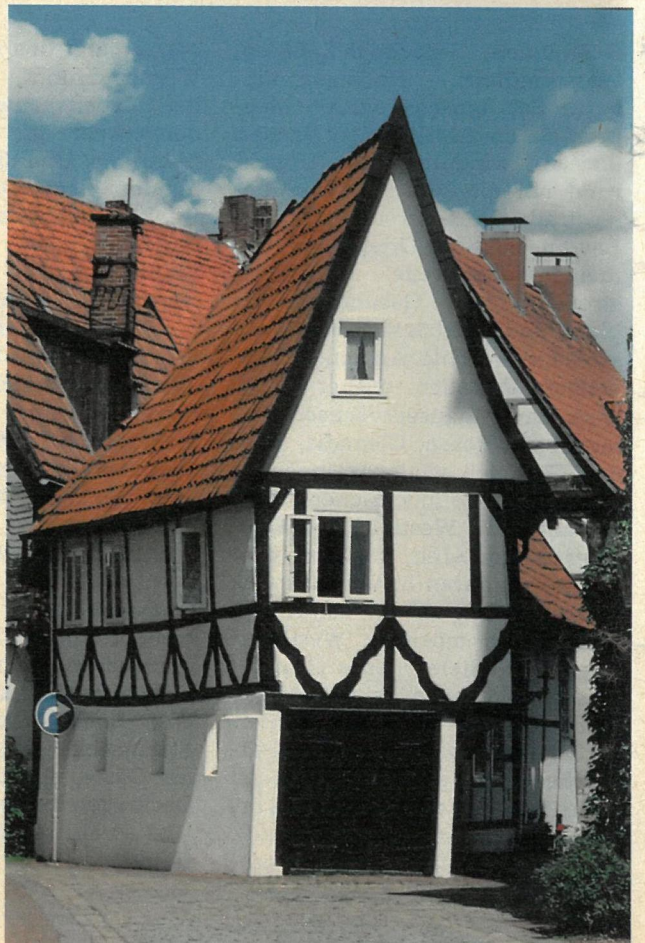
Klettern: An den steilen Felsen des Jakobsberges in Porta Westfalica, Klettergarten des Deutschen Alpenvereins, F. Bertelmann, Tel. (05 71) 4 15 93

Drachenfliegen: Delta Club Wiehengebirge, Porta Westfalica-Barkhausen, Wittekindsburg. Tel. (05 71) 5 10 32

Radfahren: Über 1000 Kilometer Radwanderwege gibt's im Mlnden-Lübbecker Land, darunter 3 Etappenwanderwege von 2–4 Tagesetappen. Fahrradausleihstationen!

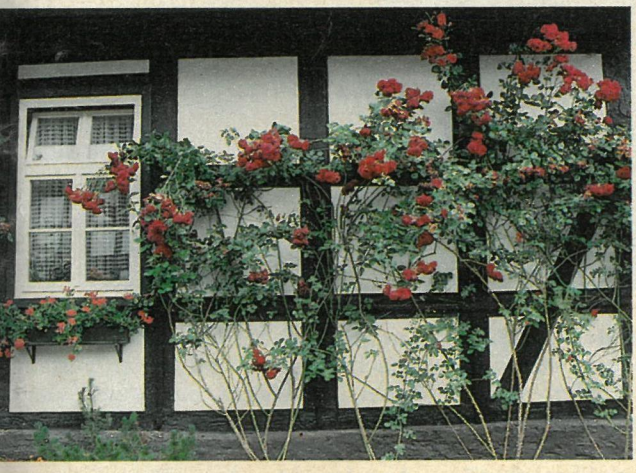
Reiten: Bad Oeynhausen-Lohe, Wendener Str. Tel. (0 57 31) 9 33 25. Reithalle, Reitpferde, Reitplatz, Reitunterricht, Gastboxen

Surfen: Am Großen Weserbogen für Inhaber eines Surfscheines. Surfkurse. Großer Badestrand, moderner Campingplatz. Information: Freizeitanlage Großer Weserbogen, Zum Südlichen See 1 (Porta Westfalica-Costedt)



Unter sentimentalen Eichen

Mühlen zugehörigen Gaststuben. Rotgewürfelte Gardinen vor winzigen Fenstern, hölzerne Bänke und Tische mit dicken Sommerblumensträußen. Selbstverständlich hat jede Mühle auch ihren eigenen „Schluck", einen Kräuterschnaps, wie ihn wohl nur gute Menschen brauen können ... „Schmucke Dörfer, weite Felder, stille Moore, lichte Wälder..." singen die Westfalen über ihren Mühlenkreis. Das Moor fehlt uns noch zu unserem Bilde. Dorthin rollen wir über Wege, auf denen vor zwei-, dreihundert Jahren die „Hollandgänger" liefen. Klompen an den Füßen, die Sense geschultert, wanderten sie für sechs Wochen zur Grasmahd ins hundert Kilometer entfernte Holland. Poetisch stark verklärt, könnte man in ihnen erste Vorkämpfer für jenen sanften Tourismus sehen, den wir zu Füßen des Wiehengebirges erleben. Langweilig? Absolut nicht. Wer z. B. Ferien auf dem Bauernhof macht, kann reiten, Tennis spielen, im Dümmer See schwimmen, surfen, radfahren oder abends im Heu den Grillen zuhören, bis ihm die Nerven durchgehen. Ist man jedoch im Mai/Juni hier, wäre es eine unverzeihliche Sünde, nicht im „Moorhof" Oppenwehe einzukehren. Solche gewaltigen Portionen Spargel mit westfälischem Schinken bekommt man vermutlich auf der Welt nicht mehr!



Im Oppenweher Moor blüht die Glocken- und die Rosmarienheide, die Hermann Löns besungen, Krähenbeere und Erika. Überm Torfmoos leuchten die weißen Hauben des Wollgrases. Und dort – Sonnentau. Er hatte Jagdglück – konnte eine Gnitze fangen. Wenn jetzt auch noch der Kuckuck... Ja, tatsächlich, er tut's! Himmel, das ist ja wie ein Heimatfilm der fünfziger Jahre! Die Weser ist keine von den Hektischen. In großen Schleifen windet sie sich gemächlich durchs Wesertal, durchströmt auf ihrem Weg zur Nordsee Porta Westfalica, den Einschnitt zwischen Weser- und Wiehengebirge. An ihren Ufern wandern ebenso gemächlich glückliche Kühe von einer Butterblume zur anderen. Und dann kommt ER in Sicht: Wilhelm I. Trutzig, vielleicht ein wenig einfältig, blickt er ins Land. Bunte Drachenflieger umkreisen wie riesige Schmetterlinge sein Haupt. Der Tag neigt sich, als wir den Kaiserweg zu ihm hinaufpilgern. Das 1896 eingeweihte Bauwerk kann man nicht anders als mächtig gewaltig nennen. Majestät allein sieben Meter groß! Mit der erhobenen Rechten grüße er die zu seinen Füßen dahinziehenden Weser-Schiffer, sagen die Westfalen. Uns aber scheint, er weist nach Preußen: „Schaut auf dieses Land!" Ja, schau nur, Willem. Aber was du auch erblicken mußt, laß den Säbel stecken! Hast doch sicher gehört, was der schlimme Bube Heine den Westfalen wünschte:

„Der Himmel erhalte dich,
wackres Volk,
Er segne deine Saaten.
Bewahre dich vor Krieg und
Ruhm,
vor Helden und Heldentaten!" ■

Kinder-land

Die Oktoberferien nahen. Die Zeitspanne ist ausreichend für eine Reise in die Alpen. Soll es eine erfolgreiche Premiere werden, empfiehlt sich der Besuch im Vierländereck Vorarlberg. In diesem österreichischen „Ländle" liegt im Schnittpunkt von fünf Tälern die bezaubernde kleine Stadt Bludenz. Einheimische und Kenner nennen den seit dem zweiten Jahrtausend v. u. Z. besiedelten Ort (er hat heute 13 000 Einwohner) auch das „Herz der Alpen". Neblig ist's im Herbst? Nicht in Bludenz. Vier steil aufragende Gebirgsmassive schützen die Stadt vor klimatischer Unbill. Dreitausender Gipfel, firnglänzend, erheben sich im Rund wie zuverlässige Wächter, und der höchste der Vorarlberger, der Piz Buin mit seinen 3312 Metern, ist nur einen „Steinwurf" entfernt. Von Bludenz aus bieten sich ein Dutzend Kurzausflüge per Auto oder Bahn zu attraktiven Touristenzentren an. Die Alpenstadt, gepflegt wie alles ringsumher, wartet auch in ihrem Innern mit einem breiten sportlichen Angebot auf: Schwimmen, Tennis – natürlich auch in der Halle. Moderne, geschmackvolle Geschäfte in den heimeligen Laubengängen des architektonisch mittelalterlich-dominierten verkehrsfreien Stadtkerns laden zum Bummeln und preiswerten Shopping ein. An manchen Tagen, je nach Luftdruck, duftet es in den verwinkelten Gassen, Hofnischen und auf den brunnengeschmückten Plätzen mild nach feinster Schokolade. Sie wird in Bludenz in Spitzenqualität produziert und hat die Stadt, in der die Lila-Kuh zu Hause ist, weltbekannt gemacht. Kinder sind in den Ferien gern hier. Nicht nur wegen der Schokolade. Ihnen wird allerlei Spaß geboten. Das ist nicht nur Angelpunkt der Vorarlberger Tourismusphilosophie, sondern, so mein Eindruck von einem ersten Besuch, den Menschen hier wesenseigen. Vorarlberg ist nicht nur ein bergiges, sondern vor allem ein Kinderland. Ein besonders süßer Tip: Im nächsten Jahr, am 20. Juli, gibt's das 8. Schoki-Fest in Bludenz, das größte europäische Schokoladenfest! Alle Kinder dürfen einen Tag lang gratis naschen...

Volker Hempel (Text und Fotos)

Vorarlberg-Service

„Kinderzauber", „Familienclub", „Leichte regionale Küche" oder „Klein und fein – preisgünstige Qualitätsquartiere" zählen zu den 90er Vorarlberg-Hits und dürften es auch im kommenden Jahr bleiben.

Die Regionen: Im Vorarlberg, dem westlichsten Bundesland Österreichs, sind es ihrer neun, was gleichbedeutend ist mit neun Varianten unterschiedlicher Urlaubsmöglichkeiten. Eines dieser traumhaft schönen Gebiete ist das Brandner-Bludenz-Tal. **Brand** ist ein Alpendorf, wie es im Buche steht. Sein Panorama wird von der majestätischen, an die 3000 Meter hohen Schesaplana und dem Brandner Gletscher gebildet. Berühmt ist Brand auch durch den 2000 m hoch gelegenen **Lüner-See,** zu dem bis 21. Oktober eine Seilbahn hinaufführt (ca. 6 DM/Einzelfahrt). Ingenieurtechnische Meisterleistungen haben den großen Bergsee zu einem Lieferanten „sauberen" Stroms für Österreich, Mittel- und Westeuropa gemacht.

Anreise: Bahn – direkt nach Bludenz über Stuttgart; ab Berlin ca. 320 DM (hin/zurück). Pkw – Autobahn über Innsbruck (bis Landeck, von dort 56 km Schnellstraße bis Bludenz) oder über die A 14 von Bregenz (Bodensee) direkt bis Bludenz. Flug – bis München (364 DM ab Berlin-Tegel, hin/zurück) oder Zürich (610 DM).

Hotels: In Bludenz gibt es acht Hotels, Gasthöfe und Pensionen. Extravagant ist das „Schloßhotel" (1 Ü/F ab 375 Schilling). Gasthaus Staggl: ab 165 S (Ü/F).

Ferienwohnungen: Sie verfügen in der Regel über folgende Mindestausstattung: Wohn/Schlafraum, Küche/Kochnische (Gas- oder Elektroherd, Kühlschrank, Koch- und Eßgeschirr), Bad oder Dusche, WC. Die Preise liegen zwischen 275 und über 600 Schilling. (Alle Preisangaben beziehen sich auf die Nebensaison ab 1. 9. 90). Vielfältig ist das Angebot von **Privatzimmern.** Auch in der Hochsaison gibt es freie Plätze, so daß eine Fahrt ins Blaue gewagt werden kann (ab 90 Schilling Ü/F).

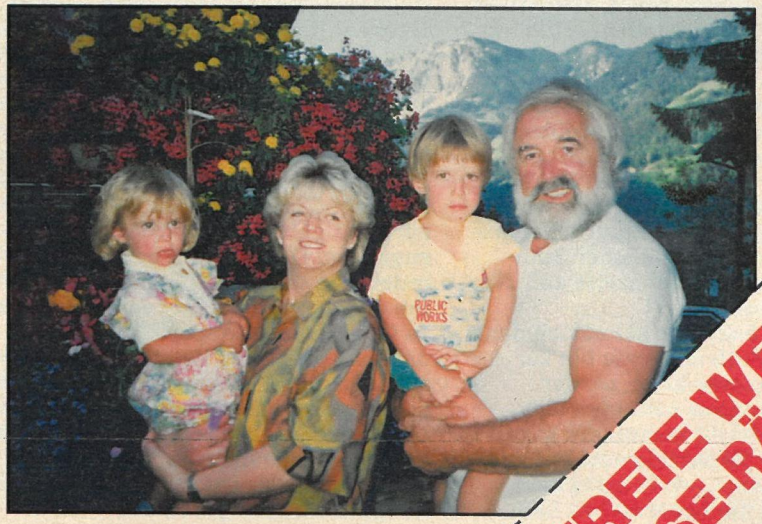
Herbst-Tip: 1. „Wanderferien", ein 7-Tage-Paket, durchschnittlicher Preis ab 1700 S (Zimmer, Dusche, WC, HP), kostenlose Nutzung aller Berg- und Seilbahnen sowie Postbusse der Region; 2. „Faszinierender Bergherbst", ebenfalls 7 Tage, Ausstattung mit Informations- und Kartenmaterial für Bergwanderungen, Beratungen, 2 geführte (Wahl-)Touren; Pension ab 1400 S (U/F) bzw. 2780 S (HP). Buchung bis 10. 10. 1990

Direktreservierung: Verkehrsamt Bludenz, Werdenbergerstr. 42, A-6700 Bludenz, Tel. 0643/5552/62170.

Rustikale, urgemütliche Naturholzstuben, lukullische Schlemmermenüs, liebevoll angerichtet; ein besonders behaglich eingerichtetes Zimmer mit Dusche, WC, Farb-TV, Telefon und Balkon mit Blick ins Montafon-Tal erwartet den Gewinner in diesem FAMILIEN-REISE-RÄTSEL der FREIEN WELT. Eine Familie mit zwei Kindern kann gewinnen und im Vorarlberger Gasthof „Klein-Tirol" in Vandans (Foto oben) eine Woche in den Oktober-Schulferien (14.–21. 10. 1990) bei Gratis-Übernachtungen incl. Frühstück als Gäste des Wirtes Toni Kofler und seiner Frau Eveline verbringen. Die Wirtsleute haben drei Kinder (auf dem Foto mit Daniel und Rebecca). Toni Kofler stammt aus einer großen Tiroler Bauernfamilie, ist der Jüngste von 19 Kindern. Er betreibt ein seltenes Hobby: die Hege von Steinböcken im Gehege hinter dem Wirtshof. Sein ganzer Stolz: Erster gehörnter Nachwuchs ist da… Der Gasthof „Klein-Tirol" (60 Betten, Sauna, Solarium) liegt am Rande des Kurorts Vandans, der alle Besucher durch seinen reichen Blumenschmuck verzaubert. 1988 wurde der Ort „Schönstes Blumendorf Europas", ein in der europäischen Gemeinschaft offiziell verliehener Titel.

Einsendeschluß: 30. 9. 1990 (Datum des Poststempels). Postkarten mit dem Aufkleber FW-Reise-Rätsel Nr. 19 bitte an FREIE WELT, Postfach 8, Berlin, 1026. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Auflösung Preisfrage Nr. 14:
Das Forum Romanum war ein altrömischer Markt bzw. Versammlungsplatz (a). Eine Wochenendreise für 1 Person nach Rom gewann Lieselotte Runge, Oppach, 8717.



FREIE WELT REISE-RÄTSEL Nr. 19

Traumhaft schöne Stunden...

wenn Sie die erleben wollen, müssen Sie nur einem der vielen bonbonbunten Faltprospekte aus Ihrem Briefkasten vertrauen, der Ihnen all das „+6 wunderschöne Eisschalen oder 1 herrliches Bettwäsche-Set + 1 schmackhaftes, reichhaltiges und gutes Mittagessen“ verspricht. Und Sie müssen sich das Ganze ungefähr so vorstellen: Da sitzen irgendwo ein paar gute Menschen mit großem Herzen. Die denken pausenlos darüber nach, wie sie mir, Gertrud Schulze, einst Rentnerin, Seniorin jetzt, Geschenke und viele andere Freuden zukommen lassen können. Die haben so viele goldene Löffelchen angesammelt, so viele Eierbecherchen und Rheumakissen, daß sie vor lauter Herzlichkeit gar nicht wissen, wohin damit, ließe ich es mir nicht gefallen, griffe ich nicht verwegen zu. Schließlich ist ein „ganz besonderer Tagesausflug“ offeriert, durch die „schöne deutsche Heimatlandschaft“ in „eine der wohl schönsten Städte Deutschlands. Mit vielen unvergeßlichen Eindrücken treten wir in fröhlicher Stimmung die Heimreise an.“ Na, ist das nichts?

Die Sache gestaltet sich dann so: Früh um fünfe hin zur Chaussee-Ecke, wo der Traumbus zusteigen läßt. Vielleicht kommt der sogar (der Redaktion sind Beispiele bekannt, wo er nicht kam und die Leute stehen ließ) – dann nichts wie rein. Bezahlen. Und los. Fünf Stunden Fahrt (oder so). Dann, am Horizont sind schon die Zinnen der gelobten Stadt zu erahnen, fährt der Ikarus (dem „Traumbus“ muß unpäßlich gewesen sein) rechts rein in eine lauschige Industriegegend.

Tore, ähnlich dem, womit Egon-Olsen-Filme beginnen, öffnen sich. Man heißt Sie forsch willkommen zu einer „kurzen informativen Werbeverkaufsschau“. Entrinnen können Sie schwer. Wohin auch? Mittlerweile sind Sie hungrig, warten auf das „selbstverständlich im Fahrpreis enthaltene Mittagessen“. Rechts und links sind weder Baum noch Strauch, nicht mal eine Döner-Bude auszumachen. Man führt Sie in einen Raum, in dem Lama-Decken, Kristallüster, Gasöfen, Handschuhe oder oder... (das variiert) aufgestapelt sind. Hier, heißt es bestimmt aus versiertem Hökermunde, sähen Sie sich vor die einmalige Chance gestellt, Ihrem Leben endlich seinen Sinn zurückzugeben, indem Sie zugreifen. Diese Decke da, redet man unaufhörlich auf Sie ein, diese Liege hier seien 1a Qualität und so spottbillig, daß man an Ihrem Verstand zweifeln müsse, schlügen Sie das Angebot aus. Oder an Ihrer Dankbarkeit – schließlich lüde die Verkaufsfirma zu kostenloser Speise ein.

Die ganze Schau geht zwei, drei Stunden. Und Sie kaufen. (Beim nächsten Kaufhaus-Besuch sehen Sie dann Ihre „Superware“ um 25 bis 50 Prozent billiger als Ladenhüter herumliegen.) Essen gibt's auch. In vielen Fällen besteht das schmackhafte, „typisch regionale Menü“ aus Kartoffelsalat mit Knackwurst, die eben hier „Landjäger“, da „Hupfenschnupferl“, dort „Langfinger“ heißt. Nach einem kollektiven Rülpser das obligate Schulterklopfen und Aufbruch, denn jetzt endlich ruft die touristische Attraktion. Die allerdings wird im Galopp genommen – ein Busfenster voller Träume, dann geht's weiter. Die Zeit, Sie verstehen, der Reiseleiter muß leider zur Heimfahrt drängen. Fünf (oder so) Stunden zurück. Wir fürchten, Sie hatten tatsächlich unvergeßliche Eindrücke. Man wollte Ihr Bestes und hat es bekommen. Nie wieder – lautet der Tenor vieler Lesermeinungen zu solcherart Verkaufs-, besser Verladetouren. FW hat nicht die Absicht, anhand schwarzer Schafe die ganze Innung der Kurzfahrtenveranstalter zu kritisieren. Kann schließlich sein, der eine oder andere hat wirklich Ihr Wohlergehen im Sinn. Wir jedenfalls werden die Bonbonprospekte ein wenig im Auge behalten, damit künftighin ein paar Leute weniger „nie wieder“ sagen müssen.

Jürgen Geitner

● **Bedingt durch einen technischen Fehler in unserer Druckerei fehlt in einigen Exemplaren des Heftes 17/90 die Seite 46. Auch wir sind der Ansicht, daß die gleichzeitige Verdoppelung der Seite 48 kein vollgültiger Ersatz sein kann und bitten alle Betroffenen auf diesem Wege – auch im Namen unserer Kollegen in Speyer – um Entschuldigung.** *Die Redaktion*

FREIE WELT

Auslands- und Reiseillustrierte

Adresse:
FREIE WELT
Karl-Liebknecht-Str. 29
Berlin 1026
Telefon: über 24 40 Auskunft
Telex: 0114854
Telefax: 0372-2442997

Chefredakteur: Günther Wolfram
Stellvertreter: Dr. Paul Wurche
Günter Gensicke
Sekretariat der Chefredaktion:
2 44 24 36/23 09

Bild: Volkmar Billeb, Tel. 27 03; Fotoreporter: Michael Herrmann, Volker Hohlfeld; Bildredakteur: Angelika Welzel

Gestaltung: Horst Wustrau, Tel. 35 48; Layout: Gottfried Knoch; Gestalter: Sibille Mitzscherling, Martin Kotsch

Kultur: Marianne Wambutt, Constanze Treuber i.V., Tel. 23 07, 32 23, Karin Kopp, Tatjana Trögel, Ursula Weil

Reisen: Jürgen Geitner, Tel. 22 51, 31 16; Volker Hempel, Hajo Obuchoff, Gabriela Wehrmann

Reporter/Leser: Wolfgang Scheel, Tel. 23 07, 22 30; Hans Frosch, Hans Häber, Klaus Hurrelmann, Bernd Siegmund, Hans-Richard Vollbrecht; Leserverbindungen: Ingrid Buchholz, Tel. 27 07; Helga Bengtson

Wissenschaft: Heinz Bartel, Tel. 22 56, 26 09; Gisela Reller

Zeitgeschehen: Wolfgang Tautenhahn, Tel. 22 56, 26 67; Ina Stritzke, Wolfgang Suckert

Korrespondenten in Moskau: Dr. Dietrich Pätzold, Detlef Christel

Auslandsverbindungen: Wolfgang Grella, Tel. 36 76; Gisela Graf, Adeline Thomas

Imprimatur: Eleonore Findling, Tel. 35 33

Ständige Mitarbeiter: Utz Hoffmann, Jürgen Jessel, Helmuth Pelzer, Hannes Schreiber (Text); Peter Meißner, Detlev Steinberg, Lothar Willmann (Bild); Manfred Thaler (Rätsel)

FREIE WELT erscheint in der Berliner Verlag GmbH

Geschäftsführer: Hans Eggert, Bernd Klosterfelde, Dr. Peter Pankau

Satz: Druckzentrum Berlin
Druckerei- und Verlags-GmbH iG
Reproduktion und Druck: Klambt-Druck GmbH, Speyer
Anzeigen: Berliner Verlag GmbH, Tel. 2 44 31 76; Gruner + Jahr & Co., Druck- und Verlagshaus, Alsterufer 1, 2000 Hamburg 36, Tel. 040/41 18-23 06 (Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 1 vom 12. 7. 1990)

Abonnementspreis: 3,25 DM monatlich (26 Ausgaben im Jahr)
Inkassozeitraum: monatlich

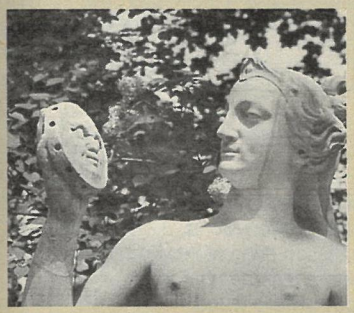
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung.

FW-Stammtisch
...für Reiselustige

NEU

Warum lockt Sie das Ausland?

Nennen Sie uns Ihre Gründe – ernsthaft, heiter oder auch ironisch! Unsere Adresse: FREIE WELT, Karl-Liebknecht-Str. 29, Berlin, 1026. Einsendeschluß: 9. Oktober 1990. Unter allen Einsendern verlosen wir **1 × 50 DM.**
Das Echo auf unsere Fragen lesen Sie in FREIE WELT 22/90.
Kennwort: FW-Stammtisch 19



Getroffen!

Wir zeigen ein Foto – Sie suchen **ein** treffendes Wort dazu, eindeutig, zweideutig, vieldeutig – wie es Ihnen beliebt. Ihre Vorschläge erwarten wir bis spätestens 9. Oktober 1990 **nur** an diese Anschrift: FREIE WELT, Karl-Liebknecht-Str. 29, Berlin, 1026. Drei davon veröffentlichen wir in Heft 22/90 zum Sonderhonorar von je 20 DM.
Kennwort: Treffer

Fundsache

Wenn sich Zeiten so radikal umkrempeln, wird die Seele nicht nur berührt, sondern die Zeitläufe trampeln mitten durch sie hindurch.

Gelesen in einer Telekritik von Hans Maennling.
M. Schmidt, Berlin

Hut ab?

Der August bringt heiße Tage.
Wer schwimmen kann, der hat es gut...
...Die Antwort auf so manche Frage,
bringt mich auch heute noch in Wut.
Petra Schulz, Gera-Lusan

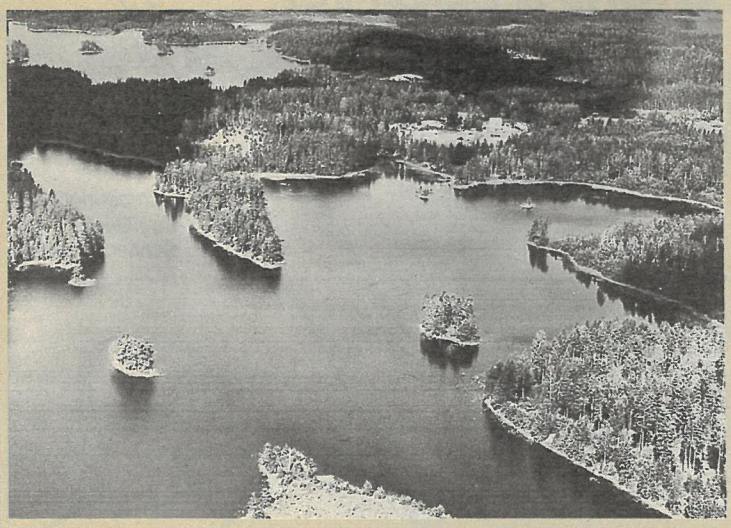
...Der Herbst wird heißer, ohne Frage,
wenn sich nichts für die Wirtschaft tut.
Liane Schulz, Goßwitz

...Dort, wo das Wasser noch ganz rein ist,
zieh' ich vor Bürgern meinen Hut.
Irmgard Totzki, Magdeburg

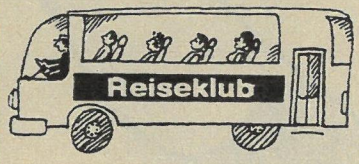
Das sind die drei Gewinner unseres letzten 2 + 2 = 4 Dichterwettbewerbs aus Heft 16/90. Wir möchten uns bei allen Lesern, die mitgewirkt haben, herzlich bedanken.

First class

Obwohl ich mich nun auch auf andere Reisepfade als die bisher gewohnten begebe, wird mir die ČSFR immer ein angenehmes Reiseland mit liebenswerten und sympathischen Menschen bleiben, denn wir waren dort nie Menschen zweiter Klasse, auch ohne DM. Deshalb trotz verlockender Reiseziele wie Costa Brava, Rom usw. vielen Dank für den Beitrag „Mährens alte Kirchen" (FW 14/90).
Sonja Drechsler, Frankenberg



Birkenduft und Saunadampf



Eine Reise ist am billigsten, wenn man sie gewinnt: Wir hatten das Glück und konnten für eine Woche nach Finnland reisen. Schon der Flug Berlin–Helsinki–Savonlinna war ein Erlebnis, konnten wir so dieses blaugrüne Land ausgiebig von oben bewundern: Inseln und Seen in einem ständig wechselnden Muster von Bäumen, Felsen und Wasser. Unser kleines Ferienhaus, 11 km von Savonlinna entfernt, lag an einem klaren See auf einer Halbinsel. Erreicht wurde es am einfachsten mit dem Boot. Neben dem Haus stand die Sauna. Elektrisches Licht gab es nicht. Das war auch nicht nötig, denn bis Mitternacht war es taghell. So konnten wir fast endlos angeln, baden, Boot fahren, Prachttaucher beobachten – und die Ruhe genießen. Nach dem Regen wurde der Himmel noch klarer und schöner, und die Birken begannen zu duften. Der kräftig-würzige Geruch ihrer Zweige entfaltete sich besonders in der Sauna, und sauniert haben wir allabendlich. Mit geliehenen Fahrrädern erkundeten wir einen kleinen Teil des Saimaa-Seengebietes (Foto). Unsere größte Überraschung: Finnland ist kein ebenes Land, es hat Hügel und Höhen und ist eine Herausforderung für Radler. Bei Ausflügen nach Savonlinna lernten wir den Komfort der finnischen Busse kennen – und die finnischen Preise. Sie sind auch für Lebensmittel hoch, so daß man tief durchatmen und genau rechnen muß. Aber die Produkte sind durchweg hervorragend. Das Knäckebrot hatte einen wunderbaren kräftigen Vollkorngeschmack! Der Gang über Savonlinnas Markt jedenfalls ist kostenlos und ein Augenschmaus.
Weiche Rentierfelle, herrliche Lederwaren und Stoffe, viele Sorten Beeren und Fische, Steine und Schnitzereien – es gibt eine Welt zu sehen!
Hei hei, Suomi – auf Wiedersehen, Finnland! Noch ein Nachsatz für alle Sachsen: „Saksa" sagen die Finnen, wenn sie Deutschland meinen.
Christa Müller, Cottbus

Ihre Briefe

...sind uns nach wie vor sehr wichtig. Bitte schreiben Sie uns, warum welcher Beitrag Ihre Zustimmung findet oder Ihr Mißfallen erregt. Zu unserer vielfältigen Reisethematik interessieren uns besonders Ihre Fragen, Ihre eigenen Erfahrungen, Ergänzungen und Vorschläge. Jeder Abdruck wird selbstverständlich mit einem kleinen Obulus belohnt. Bleiben Sie unser kritischer Leser!

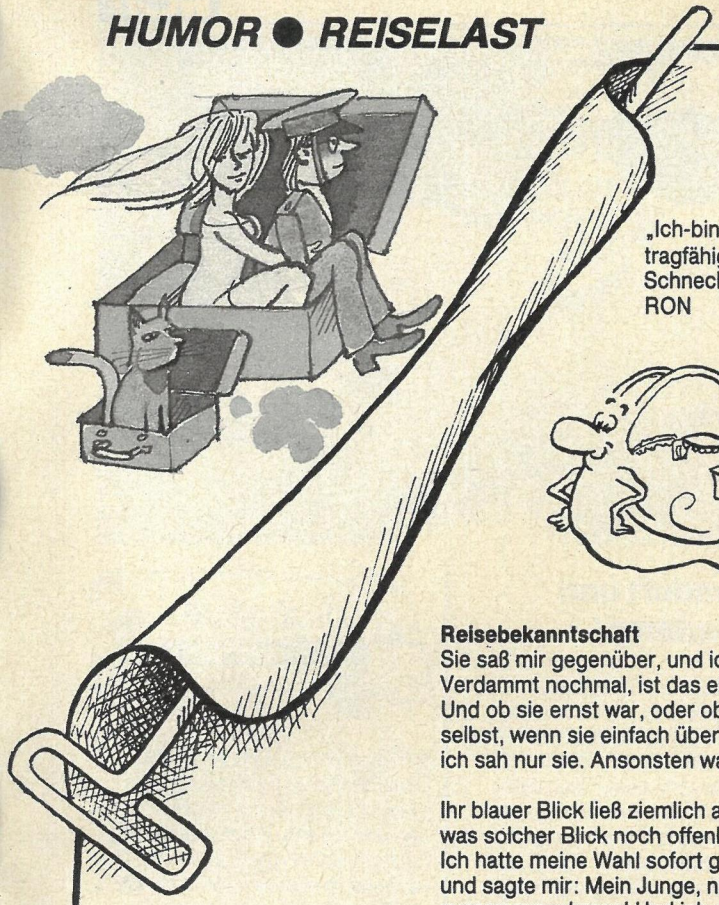
FREIE WELT
Karl-Liebknecht-Str. 29
Berlin, 1026

Kaisernelke
...habe ich bei der Auflösung von Quiz 16 erraten, muß allerdings gestehen, daß ich sie nicht kenne. Nelken gibt es viele, aber welche ist es nun?
Inge von Trepka, Guben
Die Kaisernelke (Dianthus chinesis var. imperalis) ist eine alte Gartenzierde der Chinesen und kam von dort bereits in Kulturformen zu uns. Ihre Gestalt erinnert jedoch wenig an unsere Nelken (Foto). Sie wird in Prachtmischungen aus weißen, rosa und roten, meist mehrfarbigen und gefüllten Sorten angeboten. Nur 20 cm hoch, ist sie eine Rabattenpflanze, die den ganzen Sommer blüht und sich auch für Fensterkästen eignet.

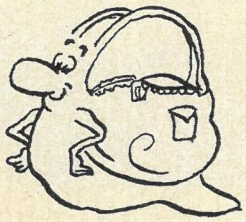
Newcomer
„Mit dem Auto nach: Italien" (FW 16/90) – genau das ist unser Reise- und Urlaubsziel. Danke für die Hinweise und Tips. Als Newcomer wird uns das eine wertvolle Hilfe sein.
Familie Riederer, Dresden

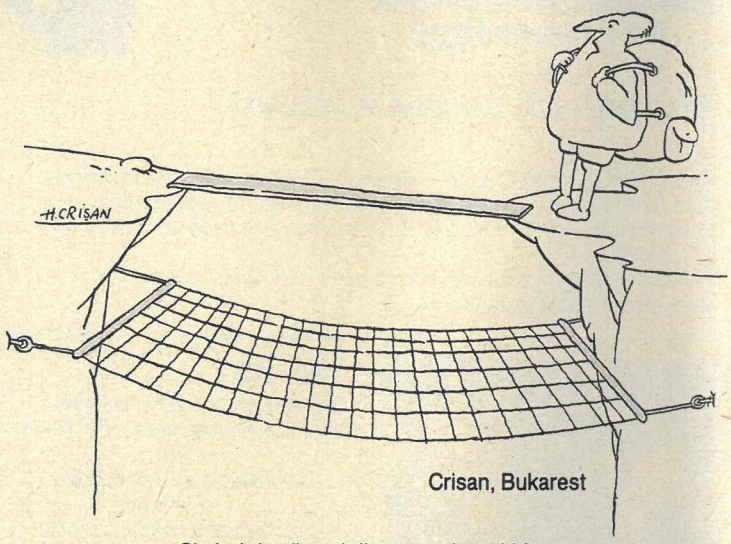
Aufholen
Wir haben uns an Ihrer Preisfrage nach dem portugiesischen Seefahrer (FW 16/90) beteiligt. Ich hörte einmal, Portugal sei ein schönes Reiseland. Mein Mann und ich haben mit anderen Ländern keine Erfahrung. Wir sind Jahrgang „20" und kannten nur Arbeit.
Irma Hesse, Weimar

Fotos: Volkmar Billeb, Archiv; Repro: aus „Sommerblumen" von W. Seyffert; Vignette: Martin Kotsch



„Ich-bin-noch-tragfähig!"-Schneck von RON





Crisan, Bukarest

Reisebekanntschaft

Sie saß mir gegenüber, und ich dachte:
Verdammt nochmal, ist das ein hübsches Kind.
Und ob sie ernst war, oder ob sie lachte,
selbst, wenn sie einfach überhaupt nichts machte,
ich sah nur sie. Ansonsten war ich blind.

Ihr blauer Blick ließ ziemlich alles offen,
was solcher Blick noch offenlassen kann.
Ich hatte meine Wahl sofort getroffen
und sagte mir: Mein Junge, nicht bloß hoffen,
zusammennehmen! Und ich sprach sie an.

Sie hob betörend die getuschten Lider
und öffnete den wohlgeformten Mund.
Nur leider schloß sie diesen dann nicht wieder,
die schöne Zunge wippte auf und nieder.
Sie lärmte mir die Trommelfelle wund.

Oh, hätte ich doch weiterhin geschwiegen.
Nun traf mich die Erkenntnis vor den Bug,
daß dumm und schön nicht nur bei Rasseziegen
fatalerweise dicht beisammenliegen.
Entnervt, verzweifelt sprang ich aus dem Zug.

Wolfgang Funke

Ohne die Kenntnis der fremden Sprache wirst du niemals das Schweigen des Ausländers

Koffer-Erlebnisse

Ich kann Koffertragen nicht ausstehen. Ich habe dabei das fatale Gefühl, daß die Arme länger werden, und wozu brauche ich längere Arme?

Erich Kästner

Meine Mutter packte selbst meinen Koffer, mit jedem Hemde hat sie auch eine gute Lehre hineingepackt.

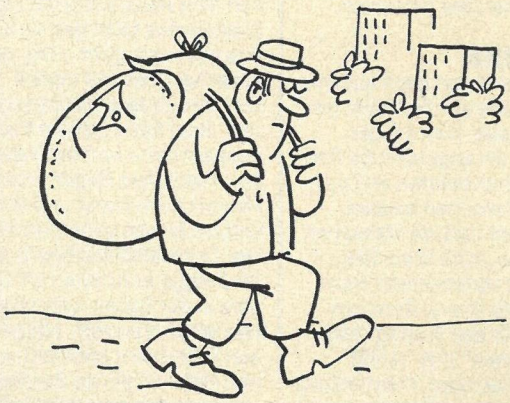
Heinrich Heine

Schlecht verstaut ist schon geklaut.

Ilja Ehrenburg

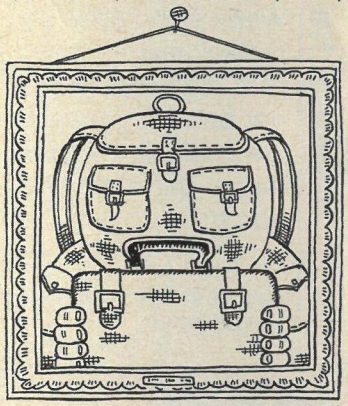
Reisende gestern und heute

Kurt Tucholsky
Ich reiste im Traum nach Kottbus und ließ dortselbst meine Handtasche stehen. Jetzt muß ich zurückträumen und sie holen.



Dodal, Prag

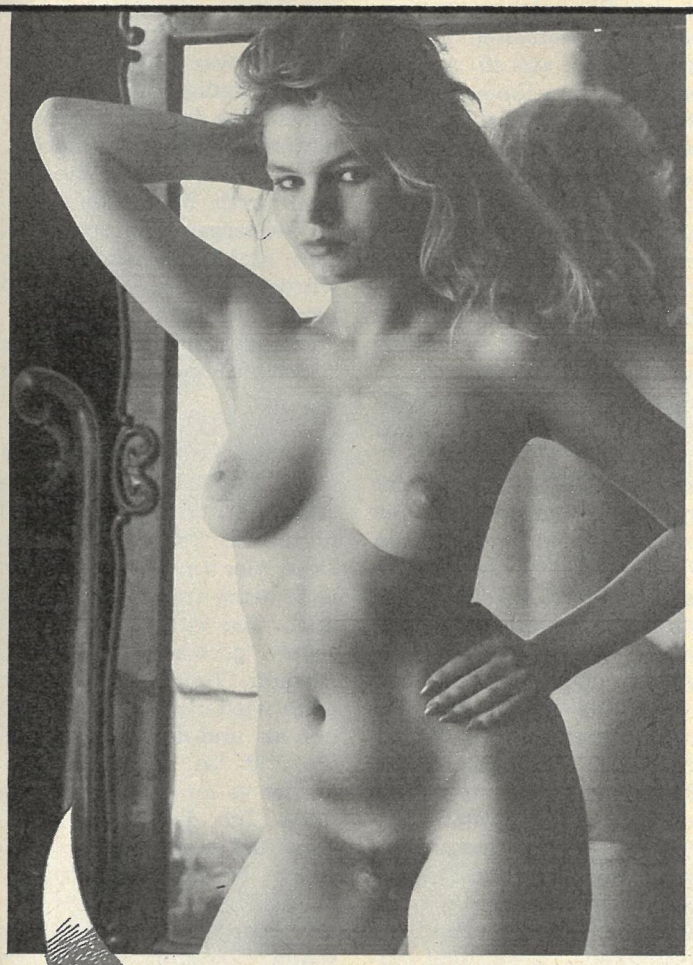
„Viel zu viel Bagage!" – stöhnen: Karin Kopp, Hannes Schreiber (Redaktion), Martin Kotsch (Grafik)



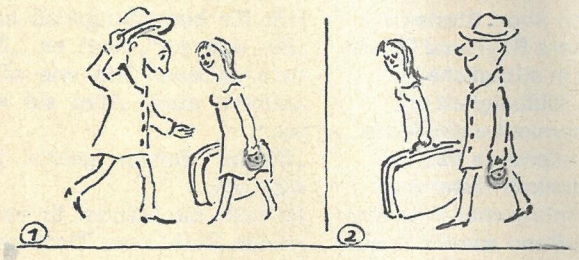
Safronow, Moskau

Antike Tempelruinen, Trümmerstätten, Stadions und Colosseen soll man nur schlückchenweise in großen Zwischenräumen zu sich nehmen, besonders schwer verdaulich sind Sarkophage.

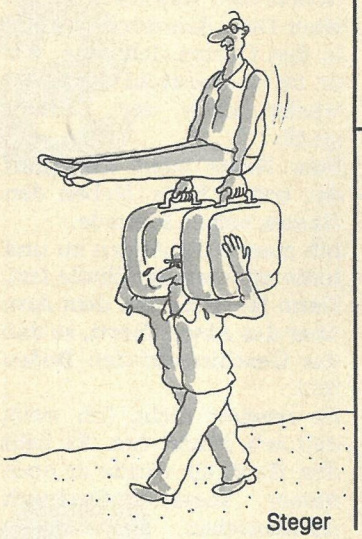
Alfred Polgar



Pawelec



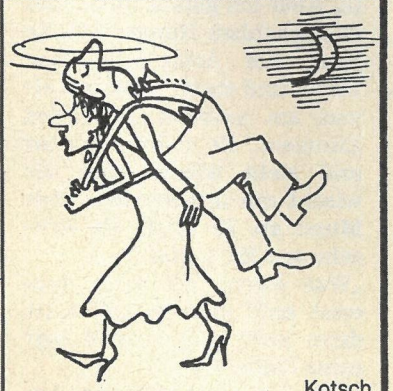
Dörck



Steger

Der Lokalreporter:
In der Stadt weiden einige Touristenherden.

Jean Cau



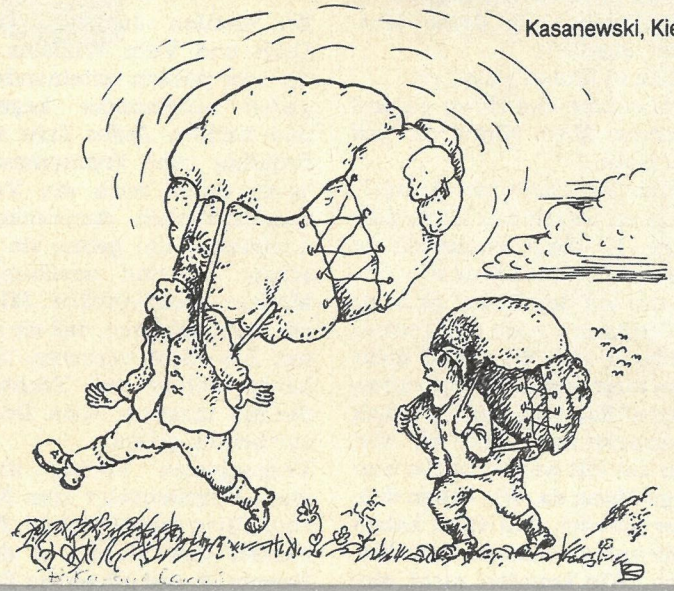
Kotsch

verstehen können. Stanislaw Jerzy Lec

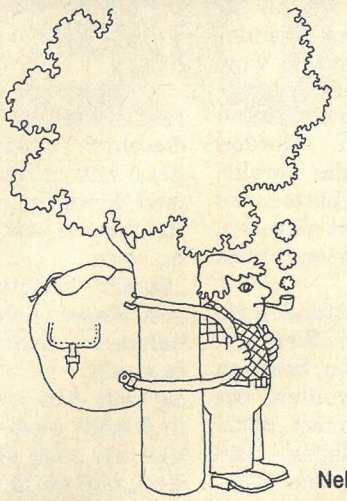
Nashordina nannte ich die Kleine.
Eigentlich klingt das so mild.
Nashordina hatte Trampelbeine
Und war wild.

Nashordina hat mir einen Knochen,
Alle Gläser, Porzellan und die
Linke Wand vom Kleiderschrank zerbrochen.
Doch sie hat nach Afrika gerochen,
und das reizte meine Phantasie.

Joachim Ringelnatz



Kasanewski, Kiew



Nekrassow, Moskau

REISE NACH...

AMERIKA: In keinem Land der Welt gibt es so viele Ellenbogen wie in Amerika, man zweifelt ausgesprochen daran, daß jeder Amerikaner nur deren zwei habe.

Walther Victor

ITALIEN: Man sollte es nich glauben, aber et is jar nich so kitschig, wie die Leute tun!

Max Liebermann

RUSSLAND: Ein Gast zu ungelegener Zeit ist schlimmer als ein Tatarenüberfall.

Nikolai Tschernyschewski

„Wovon wir reden, wenn wir von Liebe reden", erfahren wir in vierzehn Short Stories des Amerikaners Raymond Carver. Der Blick in alltägliche Verletztheit, Hilflosigkeit und tiefe Einsamkeit enthüllt das desillusionierende Bild von der Wirklichkeit hinter einer ewig optimistischen Fassade. Ein neuer Band aus der Spektrum-Reihe des Verlages Volk und Welt in der Übersetzung von Klaus Hoffer.

Mein Mann ißt mit viel Appetit. Aber ich glaube nicht, daß er tatsächlich Hunger hat. Er kaut, die Arme auf dem Tisch, und starrt dabei auf etwas am anderen Ende des Zimmers. Er sieht mich an und sieht wieder weg. Er wischt mit der Serviette den Mund ab. Er zuckt die Achseln und ißt weiter.

„Was starrst du mich dauernd an?" sagt er. „Was ist denn los?" sagt er und legt seine Gabel hin.

„Hab' ich gestarrt?" sage ich und schüttle den Kopf.

Das Telefon läutet.

„Geh nicht dran", sagt er.

„Vielleicht ist's deine Mutter", sage ich.

„Laß es läuten", sagt er.

Ich nehme den Hörer ab und horche. Mein Mann hört auf zu essen.

„Hab' ich's dir nicht gesagt?" sagt er, als ich den Hörer auflege. Er fängt wieder an zu essen. Dann wirft er die Serviette auf den Teller. Er sagt: „Verdammt noch mal, wieso können sich die Leute nicht um ihren eigenen Kram kümmern? Sag mir, was ich falsch gemacht hab', und ich hör' dir zu! Ich war nicht der einzige Mann da. Wir haben drüber geredet, und dann haben wir uns gemeinsam entschieden. Wir konnten nicht einfach umkehren. Immerhin waren es fünf Meilen bis zum Wagen. Du willst dich hier wohl als Richter aufspielen – aber nicht mit mir. Hast du verstanden?"

„Du mußt es ja wissen", sage ich.

Er sagt: „Was muß ich wissen, Claire? Sag mir, was ich weiß. Ich weiß überhaupt nichts, bis auf eins –"

Dabei wirft er mir einen Blick zu, den er wahrscheinlich für bedeutungsvoll hält. „Sie war tot", sagt er. „Mir tut's genauso leid wie allen anderen auch. Aber sie *war* tot."

„Genau darum geht's ja", sage ich.

Er hebt die Hände. Er rückt seinen Stuhl vom Tisch weg. Dann holt er seine Zigaretten heraus und verschwindet mit einer Dose Bier durch die Tür in den Garten. Ich sehe, wie er im Gartenstuhl sitzt und wieder nach der Zeitung greift.

Sein Name steht drin. Auf der ersten Seite. Neben den Namen seiner Freunde.

Ich mache die Augen zu und halte mich an der Spüle fest. Dann fahre ich mit dem Arm über das Abtropfbrett, so daß das Geschirr auf den Boden fällt.

Er reagiert nicht. Ich weiß, daß er's gehört hat. Er hebt den Kopf, als würde er noch immer diesem Geräusch nachlauschen, aber ansonsten macht er keinen Mucks. Er dreht sich nicht um.

Er, Gordon Johnson, Mel Dorn und Vern Williams – die vier pokern miteinander, gehen miteinander kegeln und fischen. Jedes Jahr im Frühling oder Frühsommer, bevor ihnen noch ein Verwandtenbesuch dazwischenkommen kann, gehen sie fischen. Es sind anständige Männer, Familienväter, Männer, die aufpassen, daß sie ihren Job nicht verlieren. Sie haben Söhne und Töchter, die mit unserem Sohn Dean zur Schule gehen.

Vergangenen Freitag sind diese Familienväter zum Naches River aufgebrochen. Sie stellten den Wagen in den Bergen ab und gingen zu Fuß zum Angelplatz. Sie trugen ihr Bettzeug, säuberlich zusammengerollt, ihre Verpflegung, die Spielkarten und ihren Whiskey.

Das Mädchen entdeckten sie, bevor sie die Zelte aufgeschlagen hatten. Es war Mel Dorn, der sie fand. Sie hatte nichts an und war zwischen ein paar Ästen festgekeilt, die aus dem Wasser ragten.

Er rief die anderen, und sie kamen und schauten. Sie beratschlagten, was sie tun sollten. Einer von ihnen – mein Stuart hat mir nicht verraten, wer –, einer von ihnen also meinte, sie sollten auf der Stelle kehrtmachen. Die anderen wühlten bloß mit ihren Schuhen den Sand auf und erklärten, sie hätten keine Lust dazu. Sie entschuldigten sich damit, daß sie müde seien, daß es schon spät sei und daß ihnen das Mädchen ohnehin nicht davonlaufen könne.

Schließlich gingen sie weiter und bauten die Zelte auf. Sie machten Feuer und tranken Whiskey. Als der Mond aufging, redeten sie über das Mädchen. Irgendwer meinte, man müsse zusehen, daß die Leiche nicht abgetrieben würde. Sie holten ihre Taschenlampen und gingen zurück zum Fluß. Einer der Männer – es könnte Stuart gewesen sein – watete hinein, um sie herauszuziehen. Er packte sie an den Fingern und zog sie ans Ufer. Er holte eine Nylonschnur, band sie ihr ums Handgelenk und wikkelte den Rest um einen Baum.

Am nächsten Morgen machten sie Frühstück, tranken Kaffee und Whiskey und gingen dann, jeder für sich, zum Fischen. Am Abend kochten sie den Fisch und Kartoffeln, tranken Kaffee und Whiskey und brachten dann die Töpfe, Teller, Messer und Gabeln zum Fluß hinunter und spülten sie neben dem toten Mädchen.

Später spielten sie Karten – vielleicht spielten sie, bis sie sie nicht mehr voneinander unterscheiden konnten. Vern Williams legte sich schlafen. Aber die anderen erzählten sich Geschichten. Gordon Johnson meinte, die Forelle, die sie gefangen hatten, sei nur deshalb so hart gewesen, weil das Wasser so verdammt kalt war.

Am nächsten Tag standen sie spät auf, tranken Whiskey, fischten ein bißchen, brachen ihre Zelte ab, rollten die Schlafsäcke zusammen, packten ihre sieben Sachen und machten sich auf den Weg. Sie fuhren, bis sie zu einem öffentlichen Fernsprecher kamen. Es war Stuart, der den Anruf erledigte, während die anderen in der prallen Sonne herumstanden und zuhörten. Er gab dem Sheriff die Namen durch. Sie hatten nichts zu verbergen. Sie schämten sich nicht. Sie sagten, sie würden warten, bis jemand käme, um ihnen weitere Anweisungen zu geben und die Aussagen zu Protokoll zu nehmen.

Als er nach Hause kam, schlief ich schon. Aber ich wachte auf, als ich ihn in der Küche hörte. Er lehnte mit einer Dose Bier am Eisschrank. Er legte seine starken Arme um mich und rubbelte mir mit seinen großen Händen den Rücken. Im Bett faßte er mich wieder mit diesen Händen an, und dann lag er bloß da und tat nichts, so als dächte er an etwas ganz anderes. Ich drehte mich auf den Rücken und spreizte die Beine. Nachher, glaube ich, lag er noch eine Weile wach.

Am Morgen darauf war er schon vor mir auf. Wahrscheinlich weil er nachsehen wollte, ob was in der Zeitung stand.

Gleich nach acht fing das Telefon an zu läuten.

„Hol's der Teufel!" hörte ich ihn brüllen.

Sofort läutete das Telefon wieder.

„Ich habe meiner Aussage vor dem Sheriff nichts hinzuzufügen!"

Er donnerte den Hörer auf die Gabel.

„Was ist denn los?" sagte ich.

Und dann erzählte er mir, was ich Ihnen eben erzählt habe.

Ich kehre das zerbrochene Geschirr zusammen und gehe nach draußen. Er liegt jetzt, Zeitung und Bierdose in Reichweite, auf dem Rücken im Gras.

„Stuart, könnten wir nicht den Wagen nehmen und ein bißchen spazierenfahren?" sage ich.

Er rollt sich auf den Bauch und sieht mich an. „Da können wir auch gleich Bier holen", sagt er. Er steht auf und

Raymond Carver

Soviel Wasser, direkt vor der Tür

berührt mich im Vorbeigehen an der Hüfte. „Bin sofort wieder da", sagt er.
Wir fahren durch die Stadt, ohne zu reden. Er bleibt vor einem Supermarkt an der Straße stehen, um das Bier zu holen. Mein Blick fällt auf einen Stapel Zeitungen, der sich direkt am Eingang türmt. Auf der obersten Stufe hält eine dicke Frau in bedrucktem Kleid einem kleinen Mädchen eine Lakritzstange hin. Später fahren wir über den Everson Creek zum Picknickgelände. Der Fluß fließt unter einer Brücke durch und mündet ein paar hundert Meter weiter in einen großen Teich. Ich kann die Männer dort draußen sehen. Ich kann sehen, wie sie dort draußen fischen.
So viel Wasser, direkt vor der Tür.
Ich sage: „Wozu mußtet ihr meilenweit fahren?"
„Nerv mich nicht", sagt er.
Wir sitzen auf einer Bank in der Sonne. Er öffnet die Bierdosen – eine für mich, eine für sich. „Schalt doch mal ab, Claire."
„Sie haben behauptet, sie sind unschuldig. Sie haben behauptet, sie sind verrückt."
Er sagt: „Wer?" Er sagt: „Wovon redest du denn?"
„Die Maddox-Brüder. In dem Ort, wo ich aufgewachsen bin, haben sie ein Mädchen umgebracht. Sie hieß Arlene Hubly. Sie haben ihr den Kopf abgeschnitten und sie in den Cle Elum River geworfen. Ich war damals selber noch ein kleines Mädchen."
„Du gehst mir ganz schön auf den Nerv", sagt er.
Ich starre in den Fluß. Ich *bin* im Fluß. Mittendrin. Augen offen; Gesicht nach unten. Ich starre auf das Moos unter mir. Ich bin tot.
„Ich möcht' wissen, was mit dir los ist", sagt er auf dem Rückweg nach Hause. „Du gehst mir mit jeder Minute mehr auf die Nerven."
Ich kann dazu nichts sagen.
Er versucht, sich auf die Straße zu konzentrieren, sieht aber immer wieder in den Rückspiegel.
Er weiß.

Stuart bildet sich ein, daß er mich heute morgen schlafen läßt, dabei war ich schon wach, bevor der Wecker klingelte. Ich lag am Rand des Bettes, möglichst weit weg von seinen behaarten Beinen, und dachte nach.
Er macht Dean für die Schule fertig, dann rasiert er sich, zieht sich an und fährt zur Arbeit. Zweimal wirft er einen Blick zu mir hinein und räuspert sich. Aber ich halte meine Augen geschlossen.
In der Küche finde ich dann eine Nachricht von ihm, unterschrieben mit: „Love".
Ich sitze in der Frühstücksnische, trinke Kaffee und hinterlasse auf dem Zettel einen Rand. Ich werfe einen Blick auf die Zeitung und blättere auf dem Tisch darin herum. Dann zieh' ich sie zu mir rüber und lese, was drinsteht. Man hat die Leiche identifiziert, heißt es. Man hat ziemlich viel Zeit damit verbracht, sie zu untersuchen. Zeug in sie reinzustopfen, an ihr herumzuschnipseln, sie zu wiegen, zu messen und wieder anderes Zeug in sie zurückzustopfen und es einzunähen.
Lange sitze ich mit der Zeitung in der Hand da und denke nach. Dann rufe ich beim Friseur an, um mir einen Termin geben zu lassen.

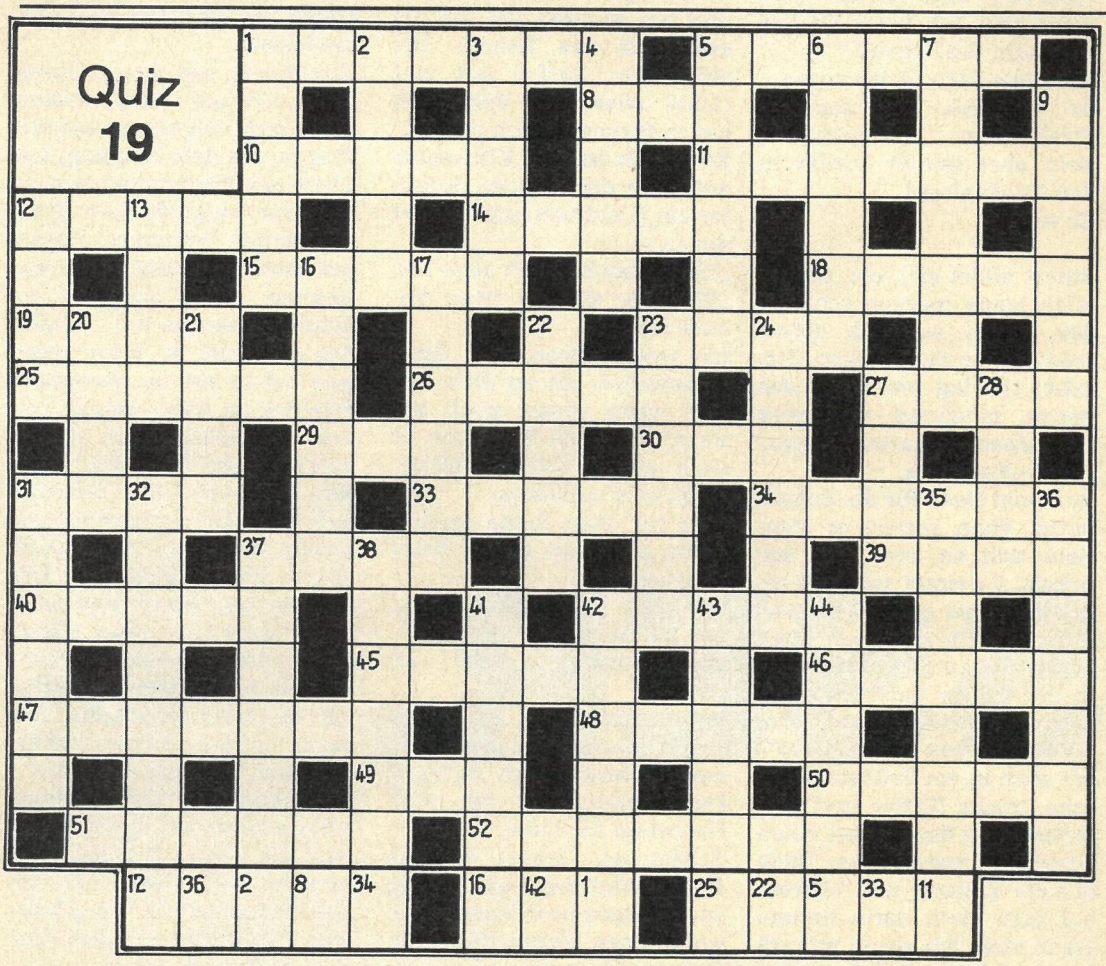
Ich sitze unter der Trockenhaube, im Schoß eine Zeitschrift, und lasse mir von Marnie die Nägel manikürен.
„Ich muß morgen zu einem Begräbnis", sage ich.
„Das tut mir leid", sagt Marnie.
„War 'n Mordfall", sage ich.
„Das ist am allerschlimmsten", sagt Marnie.
„Hat uns nicht wirklich nahegestanden", sage ich. „Aber Sie wissen ja."
„Wir werden Sie schon herrichten dafür", sagt Marnie.
In dieser Nacht schlage ich mein Lager auf dem Sofa auf, und am Morgen bin ich als erste auf den Beinen. Ich stelle den Kaffee auf und richte alles fürs Frühstück her, während er sich rasiert.
Er taucht in der Küchentür auf, über der nackten Schulter ein Handtuch, und taxiert die Lage.
„Da ist der Kaffee", sage ich. „Die Eier sind in einer Minute fertig."
Ich wecke Dean, und dann frühstücken wir zu dritt. Immer wenn Stuart mich ansieht, frage ich Dean, ob er noch etwas möchte, Milch, Toast oder sonstwas.
„Ich ruf' dich heute irgendwann an", sagt Stuart beim Hinausgehen.
Ich sage: „Ich glaub' nicht, daß ich da bin."
„In Ordnung", sagt er. „Klar."
Ich kleide mich sorgfältig, probiere einen Hut und prüfe mein Aussehen im Spiegel. Dann hinterlasse ich eine Nachricht für Dean.
Schätzchen. Mama hat am Nachmittag ein paar Dinge zu erledigen und kommt erst später nach Hause. Bleib einfach im Haus oder hinten im Garten, bis einer von uns beiden wiederkommt.
Love, Mama

Ich werfe einen Blick auf das Wort *„Love"* und unterstreiche es. Dann springt mir das Wort *„wiederkommt"* ins Auge – schreibt man es zusammen oder getrennt?

Der Sarg ist zu und mit Blütenzweigen bedeckt. Ich setze mich, und im selben Moment setzt die Orgel ein. Leute kommen herein und suchen nach freien Stühlen. Ein Junge trägt auffallend kurze Hosen und ein gelbes, kurzärmeliges Hemd. Eine Tür geht auf, die Familie kommt geschlossen herein und begibt sich zu einer Art Seitenloge mit Vorhängen. Alle lassen sich auf ihren Plätzen nieder; die Stühle knarren. Sofort erhebt sich ein freundlicher, blonder Herr in elegantem, dunklem Anzug und fordert uns auf, die Köpfe zu senken. Erst spricht er ein Gebet für uns, die Lebenden, und als er damit fertig ist, spricht er ein Gebet für die Seele der Verstorbenen.
Zusammen mit den anderen gehe ich am Sarg vorbei. Dann trete ich hinaus auf die Treppe vor dem Eingang, ins Licht der Nachmittagssonne. Vor mir humpelt eine Frau die Stufen hinunter. Unten auf dem Gehsteig sieht sie sich um. „Also", sagt sie, „erwischt haben sie ihn – wenn das ein Trost ist. Heut' morgen haben sie ihn verhaftet. Hab' ich im Radio gehört, bevor ich herkam. Ein Junge von hier, aus der Stadt."
Wir gehen ein paar Schritte auf dem heißen Gehsteig nebeneinander her. Die Leute lassen ihre Wagen an. Ich strecke die Hand aus und halte mich an einer Parksäule fest. Blitzende Motorhauben und blitzende Kotflügel. Mir wird schwindlig. Ich sage: „Diese Killer haben Freunde. Da weiß man nie."
„Ich kannte die Kleine schon, als sie noch ein Kind war", sagt die Frau. „Sie kam immer zu mir rüber, und ich hab' Plätzchen für sie gebakken. Die durfte sie dann vor dem Fernseher essen."

Zu Hause sitzt Stuart mit einem Glas Whiskey vor sich auf dem Tisch. Für einen Moment bin ich wie von Sinnen und glaube, Dean sei etwas zugestoßen.
„Wo ist er?" sage ich. „Wo ist Dean?"
„Draußen", sagt mein Mann.
Er leert sein Glas und steht auf. Er sagt: „Ich glaub', ich weiß, was du brauchst."
Er legt seinen Arm um meine Hüfte und fängt an, mir mit der anderen Hand die Jacke aufzuknöpfen. Dann macht er mit den Blusenknöpfen weiter.
„Immer schön der Reihe nach", sagt er.
Und dann sagt er noch was. Aber ich brauche erst gar nicht hinzuhören. Ich würde doch nichts verstehen – bei so viel Wasser.
„Stimmt", sage ich und öffne die restlichen Knöpfe selbst. „Bevor Dean kommt. – Mach schnell."

redaktionell gekürzt



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Trompetensignal, 5. Hauptstadt des US-Bundesstaates Colorado, 8. Eulenart, 10. die Schriften des Alten und Neuen Testaments, 11. Betäubung, 12. holländischer Maler und Radierer (17. Jh.), 14. Erholungsort im Harz, 15. Bettuch, 18. Waschmittel, 19. Kapitel des Korans, 23. Vogelbau, 25. Einsiedler, Klausner, 26. finnisches Dampfbad, 27. Herrscherkaste im alten Peru, 29. buchhalterischer Begriff, 30. Aufgußgetränk, 31. Hafenstadt in Ghana, 33. Ölbaumharz, 34. Bewegungslosigkeit, 37. Nebenfluß der Mosel, 39. Planet, 40. von Bäumen gesäumte Straße, 42. Staatsbürger eines europäischen Landes, 45. oberer Teil des menschlichen Fußes, 46. Lebensjahre, 47. wunderliche Neigung, 48. elektrisch geladene Masseteilchen, 49. Männername (Kurzf.), 50. Großspiel beim Skat, 51. Zwergenkönig (mittelalterl. Sage), 52. Teil der Pferdezäumung.

Senkrecht: 1. wesentliche Handlung eines literarischen Werkes, 2. wildlederartiges Rinds- oder Kalbsleder, 3. Kreisstadt in Baden-Württemberg (am oberen Kocher), 4. Mathematiker der Schweiz (18. Jh.), 5. Hafenstadt im Osten Schottlands, 6. deutscher Physiker und Chemiker (gest. 1941), 7. zerstörende, auswaschende und abtragende Tätigkeit von Wind, Wasser, Eis, 9. Währungseinheit in Spanien, 12. Blumengefäß, 13. Blasinstrument der nordischen Bronzezeit, 16. Landschaft in Mittelgriechenland, 17. taubengroßer Rabenvogel, 20. Behälter für Stimmzettel, 21. Steppenfluß in Kasachstan, 22. Währungseinheit in der Sowjetunion, 23. Struktur- und Entwicklungsform der menschlichen Gesellschaft, 24. Mittagsruhe, 27. Titel von Kalifen, 28. englischer Physiker (gest. 1907), 31. seelische Erschütterung, 32. Infektionskrankheit, Sumpf- oder Wechselfieber, 35. Werkzeug zum Ziehen der Notenlinien, 36. volkstümliche künstlerische Veranstaltung mit gemischtem Programm, 37. langhaarige Jagdhundrasse, 38. kleine Krebstiere, 41. pflanzliches Polstermaterial, Füllmaterial für Kissen, 42. Vereinigung, Bündnis, 43. Stadt in Italien, 44. unartiges Kind (Mundart).

Als Lösung unseres heutigen Preisrätsels ergibt sich der Titel eines musikalischen Bühnenwerkes von Paul Lincke.

Auf dem üblichen Weg – durch Übertragen der Buchstaben aus dem Kreuzworträtsel in die Zahlenleiste – kommen Sie, liebe Rätselfreunde, zu dem gewünschten Ergebnis. Ihre Antwort erwartet die Redaktion FREIE WELT, Postfach 8, Berlin, 1056, auf einer Postkarte, da Briefe nicht gewertet werden können. Und bitte die Marke Quiz 19 auf der Karte nicht vergessen! Einsendeschluß ist der 9. Oktober 1990 (Datum des Poststempels). Die Auflösung und Namen der Gewinner, die unter Ausschluß des Rechtsweges ermittelt werden, veröffentlichen wir in unserem Heft 22/1990.

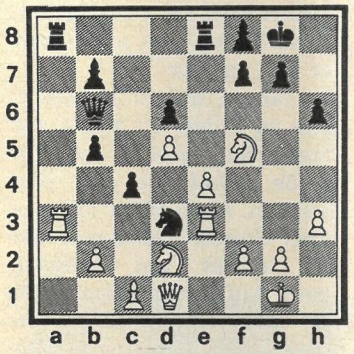
Sie können gewinnen:

1. Preis	100,– DM
2. Preis	75,– DM
3. Preis	50,– DM
4. bis 8. Preis	je 25,– DM

Schach

Riskanter Königsangriff

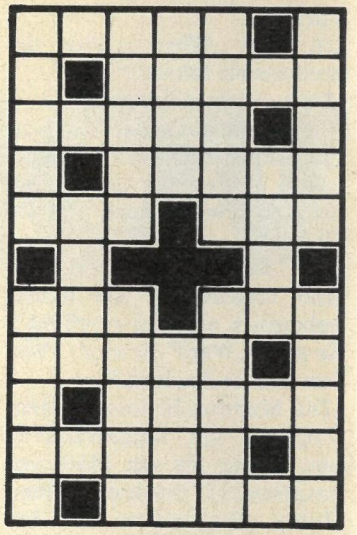
In der Partie L.Oll – J. Kruppa aus dem Turnier der Jungen Meister der UdSSR in Ushgorod '87 entbrannten die interessantesten Ereignisse im Mittel- und Endspiel. Ohne Rücksicht auf Verluste stürzte sich Weiß in einen riskanten Königsangriff (siehe Diagramm): **25.S:h6+ gh 26.Tg3+ Lg7 27.Ta:d3 cd 28.Sb3 f6 29.Df3 Te7 30.Le3 Dc7 31.Sd4 Lc8 32.L:h6 Kh7 33.Dh5 Kg8 34.Dg6 d2 35.L:d2 Dc4 36.Sc6 Tf7 37.Lh6 Ta1+ 38.Kh2 Df1 39.D:f7+ K:f7 40.T:g7+ Kf8 41.Tg3+ Kf7 42.Tg7+ Kf8 43..Tc7+ Kg8 44.Se7+ Kf7 45.Sf5+ Ke8 46.T:c8+ Kd7 47.Tf8 Dh1+ 48.Kg3 Tg1 49.Tf7+ Kc8 50.Se3 Tb1 51.T:f6 T:b2 52.T:d6 De1 53.Tf6 Kb7 54.e5 Dc3 55.Tf7+ Ka6 56.e6 De5+ 57.Lf4 Dh8 58.d6 Td2 59.Sg4 Td3+ 60.Kh2 Schwarz gab auf.**



Zum Selbstbauen

Die nachfolgenden Wörter sind so in die Figur einzusetzen, daß sich die Lösung eines vollständigen Kreuzworträtsels ergibt.

Laa – Lob – Log – Ner;
Atom – Iren – Peso – Star;
Asien – Aster – Atlas – Batik – Elton – Email – Greif – Knopf – Legat – Llano – Salat – Salta – Sasse – Sisal – Trage – Trope.

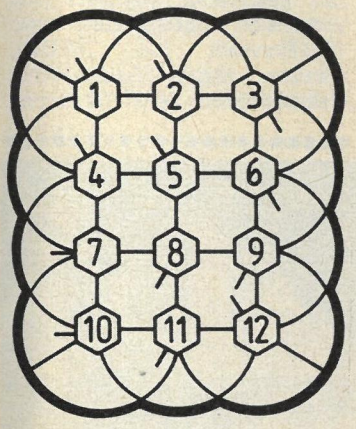


Wörter in Kreisen

Die Lösungswörter nachfolgender Bedeutung beginnen im jeweils gekennzeichneten Feld und verlaufen in Uhrzeigerrichtung:

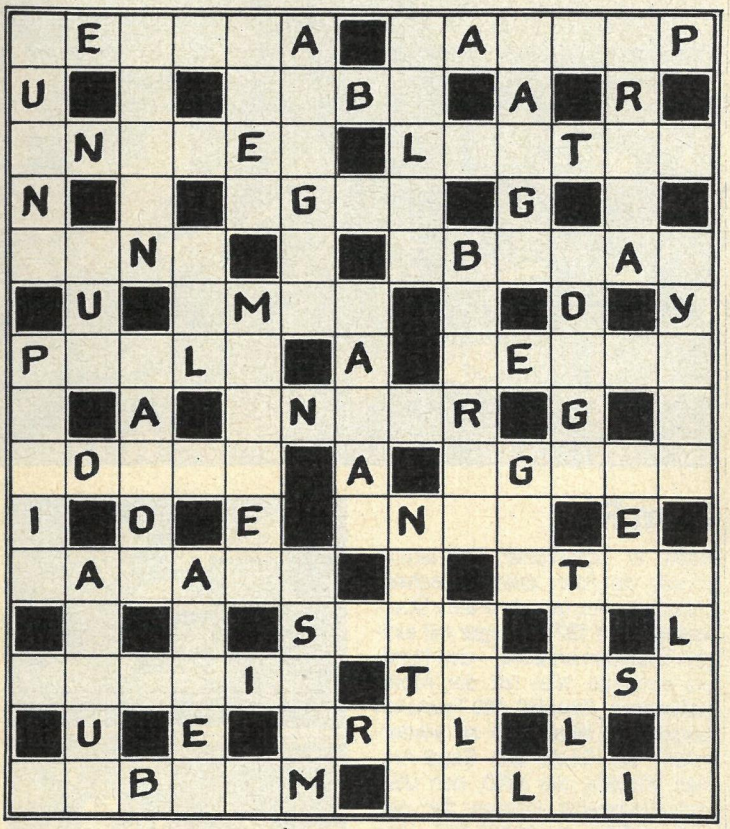
1. Nebenfluß der Elbe, 2. Stadt in der Türkei, 3. junger männlicher Mensch, 4. geschnittenes Holz, 5. phönizisch-kanaanäische Liebesgöttin, 6. Teil mancher Pflanzen, 7. Wasser bewohnende Marderart, 8. Staatshaushaltsplan, 9. Stadt in Estland, 10. Aussprachezeichen,

11. Untergrundbahn, 12. Angehöriger eines berühmten englischen Königshauses.



Kreuzgitter

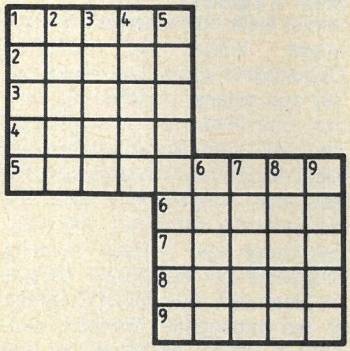
Die Lösungswörter haben – unabhängig von ihrer Richtung und Reihenfolge in der Figur – folgende Bedeutung:
1. schlangenförmiger Fisch, 2. Kanton in der Schweiz, 3. Ölhafen am Schatt al-Arab (Iran), 4. nordfriesische Insel, 5. Strom im Fernen Osten, 6. Name eines Sees in Asien, 7. Wettkampfstätte, 8. Genossenschaftsform in der UdSSR, 9. Staat der Indischen Union, 10. Turngerät, 11. Hunderasse, 12. Ziffer, 13. Stadt an der Bode, 14. Kennzeichen, Sinnbild, 15. Gestalt aus „Der Drache", 16. Laubbaum, 17. Brennstoff, 18. Teil des Bahnkörpers, 19. Gebiet um den Nordpol, 20. Stacheltier, 21. Staatsbürger eines asiatischen Landes, 22. Gewürz- und Arzneipflanze, 23. Windschatten, 24. Steiggerät, 25. Vorrichtung zum Holzverkohlen, 26. zuckerhaltige Pflanzenabsonderung, 27. in den USA entwickelte Kunstfaser, 28. Hauptstadt in Europa, 29. Schmuckstück, 30. Standvogel, 31. Lärm, Krach, 32. Stadt in Polen, 33. Norm, Richtschnur, 34. elektromagnetische Schalteinrichtung, 35. wohlriechende Zierpflanze, 36. Wintersportgerät, 37. französ.: Straße, 38. verfallendes Bauwerk, 39. französische Schriftstellerin (geb. 1935), 40. Nationalgetränk der Japaner, 41. Nebenfluß der Wolga, 42. altpersischer Statthalter, 43. Berggruppe in den Dolomiten, 44. Bootsanlegestelle, 45. größtes Waldgebiet der Erde, 46. SI-Einheit der magnetischen Flußdichte, 47. Verlauf eines Verkehrsweges, 48. Stadt am Ostrand des Ruhrgebietes.



Magische Figur

Die Lösungswörter nachfolgender Bedeutung sind waagerecht und senkrecht gleichlautend in die Figur einzusetzen.

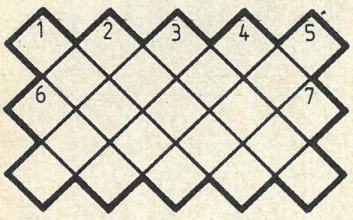
1. längster Fluß Zentralasiens, 2. Gestalt aus der Operette „Die Fledermaus", 3. im Sport Unentschieden, 4. Heldendichtung von Homer über den Kampf der Griechen gegen Troja, 5. Frau des römischen Kaisers Claudius, 6. italienische Filmschauspielerin (geb. 1934), 7. Raubkatze, Schneeleopard, 8. Flüssigkeitsrest, 9. Gans (latein.).



Schräge Reihen

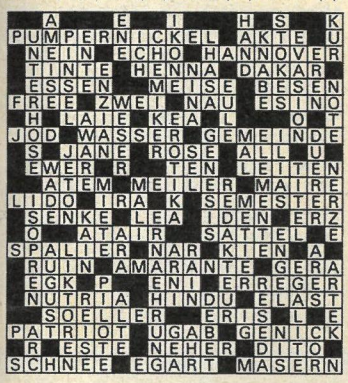
Nach rechts unten: 1. inneres Organ, 2. grober, ungeschliffener Mensch (norddt.), 3. Funkmeßverfahren, 4. polnischer Hirtenhund, 6. rillenförmige Vertiefung.

Nach links unten: 2. nordländische Hirschart, 3. Bilderrätsel, 4. Postsendung, 5. Fäulnisstoff, 7. Stadt in Pakistan.



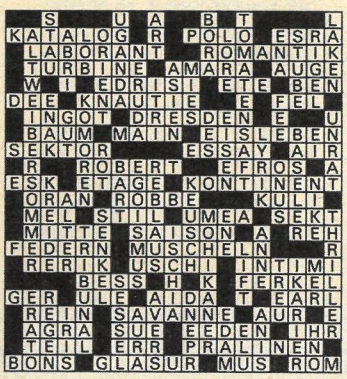
Auflösungen aus Heft 18/1990

Kreuzgitter. Waagerecht: Armee (21), Einbaum (5), Feld (38), Tarif (44), Sekante (30), Este (16), Titel (43), Start (12), Brot (3), Setter (25), Risiko (40), Lauge (49), Leguan (35), Erhalt (20), Idol (13), Talon (47), Gelse (41), Ster (28), Baribal (15), Arles (31), Geld (24), Stander (10), Eleve (6).
Senkrecht: Astat (8), Marat (34), Effel (22), Elster (45), Idee (39), Blatt (17), Unter (1), Eins, 7. Oliv, 9. Energie, 12. Sete, 13. Erie, 16. Nute, 17. All.



Wörter in Kreisen: 1. Dolle, 2. Orgel, 3. Legat, 4. Llano, 5. Lena, 6. Anelo, 7. Inari, 8. Rank, 9. Knabe, 10. Pirol, 11. Orkan, 12. Kenia.

Schräge Reihen. Von der Zahl nach rechts unten: 1. Narr, 2. Termite, 3. tea, 6. Ille (32), est (11), Stier (26), Anita (4), Trott (19), Brand (36), Orgel (46), Salat (42), Tegel (14), Elain (27), Hue (7), Los (37), Ortler (48), Asant (23), Orion (33), Grade (18), Lilie (9), Erste (29), Sage (2).



Von der Zahl nach links unten: 2. Tao, 3. Terrine, 4. Leim, 5. Erle, 8. Anis, 10. Stengel, 11. Vera, 14. Etui, 15. Rila, 18. ete.

Rätselpyramide: 1. Eg, 2. Ger, 3. Rage, 4. Grade, 5. Dragée.

Vorsetzrätsel: (K)laus – (A)gram – (T)reue – (A)land – (M)adel – (A)gens – (R)inge – (A)rate – (N)amur.

Wörterband. Von außen nach innen: Saale – Seele – Darre – Heller – Amorette – Segeln – Esra – Leben – Regal.
Von innen nach außen: Lager – Nebel – Arsen – Lege – Setter – Omar – Elle – Herr – Adele – Esel – Aas.

Umstellrätsel: Satte – Alter – Lampe – Orkan – Mater – Egart – Salome.

Auflösung des Kreuzworträtsels (Quiz 16) aus Heft 16/1990

Waagerecht: 1. Pinasse, 5. Regatta, 9. Urad, 10. Ibsen, 12. Selenga, 14. Belem, 16. Alibi, 18. Tran, 19. Erle, 20. Enge, 23. Kegel, 26. Met, 28. Rastral, 32. Elan, 34. Itala, 36. Hase, 37. Trip, 38. Sago, 39. Egge, 41. Staub, 44. Moor, 47. Meerane, 50. Lei, 51. Kanne, 52. Note, 54. Saga, 57. Kern. 59. Assam, 61. Raabe, 62. Galilei, 63. Omaha, 64. Buna, 65. Teint, 66. Limoges, 67. Kantate.
Senkrecht: 1. Primel, 2. Nasal, 3. Seni, 4. Eutin, 5. Raster, 6. Eder, 7. Asen, 8. Toga, 11. Elemi, 13. Laus, 14. Bake, 15. Liga, 17. Beta, 21. Ara, 22. Ale, 24. Eloge, 25. Enter, 27. Etat, 29. Adam, 30. Thoma, 31. Aston, 33. Kinn, 35. Laue, 39. Emu, 40. Gel, 42. Ales, 43. Bisam, 45. Ontario, 46. Renette, 48. Abel, 49. Ennius, 51. Karate, 53. Tabak, 55. Amara, 56. Mali, 57. Kilo, 58. Rebe, 60. Sohn.
Lösung: Kaisernelke

Es gewannen:
1. Preis 100 DM
Dieter Dietrich, Melpitz, 7291
2. Preis 75 DM
M. Heiden, Spantekow, 2141
3. Preis 50 DM
Margarete Hüßler, Beetzendorf, 3582
4.–8. Preis je 25 DM
Lieselotte Stieler, Premnitz, 1832; Irmgard Daßler, Mohlsdorf, 6604; Gerhard Kosel, Arnstadt, 5210; Inge Wagner, Naumburg, 4800; Otto Schartel, Großenhain, 8280.

heute neu mit:

- **Städte-Trip: Garmisch**
- **Kauf-Tip: Baden im Herbst**
- **Reiseatlas: Delta des Po**

REISE welt

Jetzt anmelden zum Skimarathon 1991 in Finnland: Für die Tour, die sich in 7 Märztagen über 365 Kilometer hinzieht, ist die Teilnehmerzahl beschränkt. Startpreis plus Vollpension, Übernachtung usw. 1800 Finnmark (ca. 765 DM). Adresse: Rajalta Rajalle-Hiitho, Matkailutoimisto, SF-97700 Rauna.

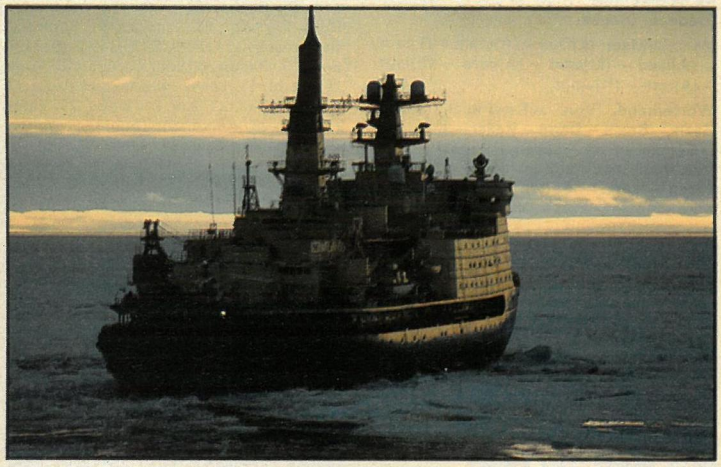
Im Trend

Immer mehr Menschen des reiselustigen Volkes im östlichen Deutschland lernen den westlichen Teil aus eigener Anschauung kennen. Und hinterm Horizont erfahren sie, daß zum Beispiel Wertheim nicht nur Ziel von Einkaufstouristen sein muß, sondern eine Stadt, die mit einer der schönsten und größten Burgruinen (rechts) vielseitig interessierten Reisenden einiges zu bieten hat. Aus der DDR reisten in den vergangenen Wochen Touristen in erster Linie für ein bis drei Tage in die BRD, entweder mit dem Pkw oder mit Bussen. Das Reiseunternehmen ITS reagierte sofort auf diese Entwicklung, indem es ein ergänztes Busreisesortiment für Kurzreisen anbietet. Filialen dieses Unternehmens finden Sie im KAUFHOF.

Billig fliegen können Studenten. Vorausgesetzt sie haben eine Internationale Studentenreisekarte. Wer sich diese bei „Jugendtourist" oder in einer der 9 Filialen des Studentenreiseservice für 10 D-Mark besorgt hat, kann enorm sparen. Ein Flug Berlin/Tegel–London, sonst für 569 DM zu haben, kostet in diesem Fall nur noch 390 DM, und für die Flugreise nach New York braucht ein Studiosus anstelle 3000 DM nicht mehr als 770 Märker zu berappen.

Zum Pol

Noch in schwacher Erinnerung könnte die Fahrt des Eisbrechers „Arktika" sein, der als erstes Überwasserschiff 1977 – sogar mit einigen Touristen an Bord – den Nordpol erreichte. Nun hat der Atomeisbrecher „Rossija" 100 Touristen eingeladen, diese Tour zu wiederholen. Die Gäste aus Saudi-Arabien, Kanada, der BRD, den USA und Frankreich löhnten für den 14-Tage-Törn je 35 000 DM. Wer noch Taschengeld übrig hatte, konnte bei einer Auktion auch Gemälde oder Plastiken ersteigern oder mit einem Hubschrauber fliegen. Der Wodka war eisgekühlt.



Tennis in Tirol bieten 182 Ferienorte im Herzen der Alpen. Auf 818 Freiplätzen und 146 Spielflächen in 55 Hallen können Urlauber dem weißen Sport huldigen. Tenniscracks können sich informieren bei Tirol Info, Wilhelm-Greil-Straße 17, A-6010 Innsbruck, Telefon 5320. Auch für Anfänger auf dem Tennisfeld gibt es Programme. Zügeln Sie Ihren Ehrgeiz. Boris Becker ist besser.

Im Lift

Wer in Minden, der lebenslustigen alten Hansestadt Westfalens, auf eines der schicken Passagierschiffe steigt, um den alten Römern über die Weser nachzuziehen, hat noch vor Passieren des berühmten Wasserstraßenkreuzes folgendes Erlebnis: Das Schiff scheint plötzlich den Boden unter den Füßen zu verlieren. Es sinkt. In nicht mehr als acht Minuten 13 Meter tief hinab. Diese Schachtschleuse stellt die wichtigste Verbindung zwischen dem Mittellandkanal und der Weser her. In der 83 Meter langen und zehn Meter breiten Schleusenkammer des Nordabstiegs werden die Schiffe emporgehoben oder hinabgeschleust. Zwei kleinere Schleusen verbinden dann am Südabstieg Mittellandkanal und Weser miteinander und beide Wasserstraßen mit Mindens Häfen. Die Mindener Fahrgastschiffahrt lädt von Mitte April bis Ende September zu großen und kleinen Wasserstraßenkreuzfahrten ein. Die schöne, friedliche Landschaft ist etwas für romantische, naturnahe Gemüter. Doch der rein technisch Interessierte kommt nicht minder auf seine Kosten. Wer Lust hat, mag sich melden bei der Mindener Fahrgastschiffahrt, An der Schachtschleuse, D-4950 Minden.

Schlaraffenland

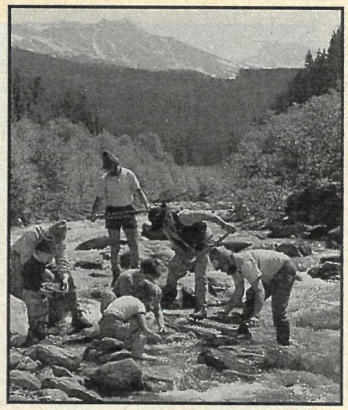
Wer würde da nicht zugreifen bei solchen Sonderangeboten: die ganze Salami für fünf Mark, der halbe Liter Bier für lächerliche 25 Pfennige oder das Paar Sommerschuhe für ganze 10 Märker, das Brot fast umsonst... Klar, die Menschen drängen sich zu Hauf, laden Taschen, Körbe und Kofferräume ihrer Autos voll. Dann schnell noch tanken wie Kanister gefüllt bis zum Stehkragen, und ab geht's nach Hause. Und wenn es nicht gar zu weit ist bis zum Schlaraffenland, dann fahren wir eben morgen gleich nochmal hin. Ein Märchen? Mitnichten, die Leser aus Chemnitz, Dresden, Görlitz oder Prenzlau ahnen, was ich meine. Schlaraffenland ist nicht die D-Mark-bescherte DDR, nein, es liegt gleich nebenan. In den Atlanten noch Polen oder ČSFR genannt. Wie das, seit wann lebt man da so gut? Nicht man. Wir! Für eine schwere Mark erhalten wir dort leicht 6000 Złoty oder 15 bis 20 Kronen. Und so läßt's sich leben, so werden diese Länder auf einmal wieder attraktiv. Vor allem für den nicht so seltenen Einkaufstouristen. Nun will ich nicht behaupten, daß dieser unbedingt eine deutsche Erscheinung sei. Günstige Marktbedingungen locken überall in der Welt Käufer und Verkäufer an. Und soziales wie ökonomisches Gefälle erzeugt ähnliche Ströme wie in Flüssen zwischen Berg und Meer. Mit Moral ist dem nicht beizukommen, kaum auch mit staatlichen Eindämmungen. Ich wollte denen, die in anderen Ländern so ein absahnen, nur sagen, daß sie dort Gäste sind und ihre Gastgeber morgen durchaus Gäste in unserer Heimat sein könnten – oder sind sie es schon? Ud wie steht's mit unserer Gastfreundlichkeit?

Hajo Obuchoff

Aus der Branche

In allen Feriengebieten der DDR, selbst in größeren Städten, waren die Beherbergungskapazitäten im gerade vergangenen Sommer nicht ausgelastet, meldet **DETOURA.** Die Hauptgründe dafür liegen im deutlichen Nachlassen des Touristenstroms aus Osteuropa nach Einführung der D-Mark in der DDR.

Seit Mitte Juli bietet **BAHNTOURS,** Reiseunternehmen der Deutschen Reichsbahn, ein eigenes Programm an. Eröffnet wurde es mit 5-Tage-Reisen nach Baden bei Wien und Tagesfahrten nach Heringsdorf. Nun wird das Programm erweitert: Salzburg, Innsbruck, Münchener Oktoberfest, Kulturreisen nach Weimar und Dresden, Kombinationsreisen nach Prag und Budapest, Adventsfahrten nach Nürnberg und Wien sind geplant.



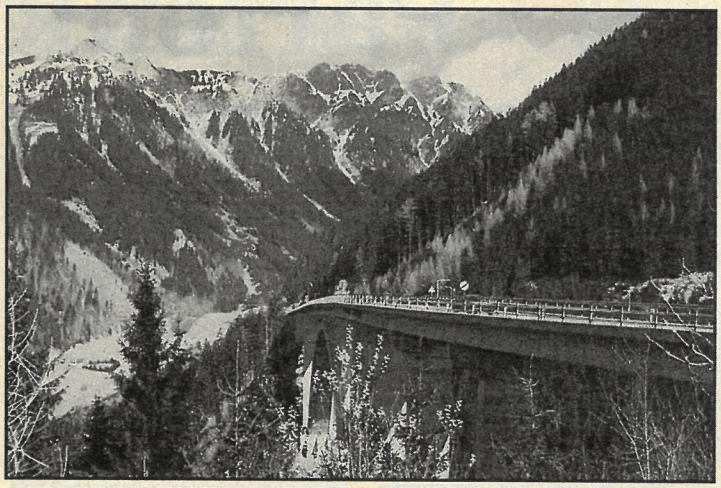
Im Goldfluß

Als Geheimtip für gebeutelte Touristen gilt Rauris im Salzburger Land. Der Luftkurort, schon zum zweiten Mal zur „besonders familienfreundlichen Gemeinde" erklärt, bietet ein vielseitiges Programm für die ganze Familie, und das billig (227 DM für eine Woche Dach und Frühstück pro Person). Fremdenverkehrsamt Rauris, PSF 22, A-5661 Rauris, Tel.: 62 37. In der Rauriser Ache liegt echtes Tauerngold.

Kalenderblatt

Oktober

- 1. bis 20. Swansea, Festspielprogramm mit Sinfoniekonzerten, Orchester u. a. aus London, Moskau, Ottawa
- 4. bis 14. Norfolk/Norwich, Festival der Musik des 20. Jahrhunderts
- 12. bis 14. Hamburg, Musical „Das Phantom der Oper"
- 6. bis 20. Canterbury, 7. Europäisches Kunstfestival
- 13. bis 21. Cheltenham, Literaturfestspiele
- bis 21. Nationales Garten Festival in Gatshead



Im Herbst

Erhabene Berge, spiegelnde Seen, romantische Wälder, saftige Wiesen. So wirbt das Bundesland Kärnten, das dies alles wirklich auch hat. Der Tourismus „boomt" heuer allerwärts in Österreich. Dafür sorgen zum einen die steigende Konjunktur in der BRD und zum anderen die geöffneten Grenzen. Die Filialen der Österreich-Werbung erhalten eine wahre Flut von Anfragen. Ein Extralob für die Unsrigen gibt's vom Leiter der Niederlassung in Hamburg: „Wir wundern uns, wie gut die Leute Bescheid wissen. Es kommen sehr detaillierte Anfragen, was zeigt, daß man sich bereits zuvor recht gut informiert hat." Um die Chance zu nutzen, Einbußen durch die schneearme Wintersaison wett- und obendrein noch was gutzumachen, haben sich 167 vielbesuchte Ferienorte – das bekannte Motto „Servus in Österreich" variierend – zur gemeinsamen (Sonder-)Aktion vereint: „Servus im Herbst in Österreich". Spezielle, zugleich kostengünstige und erlebnisreiche Angebote, zum Beispiel Bergwandern, Sennhüttenausflüge und mehr, werden zweifellos „noch einmal einen Schwung Gäste ins Land holen..." Info: Tel. Westberlin 24 80 35

Aus der Branche

Ab Oktober gibt es in **Sofia** eine Internationale Akademie für Tourismus und Management. Lehrkräfte aus den USA und Großbritannien sollen Manager für die Tourismusbranche wie für das Hotelwesen in Bulgarien und anderen osteuropäischen Ländern ausbilden.

Zwei **Reisebroschüren** über die Region Venetien – „Veneto, ein kleiner Wegweiser" und „Veneto – Seebäder" – sind neu auf den Markt gekommen. Beide können unter dem Stichwort „Veneto-Extra" kostenlos bis zum 20. September angefordert werden: PF 61 03 06, D-2000 Hamburg 61.

Billiger nach **Leningrad** läßt SILJA LINE ihre Passagiere im Oktober und April fahren. Die einwöchige kombinierte Schiffs-/Busreise von Travemünde aus wurde um 25 Prozent auf 1180 DM gesenkt.

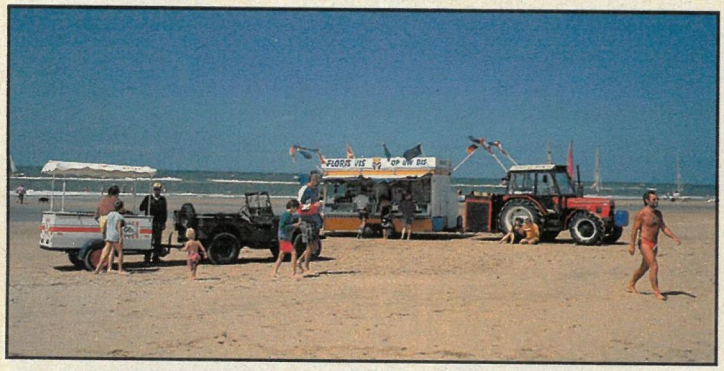
GARMISCH-PARTENKIRCHEN

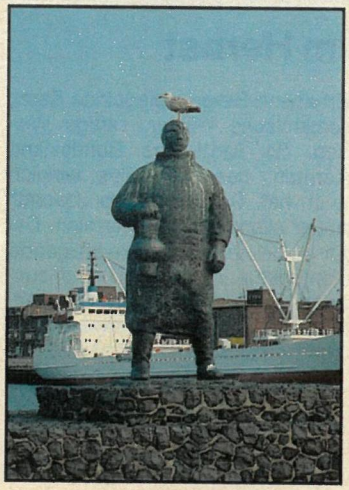
Garmisch-Partenkirchen

So kann die Welt nur auf Postkarten aussehen, möchte man meinen, wenn man unsere Fotos betrachtet. Und doch: Wer nach Garmisch-Partenkirchen kommt, findet haargenau diese Bilder vor. Strahlendblauer Himmel über saftig-grünen Wiesen, im Hintergrund die schneebedeckten Gipfel der Alpen, malerische Häuschen in rundum gepflegtem Zustand, mit leuchtendroten Blumenkästen und freundlichen Menschen... Die 28 000-Einwohner-Stadt am Fuße der Zugspitze ist das wohl weltweit anerkannte Wintersport-Zentrum Deutschlands. Rings um den einstigen Olympia-Ort warten auf die Besucher 40 teils rasante, teils gemächliche Skiabfahrten in Höhen von 800 bis 2600 Meter, die allesamt gut in Schuß und durch ein engmaschiges Netz von 12 Bergbahnen und über 30 Skiliften jederzeit bequem erreichbar sind. Wer sich als Flachländer Abfahrten nicht so ohne weiteres zutraut, braucht nicht zu verzagen – 120 erfahrene Skilehrer der beiden örtlichen Skischulen helfen bei den ersten Schritten und führen ebenso Kurse im Winter-Wandern auf Skiern durch. Doch auch im anstehenden Herbst ist Garmisch-Partenkirchen auf Erholung program-

Zwischen Ebbe und Flut

Eigentlich ist's gar nicht so doll mit der Flut. Bloß, daß die See, die Nordsee, vielleicht 50 Meter näher kommt und der Trecker mit dem Fischladen im Schlepp entsprechend ausweichen muß. Der fährt nämlich dauernd hin und her hier am Strand von IJmuiden. Wo das ist? Nicht weit von Amsterdam, gleich neben Haarlem, wo der





Nordseekanal ins Meer mündet. Gastfreundlich nehmen die Leute in den Niederlanden die Fremden auf – sehr angenehm. Im VVV-Büro, das den Fremdenverkehr organisiert, wird jedem Ankömmling ohne Problem ein Obdach vermittelt. Für 50 Gulden pro Nacht kann eine dreiköpfige Familie auch noch frühstücken. In Fischgaststätten findet man gutes und billiges Mittagessen. Außer einem schönen breiten Sandstrand hat IJmuiden mehrere Museen zu bieten, zum Beispiel ein Mühlenmuseum, eines über die Heimat und auch einige Burgen. Im Schloß „Beekestijn" wird jeden Sonntag musiziert. Und wer meint, genug gesehen zu haben an diesem Ort, kann ja weiter fahren nach Haarlem – vielleicht mit dem Fahrrad... *Hajo Obuchoff*

Info: Niederländisches Büro für Tourismus, Laurentzplatz 1–3, 5000 Köln 1, Tel. 0 64 92 21/23 62 62.

Redaktion der Seiten 58-63: Hajo Obuchoff, Gaby Wehrmann; Informationen; Helmuth Pelzer, Karin Kopp; Fotos: Volkmar Billeb, Volker Hohlfeld, Michael Herrmann (3), Joachim Kirchmayr (2), Hans-Peter Gaul (2), ZB/Preißler/Thieme, Fremdenverkehrsverband Rauris, Kurverwaltung Garmisch-Partenkirchen (2); Karten: Jochen Arfert (2).

miert und ideal für leidenschaftliche Wanderer. Allerdings sollte man sich nicht gleich den Aufstieg zu Deutschlands höchstem Gipfel vornehmen – dorthin gelangt man bequem und sicher mit einer der drei Zugspitz-Bergbahnen, die sommers wie winters zuverlässig verkehren.

Ausflugstips:

Wer es wild-romantisch liebt, sollte die Partnachklamm aufsuchen, bis zu deren Eingang man vom Olympiastadion aus mit einem Einspänner fahren kann. Weniger „Wilde" lassen sich per Postkutsche von einem echt bayerischen Postillon zum schönen Badersee kutschieren. Mögen Sie sakrale Kunst, dann empfiehlt sich eine Kapellen-Rundfahrt. Überraschend, welche Schätze und Kleinode man dabei entdecken kann. Vielleicht bleibt Ihnen noch Zeit zu einem Ausflug über die Grenzen hinaus nach Tirol oder in die Landeshauptstadt München.

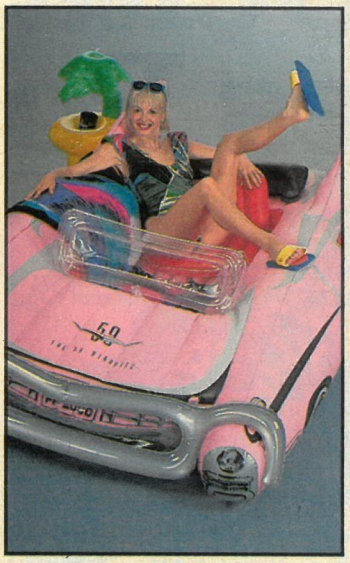
Gaby Wehrmann

Informationen:

- Drei Eisenbahnlinien, mehrere Omnibuslinien und vorzügliche Straßen (Autobahn) verbinden Garmisch-Partenkirchen mit München, Tirol, dem Allgäu und den Ostalpen. Nächste Großflughäfen sind München-Riem (etwa 100 km) und Innsbruck (60 km).
- Eine Rundreise mit den Bayerischen Zugspitzbahnen kostet pro Person 50 DM. Eine einfache Berg- und Talfahrt mit der Eibsee-Bahn (1000 m) bis zum 2963 m hohen Gipfel allerdings auch 27 DM.
- Der Ort verfügt über rund 9000 Fremdenbetten, deren Skala vom Luxushotel bis zum einfachen Privatquartier reicht.
- Zimmer in kleineren Hotels kosten zwischen 30 bis 70 DM, in großen renommierten Sporthotels allerdings um 200 DM.
- Nähere Auskünfte erteilt die Kurverwaltung, Schnitzschulstr. 19, 8100 Garmisch-Partenkirchen, Tel. 0 88 21/18 00.

Poppig in die Badewanne

Klaus-Peter Stakelbeck (unten, mit Ehefrau) ist Optimist – in Lebenshaltung und Beruf. Eigentlich sollte er was Technisches ergreifen, aber Leute schick anzuziehen, das interessierte schon den Studenten mehr als ein trockenes Seminar. Nun hat er in Berlin, genau gegenüber dem Weißen See, sein „Badeparadies" aufgetan: ein Lädchen, wahres Schmuckstück, bunter noch als das vielfarbigste Kaleidoskop. Denn poppig ist modern; selbst ein Großvater braucht sich heutzutage nicht zu genieren, wenn er in papageienbunten Hawaii-Schlotterbeinshorts am Strand erscheint. Designer Klaus-Peter hat für jeden etwas. Sollte es ein ganz ausgefallener Wunsch sein, dann zaubert er dem anspruchsvollen Kunden ein Stück auf den Leib – mit Liebe und Phantasie.



Und seine „Zutätchen"... Es muß nicht gleich ein solcher Knaller sein wie der aufblasbare Oldtimer (links), amüsieren kann man sich auch mit einem verrückten Badehut (als zehnfüßige Krabbe, made in USA), mit einer schwimmenden Plastikinsel nebst Palme und Einsatz für die Sektpulle oder einem spurtstarken Krokodil, das sein Ruderboot per Gummizug durch die Wellen der Badewanne treibt. Was noch fehlt im Angebot von ‚bad und baden'? – Vielleicht eine Duschkabine, damit man sich sogleich überzeugen kann vom flauschigen Gebrauchswert bildschöner Badecapes.

Hans Frosch

Wo man im Herbst noch baden kann

Das Delta des Po

Dort, wo sich zwei jener schnurgeraden, weil künstlich angelegten Kanalarme treffen – nahe der Mündung des Po della Pila ins Meer –, stellte der Kapitän der „Venere" den Schiffsmotor ab. Wir sollten, so meinte er, für zwei, drei Minuten die „Stimme des Deltas" ganz ungestört hören: ein Konzert aus vielen Kehlen, mit vielen Schnäbeln…

Das Delta ist ein Refugium der Natur, eine Welt für sich: Wasser und Schilf, Moorwiesen und Inselchen; Dämme am Ufer und Felder dahinter; vereinzelte Gehöfte, kleine Dörfer, deren Bewohner zumeist Bauern und Fischer in einem sind, und verträumte Orte, die von der Welt vergessen wären, würden nicht Schönheit und Romantik des Po-Deltas die Leute in Scharen herbeilocken. Dies allerdings vorwiegend zwischen spätem Frühjahr und zeitigem Herbst. In der Zwischenzeit gehört die Natur des Deltas mit den sieben Mündungsarmen des Po sowie deren unzählbaren Verzweigungen und Kanälen allein den Menschen, die an seinen Ufern, auf seinen Inseln leben. Der Po, Italiens größter und wasserreichster Strom, wird von mehr als zwanzig größeren Nebenflüssen gespeist. Er entspringt am Nordhang des Monte Biso, steigt von den Bergen bis zum Meer über ein Gefälle von rund 2000 Metern herab, trägt sowohl Wasser der Alpen als auch des Appenin-Gebirges in die Adria. Aber, was nicht zu verschweigen ist, er bringt ihr auch all das mit, was er in seinem Einzugsgebiet an umweltbelastenden, meeresverschmutzenden Stoffen aufnimmt: Phosphate und Pestizide der Landwirtschaft, kommunale und industrielle Abwässer en masse. Darin unterscheidet er sich in nichts von so vielen anderen Flüssen und Strömen dieser Welt. Es wäre daher unrecht, lediglich den Po für jene Vergehen an der Natur zu schelten, die sich auch anderswo Millionen und aber Millionen Menschen mit der Verschmutzung von Wasserläufen und Meeren zuschulde kommen lassen. Nicht ungestraft auf Dauer. Die ersten, schlimmen Folgen zeigen sich schon, und wie in vielen Randmeeren der Ozeane – so auch in der Adria…

Wozu dieser Öko-Exkurs? Weil er einfach unvermeidlich ist. Denn solche Gedanken kommen einem erst recht in den Sinn, wenn man –

hoch vom Sonnendeck des Ausflugsschiffes – die Wasser-, Schilf- und Inselidylle überblickt. Wohl sehen wir nur einen kleinen Ausschnitt dieses Riesenbiotops (ein Geviert von ca. 60 mal 60 Kilometer Luftlinie), das Heimstatt für viele Arten von Fischen, Lurchen und Wasservögeln ist. Und äußerlich scheint alles unberührt wie eh und je. Trüb war das Wasser schon immer; der Po führt viele Schwebstoffe mit sich, die sich – zunächst als Schlick – in und vor seiner Mündung absetzen. Da war beispielsweise einst, und zwar schon im sechsten Jahrhundert v. u. Z., die wehrhafte Seefeste und blühende Hafenstadt, die von ihren

Po-Delta-Service

Per Ausflugsbus ins Delta: In den großen Seebadeorten rund um Venedig/Chioggia sowie Ravenna/Rimini laden während der Saison verschiedene Reiseveranstalter zu Bus-Tagesausflügen – incl. Schiffsrundfahrt – ein. Die Teilnehmerpreise differieren, denn sie sind abhängig von Entfernung, Leistung und Exkursions-Programm. Fragen Sie am besten an der Rezeption Ihres Hotels bzw. Campingplatzes.

Ferienorte im Delta: Adria (21 000 Einw.), Ariano nel Polesine (6 000 Einw.), Corbola (3 000 Einw.), Contarina (8 000 Einw.). Donada (6 000 Einw.), Taglio di Po (8 000 Einw.), Porto Tolle/mit Boccasette und Pila (11 000 Einw.). Hinweis für Angler: Es können Angelscheine erworben und Boote ausgeliehen werden.

Per Auto zum Delta: Von allen (Adria-) Seebädern zwischen der Halbinsel Bibione, nordwestlich Venedigs, bis hinunter nach Rimini, südlich des Po, ist das Delta über die „Strada Romea" zu erreichen. Ausgangspunkte für Fahrten auf Straßen und Wegen im eigentlichen Delta-Gebiet sind die Orte Contarina (Nord) und Mesola (Süd).

Per Schiff im Delta: Jeder Ort im Delta, der einen eigenen Hafen besitzt, bietet sich für Boots- oder Schiffsfahrten durchs „Labyrinth des Po" an. Die meisten Besucher der Deltas bevorzugen den Hafen von Porto Tolle, Ca' Tiépolo, um an Bord eines der Ausflugsschiffe der Reederei Cacciatori Marino zu gehen. Sie offeriert drei längere, jeweils rund dreieinhalb Stunden dauernde Delta-Fahrten (zwischen 1. Juni und 30. September); Preise: Erwachsene 11 000, Kinder 5000 Lire. Umtauschkurs: 1 DM = ca. 715 Lire

Infos über das Delta bei: Azienda Promozionale Turistica, Piazza Bocchi 6, Adria (Provinz Rovigo)

Bewohnern irgendwann ADRIA benannt wurde. Nach deren Namen haben ehedem die alten Griechen das ganze Meer vor ihren Kais und Mauern MARE ADRIATICO genannt – Adriatisches Meer. Die Stadt Adria indes liegt derweil von der äußersten Küstenlinie rund fünfzig Kilometer entfernt im Binnenland, träumt heute nur noch von gewesener, stolzer Vergangenheit.

Eine Landschwelle aus Schlick und Sand „riegelt", hier vor Pila, die Mündung des Po-Hauptarmes ab. Noch fließt Wasser des Stroms beiderseits über sie hinweg. Doch die Barriere wird höher und höher wachsen, vermutlich eine neue Insel bilden, die Küstenlinie meerwärts ausweiten und den Po an dieser Stelle zwingen, seine Umarmung mit dem Meer anderwärts zu suchen. In Sichtweite der Schwelle dreht die „Venere" ab, bringt uns zurück an den Kai von Pila, wiederum vorbei am Leuchtturm, der vor Jahrzehnten unmittelbar am Küstensaum erbaut worden war, mittlerweile aber knapp einen Kilometer landein zur Höhe ragt…

Helmuth Pelzer

VORSCHAU

Bandit oder nicht Bandit?

Sardinien, Urlaubsparadies im Mittelmeer, hat dem Touristen nicht nur traumhaft schöne Küsten zu bieten. FREIE WELT auf einer Fahrt ins Innere der Insel, die Ungewöhnliches zu Tage brachte.

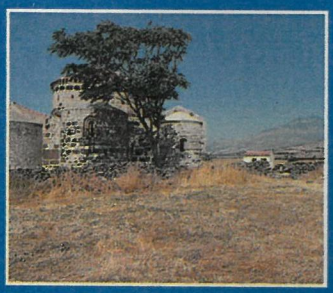


Foto: P. Meißner

Pfälzerin mit Charme

Speyer ist 2000 geworden – hohe Zeit der Feste und Rückblicke.

Foto: V. Billeb

Ab in den Schnee

Wo ist der Winterurlaub am schönsten?

Rast auf dem Kungsleden

Per pedes quer durch Nordschweden.

Foto: W. Tautenhahn

raten & reisen

Mit FREIE WELT kostenlos in alle Welt: diesmal in den „Russischen Winter".

Für aktuell notwendige Änderungen in ihren Ausgaben bittet die Redaktion um Verständnis.

Durch FREIE WELT kostenlos ins „Ländle"-Urlaub in Vorarlberg

Raten Sie mit auf Seite 48/49